

Medienpräsentation als Ausdruck innovativer Bibliothekskonzepte

Aktuelle Ansätze unter besonderer Berücksichtigung der Stadtbücherei Stuttgart

Diplomarbeit

im Fach

Kulturmanagement

Studiengang Öffentliches Bibliothekswesen

der

Fachhochschule Stuttgart – Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen

Susanne Weber, Memmingen

Erstprüfer: Herr Prof. Henning

Zweitprüfer: Frau Prof. Jülkenbeck

Angefertigt in der Zeit vom 09. Juli 1999 bis 11. Oktober 1999

Stuttgart, Oktober 1999

Abstract deutsch:

Die vorliegende Diplomarbeit gibt einen Überblick über verschiedene Bibliothekskonzepte und Medienpräsentationen. Zunächst gibt es einen Rückblick auf drei ältere Konzeptionen. Hierbei wird die „Dreigeteilte Bibliothek“ und ihre Entstehung aufgeführt, die „Fraktale Bibliothek“ in Paderborn, und die Medienpräsentation und die Konzepte der Bücherhalle Harburg vorgestellt. Deren Konzeption entwickelte sich aus der Auseinandersetzung mit beiden Modellen.

Danach erfolgt die Vorstellung eines neuen Bibliothekskonzeptes. Es handelt sich hierbei um die sogenannten „Ateliers“ der Stuttgarter Stadtbücherei. In der Stuttgarter Zentralbücherei entstehen seit 1997 neun „Lernateliers“ und drei „Kunstateliers“. Anhand von vier Beispielen werden die Konzepte und die daraus resultierende Medienpräsentation deutlich gemacht. Vorgestellt wird der Kunstraum, der Lesesalon, sowie die Lernateliers „Beruf-Karriere-Wirtschaft“ und „Orientierung für das Leben“.

Schlagworte: Bestandspräsentation; Bibliothekskonzept; Harburg; Innovation; Medienpräsentation; Paderborn; Stuttgart;

Abstract englisch:

This master-thesis gives a survey over some different library rough drafts. At first, three older conceptions are presented. The „library of three parts“ and her formation is showed, and the „decentralized library“ in Paderborn . Besides, the presentation of the media and the conception (it`s the produkt of a discussion with the first two ideas) of the library Harburg is presented. Afterwards, an absolutely new library concept is showed. It`s the idea of the so-called „studios“ of the public library Stuttgart. Since 1997, nine „learning“ and three „art studios“ in her central office develope. Based on four examples, her conceptions and the media-presentation is explained. The art room, the readers salon, and the studios „business-career-industry“ and „orientation for life“.

catchwords: book presentation; library conceptions; Harburg; innovation; presentation of media; Paderborn; Stuttgart;

1. Inhaltsverzeichnis:

1. Inhaltsverzeichnis:	3
2. Danksagung:	5
3. Einleitung	6
4. Begriffsklärung	8
4.1. Innovationen	8
5. Rückblick auf Innovationen im Bereich von Bibliothekskonzeptionen und der Medienpräsentation	11
5.1. Stadtbücherei Münster: Entwicklung der Dreigeteilten Bibliothek durch Dr. Heinz Emunds	11
5.2. Die Stadtbibliothek Paderborn, die „Fraktale Bibliothek“	14
5.3. Bücherhalle Harburg: Ideen aus Münster und Paderborn	17
6. Die Stadtbücherei Stuttgart	20
6.1. Das Bibliothekssystem der Stadtbücherei Stuttgart	20
6.2. Geschichte	20
6.3. Die „Inszenierte Bibliothek“ und die Philosophie der Stadtbücherei Stuttgart	23
6.4. Stuttgart 21/Bibliotheksneubau/Entwicklung der Atelieridee	26
6.4.1. Das Großprojekt Stuttgart 21	26
6.4.2. Die Bibliothek 21	26
6.4.3. Die Ateliers der Stadtbücherei Stuttgart	27
6.4.4. Die Ateliers	30
6.4.5. Die Prinzessinnenflügel	31
6.5. Einzelne Ateliers	32
6.5.1. Das Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“	32
6.5.2. Der „ <i>futuristische leses@lon</i> “ der Stadtbücherei	42
6.5.3. Das Atelier „Orientierung für das Leben“	53
6.5.4. Der Kunstraum	67
6.5.5. Die Graphothek	73
6.5.6. Begleitende Medienpräsentationen	77
7. Fazit und persönliche Stellungnahme	80
8. Quellenverzeichnis:	81
9. Anhang	88

**9.1. Lebensläufe der Künstler Thomas Raschke und Rüdiger Tamschick:
88**

9.2. Grundrisse und Bilder der Medienpräsentation	89
9.2.1. Grundriß Flügel Marie:	89
9.2.2. Medienpräsentation im Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“	90
9.2.3. Grundriß futuristischer leses@lon	91
9.2.3. Erste Skizzen zu den Bücherrollern	92
9.2.4. Medienpräsentation im Lesesalon	93
9.2.5. Grundriß Flügel „Sophie“	94
9.2.6. Medienpräsentation im Flügel „Sophie“	95
9.2.7. Grundriß von Kunstraum und Graphothek (Gesamtgrundriß erster Stock)	96
9.2.8. Medienpräsentation im Kunstraum	97
9.2.9. Entwürfe zur „Bibliothek 21“	98
9.2.10. Interviewfragebögen	99

2. Danksagung:

Bei all denen, durch die meine Arbeit zustande kommen konnte, möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Zunächst bei den Mitarbeitern der Stadtbücherei Stuttgart, die mir freundlicherweise ein Interview gewährt haben. Dazu zählen Herr Auer, Frau Geng, Frau Jouly, Frau Neubauer, Frau Ott, Frau Spingler und Frau Willmann. Bei Frau Bolzmann bedanke ich mich für die freundliche Bereitstellung der CD-ROM zum „*futuristischen leses@lon*“ der Bibliothek.

Mein Dank gilt außerdem Herrn Hansen von der Bücherhalle Harburg und Herrn Kranstedt von der Stadtbibliothek Paderborn für ihre freundliche und schnelle Beantwortung meiner Emails.

Meinem Freund Georg Herbold und meiner Mitbewohnerin Nicole Bischel danke ich für das kritische Korrekturlesen meiner Arbeit.

3. Einleitung

Medienpräsentation ist Ausdruck von Bibliothekskonzepten. Hinter der jeweiligen Aufstellungspraxis stehen konkrete Ideen, die ihre Umsetzung in der Präsentation der Bestände finden.

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen Ideen. Sie wird einige davon vorstellen. Zunächst wird ein Rückblick auf Bibliothekskonzepte in der Vergangenheit erfolgen. Dabei ist es unerlässlich, auf die „Dreigeteilte Bibliothek“ die Dr. Heinz Emunds in der Stadtbücherei Münster in den sechziger/siebziger Jahren entwickelt hat, einzugehen (auch wenn sich sein Modell setzte nicht durchsetzte). Sein Konzept war damals sehr innovativ und revolutionär, überwarf es doch die bisherige Konzeption der zweigeteilten Bibliothek.

Die Stadtbibliothek Paderborn bzw. ihr Leiter Dieter Kranstedt war davon so angetan, daß dort das Modell übernommen wurde (als einige der wenigen Deutschen Bibliotheken). Außerdem entwickelte man es in Paderborn weiter, und mittlerweile existiert dort die „fraktale Bibliothek“, deren Name in der Bibliothekswelt allgemein geläufig ist.

Doch nicht nur in Paderborn begeisterte das Bibliothekskonzept Emunds, auch in Harburg (einer der Hamburger Bücherhallen) fand man Gefallen daran. In den letzten Jahren erarbeitete die dortige Mitarbeiterschaft auf Grundlage der „Dreigeteilten Bibliothek“ ein neues Aufstellungskonzept für die Medien, wobei sich die Bibliothek gleichzeitig an Paderborn und an Münster orientierte und sich mit beiden Modellen auseinandersetzte. Jedoch wird dort darauf Wert gelegt, kein Abbild Paderborns zu sein.

Der Rückblick auf diese Konzepte ist jedoch nur der Anfang. Die Diplomarbeit beschäftigt sich im wesentlichen mit einer völlig neuen Bibliothekskonzeption, nämlich der „Atelier-Idee“ der Stuttgarter Stadtbücherei. Die Konzepte dort wurden vor etwa zwei Jahren (1997) erstmals vorgestellt. Die Bibliothek plant, in ihrer Zentrale neun „Lernateliers“ und drei „Kunstateliers“ entstehen zu lassen. Diese sollen „Stützpunkte für lebenslanges, innovatives Lernen“ sein.

In der Arbeit wird auf die Medienpräsentation bzw. die Ideen und Konzepte der Ateliers exemplarisch eingegangen. Nur einzelne Lern- und Kunstateliers werden vorgestellt, da andernfalls der Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt würde. Im wesentlichen werden zwei Lernateliers und zwei Kunstateliers beschrieben. Ausgewählt wurden jeweils solche, die schon länger existieren bzw. in der Öffentlichkeit besonderes Aufsehen erregten.

Alle Konzepte haben eines gemeinsam: sie wollen durch veränderte, verbesserte Präsentationsformen nutzerorientierter werden. Sie alle wagen den Schritt von der

systematischen Aufstellung hinzu thematischer. Es wurde erkannt, daß die Systematiken oftmals veraltet sind.

Mich interessieren besonders die Konzepte, die hinter der Präsentationsform stehen und die dann ihren Ausdruck in der jeweiligen Medienpräsentation finden. In jeder Bibliothek wird anders damit umgegangen, es wird versucht, auf die gesellschaftlichen Umstände einzugehen. Oder sie werden verändert, um zeitgemäßer zu werden, um der Realität besser zu entsprechen und nutzerorientierter zu sein.

Durch Änderungen in der Medienpräsentation möchten die Bibliotheken außerdem ihre Dienstleistungen verbessern, und dies ihren Nutzern auch deutlich machen.

Das steht ihnen auch an, denn gerade in Zeiten von Budgetkürzungen und Sparmaßnahmen sind die Öffentlichen Büchereien mehr denn je darauf angewiesen, sich Rückhalt in der Bevölkerung zu verschaffen.

4. Begriffsklärung

4.1. Innovationen

Innovationen in Bereich der Medienpräsentation und in Bibliothekskonzepten sind unerlässlich, um gestiegenen Erwartungen und Wünschen der Nutzer gerecht zu werden.

Das Lexikon definiert „Innovation“ folgendermaßen:

„Innovation [zu lat. Novare >erneuern<] die planvolle, zielgerichtete, Erneuerung und auch die Neugestaltung von Teilbereichen, Funktionselementen oder Verhaltensweisen im Rahmen eines bereits bestehenden Funktionszusammenhangs (soziale oder wirtschaftliche Organisation) mit dem Ziel, entweder bereits bestehende Verfahrensweisen zu optimieren oder neu auftretenden und veränderten Funktionsanforderungen besser zu entsprechen. [...] Innovation [beschreibt] den Punkt, an dem eine Neuerung praktisch und in einer für den jeweiligen Zusammenhang relevanten Weise eingeführt wird. Untersuchungen über Entstehung, Wirkungsweise, Durchsetzung, Verwendbarkeit (Evaluation), Wirkungszusammenhang und Akzeptanz spielen [...] ebenso eine Rolle [...]“¹

Somit sind folgende Punkte in der Medienpräsentation bereits als innovativ definiert (vereinfacht ausgedrückt, ist bereits das Einführen von etwas „Neuem“ als innovativ gekennzeichnet): Auf jeden Fall einmal die gezielte und bewußte Umgestaltung bestimmter Bereiche mit neuen Formen der Medienpräsentation unter dem Aspekt größerer Nutzerorientierung (im Grunde kann man Bestandspräsentation schon unter der reinen Präsentation der Medien in den Regalen verstehen). Dies verfolgt aber keine konkreten Ziele und ist keinesfalls innovativ.

Innovative Bibliothekskonzepte und die damit verbundene Medienpräsentation beinhalten neue Formen in der Aufstellung der Bestände mit dem Ziel, aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen Rechnung zu tragen. Dies kann die gezielte Abkehr von einer systematischen, hin zu einer thematischen Präsentation bedeuten. Das heißt, die Bestände werden nicht mehr nach den üblichen Systematiken aufgestellt, sondern die Medien werden aus den ursprünglichen Standort im Regal herausgenommen und in einen gesonderten Bereich getan. Dieser kann Medien unterschiedlichster Art beinhalten (Bücher, Videos, CDs und CD-ROMs, Tonbänder, Loseblattsammlungen, Zeitungen und Zeitschriften, sowie Broschüren). Unterschiedlichste Sachgruppen werden in diesen Standort integriert.

Wird bei Neugestaltung von Teilbereichen bewußt die Möblierung als Teil des Konzepts angesehen, so kann diese ebenfalls Ausdruck eines innovativen Bibliothekskonzeptes sein. Oftmals ist es dabei so, daß auf Möbel von herkömmlichen Bibliotheksausstattungen verzichtet wird, da sie den gewünschten Anforderungen nicht genügen. Eigene können konzipiert, oder

auf Modelle aus dem Einzelhandel zurückgegriffen werden. Für eine der Bibliotheken, die später vorgestellt wird, hat ein Künstler nach deren Vorgaben Präsentationsmöbel entworfen.

Nicht innovativ ist es, zu Themenanlässen (aktuelles Ereignis/Event) Büchertische zu gestalten, ohne daß dahinter ein bestimmtes Konzept steht. Dies wird seit Jahren von vielen Bibliotheken praktiziert. Frontalpräsentation von Medien ist ebenfalls nicht neu. Sie führt zwar zu einem Nutzungsanstieg, doch oftmals stehen keine konkreten Konzepte dahinter. Außerdem werden dann in der Regel eher die neuen Bücher präsentiert, die aufgrund ihres guten Zustandes bzw. ihres attraktiven Äußeren sowieso gut gehen. Ältere Bücher, die zwar noch aktuell sind, aber nicht mehr so schön anzusehen sind, bleiben in den Regalen. In einer meiner Praktikumsbibliotheken habe ich die Erfahrung gemacht, dass auf den oberen freien Regalböden die neuen Bücher präsentiert wurden. Stellte man ältere hinzu, die zwar nicht mehr so schön waren, aber durchaus guten und aktuellen Inhalt besaßen, so blieben sie als „Ladenhüter“ stehen.

In den siebziger Jahren erschienen vom DBV (Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen) drei Bücher, die Vorschläge machten zur Präsentation der Öffentlichen Bibliotheken². Dabei versuchte man allerdings mehr die Bibliothek selber, als die Bestände selbst zu präsentieren. Die damaligen Vorschläge mögen heute veraltet sein, doch es wird deutlich, daß hier der Rat gegeben wird, moderne Techniken zu Präsentation zu nutzen. Dies kann auch auf die heutige Zeit übertragen werden. So können sich Bibliotheken durch die beiden „neuen“ Medienarten - CD-ROM und Internet - präsentieren. Innovativ ist es, eine CD zur Vorstellung Bibliothek bzw. von Teilbereichen zu brennen, um den Nutzern die Konzepte deutlich zu machen, die hinter bestimmten neuen Aufstellungsformen stehen. Das Vorhandensein von CD-ROMs im Bestand sollte heute selbstverständlich sein, ebenso die Präsentation der Bibliothek im Internet. Leider ist letzteres noch nicht bei allem Bibliotheken der Fall. Allerdings ist es noch lange nicht innovativ, sich im Internet zu präsentieren oder den Nutzern Zugang zum Internet

¹ Brockhaus – Die Enzyklopädie: in 24 Bänden. – 20., überarb. Und aktualisierte Aufl. – Leipzig; Mannheim: Brockhaus. Bd.10 HERR – ISS. – 1997, S. 555

² es handelt sich um folgende Bücher: Rakowski, Franz: Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek (Band 1). AfB-Materialien 18.- Berlin, 1977.

ISBN: 3-87068-718-5

sowie: (Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek/Deutsches Bibliotheksinstitut; 2): Die Kinderbibliothek/Projektleiter: Rolf Ramke. – 1981. – 88. S.: Ill., graph. Darst.

ISBN: 3-87068-809-2

und: (Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek/Deutsches Bibliotheksinstitut; 3): (DBI-Materialien/Deutsches Bibliotheksinstitut; 21)

Architektur und Ausstattung/Rolf Ramke. – 1982. – 114 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.

ISBN: 3-87068-821-1

zu bieten. Erst die Philosophie, der Hintergrund bzw. das Ziel, vor dem man den Zugang bietet, macht ein Konzept innovativ.

Die Bibliotheken sollten sich selbst mit neuartigen, innovativen Projekte im Internet präsentieren, und das Internet gezielt für ihre Nutzer nutzbar machen (z.B. Linksammlungen zu bestimmten Themen, denen sich die Bücherei verschrieben hat). Fortschrittlich ist es in jedem Fall, den gesamten Bestand der Bibliothek im WWW als OPAC zu präsentieren, was leider bis jetzt nur von wenigen öffentlichen Bibliotheken in Deutschland verwirklicht wurde. Allerdings ist es hierbei schwer, gezielt auf bestimmte Teile des Bestandes aufmerksam zu machen und den Nutzer zur Entleihung von Medien anzuregen. Dies ist eher Teil von besserem Dienstleistungsservice der Bibliothek gegenüber ihren Nutzern, die somit die Möglichkeit erhalten, Tag und Nacht im Bestand zu recherchieren, Medien vorzubestellen oder zu verlängern und ihre persönlichen Konten abfragen können.

Bei der Medienpräsentation sollte auch gezielt auf Ästhetik geachtet werden. Sowohl die Präsentationsmöbel, als auch die anderen Möbel, wie Sitzgelegenheiten und Arbeitsplätze sollten eine angenehme, anregende Atmosphäre schaffen.

Innovativ in jedem Fall ist die Durchführung von Pilotprojekten, die möglicherweise bei Erfolg desselben auf weitere Büchereien/Zweigstellen übertragen werden.

Die Diplomarbeit wird Neuerungen im Bereich der Bibliothekskonzepte und in der Medienpräsentation vorstellen, zuletzt die völlig neuen Ideen der Stuttgarter Stadtbücherei mit ihrer Idee der „Ateliers“.

5. Rückblick auf Innovationen im Bereich von Bibliothekskonzeptionen und der Medienpräsentation

5.1. Stadtbücherei Münster: Entwicklung der Dreigeteilten Bibliothek durch Heinz Emunds

Die Stadtbücherei Münster zog 1952 in ein neues Bibliotheksgebäude um. Aufgrund des stetigen Anwachsens des Bestandes geriet sie immer in größere Raumnot, so daß sie 1969 durch einen Anbau um 210 qm erweitert wurde. Dadurch erhielt die Stadtbücherei zusätzlich Stellraum, und der ursprünglich als Einheit fungierende Lesesaal-Bestand wurde aufgelöst. Die Nachschlagewerke wurden in die entsprechenden Sachgruppen integriert. Damit begann ein Experiment, mit dem man den Hauptausleihraum wesentlich übersichtlicher gestaltete und vor allem den Interessen der Nutzer entgegenkommen wollte. Entsprechend einer „Art Warenhausmethode“³ sollten neu eingeführte Sonderangebote an attraktiven, unübersehbaren Plätzen angeboten werden. Schritt für Schritt entwickelte sich hieraus ein neues Bibliothekskonzept. Der neue Bereich mit den Sonderangeboten verwandelte sich zur „Minithek“, und es entstanden weitere „-theken“ (z.B. eine Infothek). 1973 erhielt der neu entstandene „Nahbereich“ schließlich sein theoretisches Gesamtkonzept, formuliert vom Direktor der Bücherei, Heinz Emunds⁴. Oberstes Prinzip war die sogenannte „Benutzungsentsprechung“: sie setzte „die Erkundung der Benutzerinteressen voraus. Die Erkundung zielt aber nicht auf hintergründige, soziologische oder psychologische Motivationen ab – wie wichtig deren Erforschung im übrigen auch sein mag – sondern hält sich an die objektiv feststellbaren wirklichen Benutzungen“⁵. Außerdem bedeutete sie, daß Veränderungen und Rationalisierungen sich stets eindeutig am positiven Benutzerverhalten nachweisen lassen mußte. Oberstes Kriterium waren somit die potentiellen Verbesserungen von qualitativen und quantitativen Dienstleistungen gegenüber dem Nutzer. Unterblieb der Erfolg nachweislich, so wurde die Neuerung auch nicht übernommen. Die Benutzerentsprechung unterschied die Benutzerinteressen nicht nur nach Qualität, sondern auch nach Quantität, d.h. nach den Arten der Benutzerfragen. Unterschieden wurde das Themen-, das Titel- und das „dritte“ Interesse. Themeninteresse bedeutet die Suche nach Literatur zu einem bestimmten Sachthema. Titelinteresse zielt laut Theorie auf die Suche nach Material über Personen und einzelne Orte. Das „dritte Interesse“ bedeutet die Interessen, die nicht gezielt auf bestimmte Titel oder Sachtitel ausgerichtet sind. Diesem Interesse wird in der

³ Heitmann, Mathilde: „Sonderangebote“ in der Stadtbücherei Münster. – BuB 22 (1970), S. 169

⁴ vgl. Emunds, Heinz: Die dreigeteilte Bibliothek/ Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestandspräsentation. Erfahrungen aus Münster. – BuB 28 (1976) 3, S. 269-288

⁵ ebendieser, S. 274

dreigeteilten Bibliothek große Bedeutung zugemessen. Die konventionellen Bibliotheken beschränkten sich bis dahin in der Regel auf die beiden ersten Themenarten. Das „dritte Interesse“ führte letztlich zur Dreiteilung der Bibliothek und zur Entstehung des neuen Nahbereichs. Die dreigeteilte Bibliothek bestand somit aus folgenden Bereichen:

- Der Nahbereich
- Der Mittelbereich
- Der Fernbereich

Entsprechend den Nutzerinteressen sollte auch die Bestände aufgestellt werden. Diese wurden einzelnen Bereichen zugeordnet. Die vom Themeninteresse beanspruchte Literatur wollte die Bibliothek thematisch nach Klassen aufstellen. Die Medien, die aufgrund des Titelinteresses beansprucht wurden, sollten alphabetisch nach Verfassern oder nach Personen und Orten präsentiert werden. Literatur des „dritten Interesses“ wollte man nach Interessenskreisen (IK) oder einfach nur „Kreisen“ aufstellen.

Der Nahbereich direkt am Eingang beinhaltet die Bestände, die nach den Interessenskreisen erschlossen sind. Untergebracht sind hier die Medien in Trögen, auf Karussellen und Ständern. Durch die Präsentationsmöbel und die Frontalpräsentation sind sie besonders ins Auge fallend. Außerdem sollen sie möglichst auffällig beschildert sein und der zweckmäßigsten Lage zum Benutzerstrom entsprechend plaziert sein. Kataloge werden im Nahbereich, dem neuen Freihandteil, überflüssig.

Der Mittelbereich stimmt weitgehend noch mit der konventionellen Freihandstellung (gemäß der zweigeteilten Bibliothek) überein. Der Mittelbereich steht in mittlerer Entfernung zum Nutzer und ist über den Katalog erschlossen (im Gegensatz zum Nahbereich), womit die Bestände direkt oder indirekt zugänglich sind.

Der Fernbereich enthält die Bestände, die dem Nutzer „fern“ sind. Sie sind nur indirekt über den Katalog erreichbar (Handbibliothek, Magazin- und sonstige separat gelagerten Bestände). Insgesamt wird hier die Ordnung des Mittelbereichs widerspiegelt. Die Medien, die hier aufbewahrt werden, sind diejenigen, die unbefristet aus dem Mittelbereich hierher versetzt sind.

In den 70er Jahren stellte diese neue Art der Bibliothekskonzeption und der Medienpräsentation eine Innovation dar, die erste wieder nach der Umstellung von der Theken- auf die Freihandbücherei.

Sie erzeugte nachhaltigen Widerhall in der Fachwelt. Jedoch wurde das neue Modell nicht, wie gewünscht, das Bibliothekskonzept der 80er Jahre. 1982, sechs Jahre nach der Propagierung der Dreigeteilten Bibliothek, konnte Heinz Emunds lediglich 13 Büchereien in der Bundesrepublik aufzählen, die das Konzept zumindest ansatzweise übernommen hatten. Somit blieb die vom Begründer gewünschte Orientierungsleistung für das Öffentliche Bibliothekswesen aus.

5.2. Die Stadtbibliothek Paderborn, die „Fraktale Bibliothek“

Paderborn übernahm als eine der wenigen Bibliotheken in der Bundesrepublik das Modell der Dreigeteilten Bibliothek, da der dortige Leiter Dieter Kranstedt vom Modell Emunds sehr angetan war.

Dennoch blieb auch dort Kritik am Emundschen Bibliothekskonzept nicht aus. Grund hierfür war die Tatsache, daß das „dritten Interesse“ (die Medien dieses Interesses sollen im Nahbereich stehen) in der Formulierung des neuen Ansatzes nicht genau definiert war. Emunds nennt zwar Interessensrichtungen, gibt jedoch kein Prinzip an, „das gestatten würde, die genannten Interessensrichtungen zur Einheit eines neuen Interessentyps, eben des „dritten Interesses“, zusammenzuschließen“⁶. Dieses Manko an „begrifflicher Klarheit“ wird auch als Grund dafür angesehen, daß sich das Modell der Dreigeteilten Bibliothek in Deutschland nicht durchsetzen konnte⁷.

Während in anderen Büchereien die Emundsche Idee nicht übernommen wurde, weil es an einer genauen Definition der drei Interessentypen mangelte, setzte sich die Bibliothek in Paderborn umfassend damit auseinander und legte das „dritte Interesse“ schließlich versuchsweise als „lebensweltlich“ fest. Im Nahbereich sollen demnach Medien stehen, die sich mit alltäglichen, praktischen Problemen befassen. Wichtig dabei ist, daß stets ein aktueller, zeitgenössischer Bezug existiert.

Zunächst erfuhr die Bibliothek in ihrer Gesamtheit eine Dreiteilung in den Nah-, Mittel- und Fernbereich. Jedoch wurde Anfang der neunziger Jahre dazu übergegangen, die Bücherei in ihrer Gesamtheit zu dezentralisieren und die einzelnen Sachgruppen nach thematischer Nähe zusammenzufassen. Jeder der Bereiche erhielt eine Struktur der Emundschen Dreiteilung, was zur Folge hatte, daß der Nahbereich nicht länger eine separate Zone bildete. Durch die Neuorganisation gelangte er bis in die Binnenstruktur der Sachgruppen hinein und ergriff das ganze organisatorische Gefüge.

Der Auslöser für das neuartige Konzept der internen Differenzierung einer Sachgruppe war die Einrichtung der 1990 eröffneten Computerbibliothek (kurz: ComBi). Erstmals erfolgte die Organisation einer Sachgruppe in die drei Bereiche Nah-, Mittel- und Fernbereich. Grund für die Ausgliederung war eine räumliche Notsituation. Ende der 80er Jahre war die Raumsituation in der Zentralbücherei Paderborns nahezu unerträglich geworden. Um sich zu

⁶ Ceynova, Klaus: Von der „dreigeteilten“ zur „fraktalen“ Bibliothek: benutzerorientierte Bibliotheksarbeit im Wandel; das Beispiel der Stadtbibliothek Paderborn. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1994, S. 2

⁷ vgl. hierzu: ebendieser, S. 3

vergrößern, mietete die Bibliothek ein Gebäude in der Innenstadt an. Hierbei ergab sich das Problem, wie für die Sachgruppe, die in das neue Haus sollte, die Emundsche Idee der Nahbereiche beibehalten werden konnte. Der Leiter erarbeitete dazu ein Konzept, das die Lösung dazu brachte: eine eigenständige Bibliothek mit spiegelbildlicher Wiederholung der Zentralbüchereiorganisation.

Daraus entwickelte sich schließlich die gesamte Dezentralisierung der Bücherei in sogenannte „Kabinette“ oder „Filialen“. Der Begriff „Filiale“ will bewußt auf das kaufmännische Verständnis dieses Wortes anspielen. Die einzelnen Bereiche verstehen sich als eigenständige Dienstleistungszentren, wobei hierbei auf „Selbstähnlichkeit“ geachtet wird. Dies bedeutet, daß alle „Kabinette“ oder Filialen die gleiche Struktur besitzen und somit in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Bild zeigen sollen. Der Begriff „Kabinett“ entwickelte sich im Prozeß der Erneuerung der Sachgruppenstruktur und spielt auf die räumliche Schließung der einzelnen Filialen an.

Seit der Dezentralisierung wird die Paderborner Stadtbücherei nicht mehr als „dreigeteilte“, sondern als „fraktale“ Bibliothek bezeichnet. Dieser Name für das neue Modell lehnt sich an Überlegungen zu einem neuen Unternehmenstyp aus der Industrie an. Der Leiter des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung, Jürgen Warnecke, entwickelte ein Konzept zu einer „fraktalen Fabrik“, wobei „dessen strukturelle Eigenschaften frappierende Ähnlichkeit zur Idee einer in Kabinette gegliederten Bibliothek aufweisen“⁸. Daher entschied man sich für den Begriff „fraktale Bibliothek“ als Bezeichnung für die neue Gestalt der Bücherei.

Mittlerweile entstanden in Paderborn 13 Kabinette. Die 20 Sachgruppen der Duisburger Systematik sind den einzelnen Themenbereichen dynamisch fluktuierend (der Nutzernachfrage entsprechend) zugeordnet. Es gibt die Computerbibliothek, daneben die Filialen Freizeit & Hobby, Geschichte & Gesellschaft, Körper & Geist, Kunst, Musik & Film, Naturwissenschaften & Technik, Sprache & Literatur, Stadtinformation, Touristik sowie Umwelt & Verbraucher.

Bei der Medienpräsentation verfolgt die Bibliothek die Idee der Ganzheitlichkeit. Dies bedeutet, daß in den Kabinetten sämtliche Medienarten zusammen aufgestellt werden. Damit entspricht man dem Wandel auf dem Medienmarkt. Darüber hinaus werden die

⁸ ebendieser, S. 83

Dienstleistungen der Bücherei dort ebenfalls installiert und das Medioumfeld inszeniert. Dies dient nicht dem Selbstzweck, sondern man möchte der gesellschaftlichen Realität Rechnung tragen. Dazu gehört, daß der Leser Anspruch auf „Komplett“-Service stellt und die Medien erlebnisorientiert rezipiert.

Bei der Auswahl der Möblierung achtete die Bibliothek darauf, daß die einzelnen Bereiche (Nah-, Mittel- und Fernbereich) adäquates Mobiliar erhielten. Denn die Einrichtung sollte der Organisation entsprechen. Deshalb erarbeitete Paderborn zusammen mit den Ausstattungsfirmen ein stufiges Möblierungskonzept, bei dem das jeweilige Kabinett inszeniert und ein dessen Thema signalisierendes Ambiente geschaffen wird. Für den Nahbereich schuf man niedrige Präsentationsmöbel (Höhe ca. 80 cm), in denen Regal-, Schrägablagen-, und Tischelemente integriert sind. Hierdurch entsteht eine Äquivalenz zu den Möbeln im Einzelhandel, wobei die Bibliothek durch die Frontalpräsentation auf erhöhte Ausleihe der Medien hinwirkt. Die Regale wie auch die niedrigen Ablagen des Nahbereichs sind farblich in grau und himbeerrot gehalten.

Interessant in Paderborn ist, daß die Bibliothek als eine der wenigen in Deutschland sich mit dem Modell Emunds auseinandergesetzt hat und sich – im Gegensatz zu anderen Büchereien – nicht von den Ungenauigkeiten in dessen Konzept abschrecken ließ. Dessen innovativen Ansatz übertrug man auf die Bücherei, und die Mitarbeiterschaft schaffte es in den 90er Jahren, das Konzept im Hinblick auf veränderte gesellschaftliche Gegebenheiten zu erneuern, zu reformieren und für die heutige Zeit angemessen zu gestalten.

5.3. Bücherhalle Harburg: Ideen aus Münster und Paderborn

Die Bücherhalle Harburg zählt zu den 40 Stadtteilbüchereien der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen. In den letzten Jahren machte sie in der bibliothekarischen Fachzeitschrift „Buch und Bibliothek“ vermehrt auf sich aufmerksam. Beispielsweise durch ihren Bericht über die Literaturveranstaltung „Harburg liest“, das die Bibliothek 1992 initiierte und das mittlerweile wiederholt wurde⁹. Sie arbeitet sehr kooperativ und ist der wichtigste Veranstaltungsort des Stadtteils. Namhafte Persönlichkeiten wie Sarah Kirsch, Will Quadflieg, Volker Rühle, und Inge Meysel waren dort zu Gast. Sie war die erste Bibliothek der Hamburger Bücherhallen, die - im Rahmen eines Pilotprojekts¹⁰ - einen Internetzugang einführte (1995), sowohl für die Auskunftsplätze als auch an den Arbeitsplätzen für die Nutzer.

Harburg liegt im Hamburger Süden und hat enge Bindungen an das nördliche Niedersachsen. Der Stadtteil besitzt eine Art Großstadtcharakter innerhalb der Stadt Hamburg. Dadurch hat auch die Bibliothek - zentral gelegen mit öffentlichen Einrichtungen in unmittelbarer Nähe (Ortsamt, Finanzamt und Rathaus) – die Rolle einer Art Großstadtbücherei. Hierdurch grenzt sie sich von den anderen Bücherhallen Hamburgs ab. Das Einzugsgebiet der Bücherei ist das Kerngebiet Harburg, in dem etwa hunderttausend Einwohner leben. Der Bestand besitzt eine Höhe von etwa 52.000 Medieneinheiten, und es wurde eine Jahresausleihe von 360.000 erreicht. Damit stellt sie vom Medienanteil her die größte, und von der Ausleihe die zweitgrößte Stadtteilbücherei dar. Im letzten Jahr erhielt sie neue Räume und ist in einem Gebäude zusammen mit der Volkshochschule (VHS), dem „Treffpunkt Älterwerden“ (eine Begegnungsstätte für Senioren) und einem Kinocenter (noch im Bau) untergebracht. Zusammen mit der VHS stellt sich die Bibliothek einer neuen Aufgabe. Diese besteht darin, der gesellschaftlichen Realität – daß einmal erarbeitete und erworbene Bildung heute nicht mehr ausreicht – zu folgen und gemeinsam qualifizierte Angebote und entsprechende Medien bereitzuhalten.

Oberstes Prinzip der Bücherhalle ist die strenge Orientierung an Nutzerwünschen. Damit folgt sie den Prinzipien Heinz Emunds mit seiner Idee der „Dreigeteilten“ Bibliothek. Aus diesem Grund begann man in Harburg bereits 1989 mit Zugangskalkulation und verwendete zunächst die Berechnungen Emunds zur Verteilung der Medien. Diese bestanden in der Eruiierung der Absenzquote und des Bestandanteils. Außerdem entschloß sich der Leiter, darüber hinaus noch ein umfassendes Bestandscontrolling zu betreiben. Nach diesen Berechnungen wurde

⁹ vgl. hierzu: Hamburg/„Harburg liest“: Zu erfolgreich, um Eintagsfliege zu sein.- BuB 45 (1993) 2, S. 102-103

¹⁰ vgl. hierzu: Kußmaul, Kathrin: Innovation im Dienstleistungsbereich, dargestellt am Beispiel der Bücherhalle Harburg. – Hausarbeit zur Diplomprüfung an der Fachhochschule Hamburg, 1996

nichtgenutzte Literatur konsequent gelöscht, was zu Folge hatte, daß der Bestand von 75.000 auf 60.000 Bände schrumpfte und die Medien aus dem Magazin in die Freihand wanderten (bzw. ausschieden). Unklar waren sich die Mitarbeiter zunächst über die Gestaltung Nahbereiche, in denen nach der Definition Emunds das „frei flottierende Interesse“ (also das dritte Interesse) zu stehen hat. Schließlich hielt man sich an die Definition, die in Paderborn erarbeitet und deren Theorie von Klaus Ceynova formuliert worden war. Diese besagt, daß es sich in der Regel hierbei um Themeninteressen handelt, die qualitativ unterschieden werden.

In Harburg entschloß man sich, die Nahbereichsgruppen als „Standortgebundene Systematikergänzungen“¹¹ (kurz: SOS-Gruppen) zu bezeichnen, wobei der Name den behelfsmäßigen Charakter der Gruppen apliziert. Insgesamt entschlossen sich die Mitarbeiter in Harburg, die Bücherei in mehrere „Kabinette“ einzuteilen. Jedoch legt man in der Bücherhalle Wert darauf, daß im Gegensatz zu Paderborn nicht von einzelnen „Filialen“ oder „Filialisierung“ gesprochen wird. Dadurch will man deutlich machen, daß es sich nicht um mehrere, sondern um eine einzige Bibliothek handelt. Die Systematik (die Bücherei verwendet die in dieser Region übliche Hamburger Systematik) sieht diese neue Aufstellungsform nicht vor und wird sodurch aufgebrochen. Ganze Gruppen erfuhren so in der Bücherhalle eine neue Plazierung. War man der Ansicht, daß bestimmte Medien nicht mehr in eine Sachgruppe passen, so wurden sie kurzerhand versetzt. Die neuen SOS-Gruppen ordnete man den einzelnen Bereichen zu. Insgesamt schufen die Mitarbeiter der Bibliothek neun Großbereiche. Harburg/Hamburg, Literatur und Sprache, WISO/Geschichte, Körper/Seele/Geist, Musik & Kunst/Jugend, Freizeit/Hobby/Reisen, Natur und Technik/Computer sowie Information & Zeitschriften. Bewußt spricht man nicht von „Filialisierung“ (wie in Paderborn). Harburg nennt die neuen Bereiche nicht „Kabinette“, sondern „Großbereiche“. Darüber hinaus ist man der Ansicht, daß die Bezeichnung für den Nutzer sowieso ohne Belang ist, da er nach inhaltlich zusammengehörigen Medien sucht¹². Oberstes Ziel der neuen Aufstellungsform ist für die Bücherhalle, daß der Bestand den Benutzerinteressen gemäß zusammengefügt und aufgestellt wurde. Gerade die SOS-Gruppen werden als „hervorragende Möglichkeit [angesehen], ohne hohen Arbeitsaufwand den Bestand trotz überholter Systematik auf neuestem Stand zu halten“¹³. Mittlerweile sind rund 11.000 der insgesamt 52.000 Medien in den SOS-Gruppen untergebracht. Außer der größeren

¹¹ vgl. Hansen, Peter: Bestandspräsentation der Bücherhalle Harburg. Ergebnis der Auseinandersetzung mit Münster und Paderborn. - BuB 51 (1999) 5, S. 332

¹² vgl. hierzu: ebendieser, S.334

¹³ selbiger, S. 334

Nutzerorientierung haben sie noch einen weiteren Vorteil: sobald die Einarbeitungsarbeit geleistet ist, ist der Arbeitsaufwand relativ gering.

Optisch wird auf die einzelnen Bereiche durch ein neues Leitsystem und „Blickfänge“ (die jeweils das Hauptthema des „Kabinetts“ visualisieren) aufmerksam gemacht. Studenten einer Hamburger Kunsthochschule gestalteten sie. Man versucht, die Bestände bei der Präsentation auch zu inszenieren, indem ein „Event“ neben das jeweilige Angebot tritt. Der Kunstbereich enthält eine Galerie (mit monatlich wechselnden Ausstellungen von Künstlern aus der Umgebung), bei der Technik sind zwei Internetplätze (der Zugang ist aufgrund der hohen Kosten gebührenpflichtig) angesiedelt. Auf Ästhetik wurde bei der Einrichtung ebenfalls geachtet. Der Lesesaal erhielt ein Pyramidendach (zum Teil aus Glas), das eine angenehme Atmosphäre verleiht, und durch eine Sponsoringmaßnahme erhielt die Bibliothek von einem großen Möbelhaus eine ansprechende Sitzgruppe. Die Möblierung der Bücherhalle stammt zu großen Teil von Bibliotheksausstattern (ekz). Man entschied sich für solche Modelle, da der größte Teil der Hamburger Bücherhallen diese Möbel verwendet, außerdem hätte die Bücherhalle sich keine Anfertigungen von Künstlern leisten können.

Die Arbeit in Harburg zeigt, daß hier – wie in Paderborn - das Modell Emunds immer noch angewendet werden kann, wenn auch mit Änderungen und Weiterentwicklungen. Meiner Ansicht nach zeigt sich die Qualität der Dreigeteilten Bibliothek gerade darin, daß sie auch nach über zwanzig Jahren ihre Gültigkeit besitzt – auch wenn ihr gewisse Fehler zugesprochen werden müssen. Neue Modelle zu entwickeln ist nicht so schwer, doch sie müssen sich erst einmal über einen derart langen Zeitraum bewähren.

Vor zwei Jahren entwickelte die Stuttgarter Stadtbücherei Ideen zu einer neuen Bibliothekskonzeption und Wegen in der Medienpräsentation vor dem Hintergrund unserer gesellschaftlichen Realität. Anhand der Vorstellung einiger Bereiche sollen jetzt deren Konzepte deutlich gemacht werden.

6. Die Stadtbücherei Stuttgart

6.1. Das Bibliothekssystem der Stadtbücherei Stuttgart

Die Stadtbücherei Stuttgart, die öffentliche Bibliothek Stuttgarts, besteht aus einem Bibliothekssystem von 22 Büchereien. Stuttgart ist Landeshauptstadt des Bundeslandes Baden-Württemberg mit etwa 600.000 Einwohnern.

Insgesamt existieren 16 Stadtteilbüchereien, eine Fahrbücherei mit zwei Bücherbussen, drei Krankenhausbibliotheken, eine Ratshausbücherei und die Zentralbibliothek im historischen Gebäude des Wilhelmispalais.

Ein Kindermedienzentrum (kurz KIM genannt) sowie darüber hinaus noch eine Graphothek sind ebenfalls im Wilhelmispalais untergebracht. Eine Musikbücherei gehört überdies noch zum Bibliothekssystem und befindet sich in unmittelbarer Nähe der Zentrale, in einem neuen modernen Gebäude. Die zentrale Buchbearbeitung und das Lektorat sind aus Platzgründen nicht im Hauptgebäude untergebracht. Sie befinden sich jedoch nicht weit von ihm entfernt. Seit 1992 gehört auch eine Mediothek zum Bibliothekssystem.

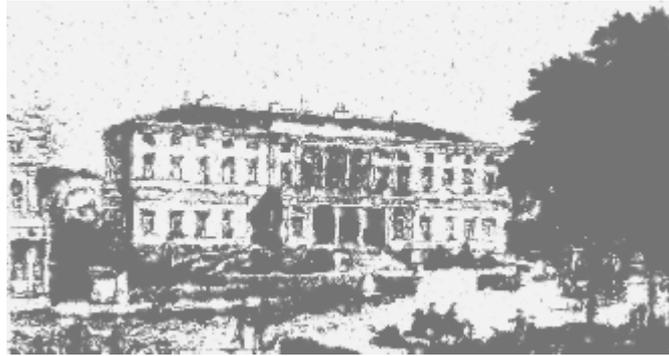
Insgesamt verfügt die Stadtbücherei über einen Medienbestand von 1.053.618 Medieneinheiten (ME). Sie zählte in vergangenen Jahr 1.680.000 Besucher und organisierte 1.276 Veranstaltungen und Ausstellungen. Gegenüber dem Vorjahr konnte die Stadtbücherei die Zahl ihrer Entleihungen um 1,6 % auf 3.682.727 Entleihungen steigern. Insgesamt verfügte sie über einen Erwerbungsetat von ca. 2,3 Millionen DM. Die Bibliothek besitzt eine Personalgröße von ca. 160 Stellen¹⁴.

Die Zentralbücherei, angesiedelt im historischen Gebäude des Wilhelmispalais, ist zentral gelegen und befindet sich in unmittelbarer Nähe zu anderen wichtigen kulturellen und politischen Einrichtungen. Dazu zählt das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die Württembergische Landesbibliothek, die Stuttgarter Staatsgalerie, die Stuttgarter Staatsoper und der Landtag Baden-Württemberg. Die Agglomeration dieser Institutionen wird oft auch als die „Kulturmeile“ der Stadt Stuttgart bezeichnet.

6.2. Geschichte

Das Wilhelmispalais wurde zwischen 1834 und 1840 für zwei Prinzessinnen des Landes Baden-Württembergs erbaut. Es handelte sich hierbei um die beiden ältesten Töchter des damaligen Königs Wilhelms I., Marie (geboren 1816, gestorben 1887) und Sophie (geboren 1818, gestorben 1877).

¹⁴ Betriebsergebnisse des Jahres 1998



(Das Wilhelmspalais. Historische Ansicht)

Für beide sollten im Gebäude adäquate, getrennte Wohnungen entstehen. Dies hatte entscheidende Auswirkungen auf das Raumprogramm, das dem aus Florenz stammenden Architekten und damaligen Hofbaumeister Giovanni Salucci vorgegeben wurde. Grundriß und Erschließung des Gebäudes wurden hierdurch entscheidend beeinflusst. Es ist streng symmetrisch angelegt. Im Mittelbereich des Palais wurden Zugang und Vestibül eingeplant, links und rechts davon stiegen die beiden Treppen auf. Im Gebäude befand sich auch ein Festsaal, der die ganze Höhe des Gebäudes beanspruchte und der sich an das Vestibül anschloß. Der Saal wurde durch Oberlicht erhellt und im Erdgeschoß durch zwei Speisesäle flankiert.

Das Programm ist insofern heute noch von Bedeutung, da es wesentliche Auswirkungen auf die heutige Konzeption und die Gestaltung der Zentralbücherei hat (samt Präsentation der Medien), worüber nachher noch gesprochen wird.

Giovanni Salucci war geprägt vom Ideal der „noble simplicité“, weshalb er auch aus diesem Geiste heraus das „städtebaulich denkbar exponierte, den Übergang zwischen Hang und Stuttgarter Talsenke markierende Palais“¹⁵ entwarf. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Gebäudes lebte Prinzessin Sophie jedoch längst schon als Gemahlin des Erbprinzen von Oranien in den Niederlanden. Sie hielt sich im Palais nur auf, wenn sie ihre Familie in Stuttgart besuchte. Anders war es mit ihrer Schwester, die seit dem Tod ihres Mannes das Prinzessinnenpalais bewohnte.

Dem letzten württembergischen König, Wilhelm II., diente das Palais später als Wohnsitz. Revolutionäre besetzten das Haus am 9. November 1918 und der König dankte daraufhin ab.

¹⁵ vgl. Henning, Wolfram: Öffentliche Bibliothek im historischen Gebäude. Die Stuttgarter Zentralbücherei im Wilhelmspalais. in: Bibliothekarische Arbeit in Theorie und Praxis. Beiträge zum bibliothekarischen Fachwissen und Berichte über bibliothekarische Aktivitäten. Festgabe für Wolfgang Thauer. - Fachhochschule für Bibliothekswesen, Stuttgart [Hrsg.] 1976. S. 30

Das Wilhelmispalais befindet sich seit 1929 im städtischen Besitz. Die komplizierte Raum- und Baustruktur mit ihrem starken Kontrast zwischen Repräsentativität und Kleinräumigkeit war neuen Nutzungszwecken zunächst hinderlich¹⁶. Mehrere Jahre war ein Deutsches Luftfahrtmuseum im Gespräch, das möglicherweise in das Gebäude gelegt werden sollte, außerdem meldete das Stadtarchiv der Stadt Stuttgart Ansprüche an. 1933 wurde von ihm im Erdgeschoß in acht Räumen des Gebäudes eine Ausstellung zum Thema „Aus Stuttgarts Vergangenheit“ gezeigt, gleichzeitig mit weiteren Ausstellungen im selben Gebäude¹⁷. Da das Gebäude im zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden war, wurde nach Kriegsende ein vollständiger Abriß des Hauses in Erwägung gezogen. Der Stuttgarter Gemeinderat beschloß 1961, das Gebäude nicht dem Erdboden gleich zu machen, da die Stuttgarter Bevölkerung dafür war, den geringen Anteil an historischer Bausubstanz, der den Krieg überstanden hatte, zu erhalten.

Nachdem man sich als Folge für den Wiederaufbau des Hauses entschlossen hatte, überlegte man, wie das Wilhelmispalais am sinnvollsten genutzt werden könne. Hierbei stieß man auf die Idee, die Stadtbücherei in das Gebäude zu verlegen, da man erkannt hatte, daß die alte Gustav-Siegle-Bücherei der Stadt ersetzt werden müsse¹⁸. Auch die stadtgeschichtliche Sammlung sollte im Wilhelmispalais untergebracht werden¹⁹.

Von bibliothekarischer Seite her wurde hierzu gesagt, dass zwar Lage und Tradition vorteilhaft seien, dass man aber mit „Zwangsläufigkeiten und Notlösungen ... bei diesem Gebäude rechnen [müsse], auch die Geschoßhöhe ... nicht vorteilhaft [sei]“²⁰.

Verbunden mit dem Auftrag, das Wilhelmispalais wieder zu errichten, war die Vorgabe, aus dem zerstörten Haus eine öffentliche Bücherei zu gestalten.

Das Äußere des Gebäudes sollte erhalten bzw. wiederhergestellt werden, das Innere galt es neu zu gestalten. Sowohl für Architekten als auch die Bibliothekare galt als gemeinsame Leitvorstellung Transparenz und Offenheit bei der Restaurierung. Die beiden Architekten, Prof. Wilhelm Tiedje und Herta-Maria Witzemann gingen im Großen und Ganzen recht behutsam bei der Restaurierung vor, insbesondere was das Äußere des Gebäudes betraf. Im Innern jedoch erlaubten sie sich größere Freiheiten. Zwar setzten sie, wie die Bibliothekare auch, auf Offenheit und Transparenz, und hielten sich auch bei der Restaurierung im

¹⁶ vgl. Henning, s.o., S. 31

¹⁷ vgl. Henning, s.o., S. 31

¹⁸ die Gustav-Siegle-Bücherei war 1937 mit Hilfe einer Stiftung als erste Großbücherei eröffnet und im Krieg stark zerstört worden; sie war provisorisch nach dem Krieg in einem Wohnhaus untergekommen. Ein Neubau für die Bücherei wurde von der Stadt als zu teuer angesehen, weshalb man keine andere Lösung sah, als sie im Wilhelmispalais unterzubringen.

¹⁹ sie wurde im zweiten Obergeschoß untergebracht, wobei nach dem Freiwerden dieser Räume dort u.a. der *futuristische leses@lon* untergebracht wurde.

wesentlichen an die alten Geschoßhöhen (das zweite Obergeschoß war bei der Errichtung des Palais als Geschoß für die Dienerschaft des Hauses konzipiert worden. Deshalb sind hier auch die Decken verhältnismäßig niedrig – im Vergleich zu ersten Obergeschoß – und die Fenster relativ klein. Im übrigen Gebäude residierten die Herrschaften, weshalb die Decken wesentlich höher waren), doch sie erlaubten sich einige künstlerische Freiheiten, die heute nicht unbedingt mehr auf Zustimmung stoßen. Ein Beispiel hierfür ist der sogenannte „Treppenbaum“, der die im Grunde große, geräumige Eingangshalle verkleinert und sie durch seine Position bzw. Farbe (dunkelgrauer Stein) verdunkelt. Hierdurch wird auch der Transparenz der Halle Abbruch getan. Mittlerweile versucht die Stadtbücherei, aus diesem Manko eine Tugend zu machen. Einzelne Stufen und die Treppenabsätze werden verwendet, um Bücher bzw. begleitende Medianausstellungen zu präsentieren. Hierdurch möchte die Bibliothek die Nutzer dazu anregen bzw. animieren, die Medien zu entleihen. Außerdem bietet sich für die Bücherei hierdurch die Möglichkeit, sich bzw. ihre Bestände zu „inszenieren“. Allerdings mindert die Medienpräsentation noch lange nicht die Unschönheit der Treppe. Zudem können aus Sicherheitsgründen dort keine kostbaren Bände präsentiert werden (die Gefahr der Beschädigung der Bücher ist zu groß).

6.3. Die „Inszenierte Bibliothek“ und die Philosophie der Stadtbücherei Stuttgart

Erste Innovationen

Seit Anfang der neunziger Jahre herrscht in der Stadtbücherei ein neuer Geist. Rege Veranstaltungsarbeit und Ausstellungstätigkeit findet seither im Wilhelmshaus statt. Darüber hinaus wird zielgerichtete Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betrieben²¹. Es begann damit, dass 1991 Studenten der Stuttgarter Fachhochschule für Technik (Studiengang Innenarchitektur) Gestaltungsideen für die Innengestaltung der Bücherei (unter gleichzeitiger Wahrung des Ambientes des historischen Wilhelmshaus) entwickelten²². Großen Erfolg hatte die Stadtbücherei auch 1992, als sie das Festival „Annou alé – Karibik anders“ veranstaltete. Es handelte sich um ein französisch-kreolisches Festival, verbunden u.a. mit literarischen Veranstaltungen, Vorträgen, Diskussionen und Filmen, das ein großes und positives

²⁰ vgl. Henning, s.o., S. 31

²¹ Der Wandel in der Bibliotheksarbeit begann im wesentlichen nach personeller Veränderung im Bereich der Büchereileitung. Hannelore Jouly, vorher bereits u.a. in der Reutlinger Stadtbibliothek tätig, übernahm 1991 die Stelle der Büchereidirektorin der Stadtbücherei Stuttgart.

²² vgl. hierzu Henning, Wolfram: Palast in Fahrt. Gestaltungsideen für die Stuttgarter Zentralbücherei. - BuB 43 (1991) 12, S. 963-964

Medienecho hervorrief²³. In diesem Jahr wird auch bemerkt, daß die Stadtbücherei durch diesen Erfolg sowie „mit einem umfangreichen und facettenreichen literarischen Veranstaltungsprogramm sich seit einiger Zeit erfolgreich vom Staub-Image“²⁴ befreie (seit September 1992 liegt das Monatsprogramm der Stadtbücherei Stuttgart in Form eines Leporellos vor. Es enthält die Angebote der Zentralbücherei auf der einen, die Veranstaltungen der Zweigstellen auf der anderen Seite. Seit Beginn des Jahres 1999 präsentiert sich das Leporello in neuem, attraktiverem Outfit).

1994 startete die Stadtbücherei mit Innovationen im Bereich der Medienpräsentation. Im diesem Jahr wurde der Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft (zunächst als Pilotprojekt) eingerichtet, dessen Internetangebot 1996 von der PC-Zeitschrift DOS ausgezeichnet wurde. 1996 eröffnete die Bücherei den *futuristische leses@lon*. Im gleichen Jahr erhielt die Stadtbücherei auch das EU-Projekt CHILIAS, das bis 1998 durch die Kommission im Rahmen des „Telematik-Programms“ gefördert wurde. CHILIAS fand unter der Federführung der Stuttgarter Stadtbücherei statt, wobei die stellvertretende Leiterin hierbei die Projektkoordinatorin war ²⁵. CHILIAS ist der Versuch, eine europäische virtuelle Kinderbibliothek für Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren im Internet/World Wide Web entstehen zu lassen. Es wurde hierbei mit anderen Bibliothek und Instituten in den Ländern Finnland, Griechenland, Großbritannien, Portugal und Spanien zusammengearbeitet.

Die eben aufgeführten Projekte sind ein Grund dafür, warum die Stadtbücherei Stuttgart in der Diplomarbeit behandelt wird. Die Bücherei hat sich in den letzten Jahren durch verschiedenartige, innovative Arbeit und Ideen (zur Medienpräsentation) auf sich aufmerksam gemacht. Nicht nur in der Fachpresse (wie Harburg), sondern auch in den anderen Medien. Zuletzt geriet sie durch den Architekturwettbewerb für ein neues Bibliotheksgebäude in den Blickpunkt der Öffentlichkeit.

Die Stadtbücherei legt Wert auf eine genaue Charakterisierung und Profilierung der Zentralbücherei bzw. der Zweigstellen. Während die Stadtteilbüchereien zu Drehpunkten der Stadtteilkultur werden sollen, erhält das Wilhelmshaus durch die Veranstaltungen und Ausstellungen (mit Schwerpunkten auf den Bereichen Kunst, Musik und Literatur) ein literarisches Profil.

²³ vgl. hierzu Pape-Thoma, Birgit: Annou alé – Karibik anders. Französisch-kreolisches Festival in Stuttgart.- BuB 44 (1992) 10/11, S. 940-941

²⁴ ebendiese, S. 940

²⁵ vgl. hierzu Bussmann, Ingrid/Mundlechner, Birgit: Ein neuer Zugang zu Kinderbibliotheken/Die virtuelle Kinderbibliothek CHILIAS – ein EU-Projekt.- BuB 49 (1997) 6, S.384-388

Für diese Konzeption ist im wesentlichen die Direktorin verantwortlich. In ihrem Artikel „Öffentliche Bibliotheken – ein kultureller Ort: das Beispiel der Stadtbücherei Stuttgart“²⁶ wird deutlich, daß sie bei Ihrer Arbeit in der Stadtbücherei vor allem auf die Konzepte zurückgegriffen hat, die sie schon einige Jahre vorher während ihrer Zeit in Reutlingen entwickelt hatte²⁷, und die sie in Stuttgart angewendet und weiterentwickelt hat.

Im Stuttgarter Bibliothekssystem wird nicht nur auf ein scharf differenziertes Profil der einzelnen Büchereien geachtet, sondern auch großen Wert auf verschiedene Punkte gelegt. Dazu zählt Kooperation (innerhalb des Hauses, des Bibliothekssystems und mit externen Partnern),

rege Veranstaltungstätigkeit (diese dienen der Öffentlichkeitsarbeit und sollen auf den Medienbestand aufmerksam machen „unsere Veranstaltungen sind nicht zuletzt Animation zum Lesen“²⁸. Veranstaltungen und Ausstellungen dienen nicht nur der gezielten Öffentlichkeitsarbeit, mit entsprechenden Medienpräsentationen aus verschiedenen Teilen der Bücherei werden sie auch unterstützt, wobei auch hier innerhalb des Hauses kooperativ gearbeitet wird und auf ein einheitliches Gesamtkonzept geachtet wird. Siehe Punkt 6.5.6, „begleitende Medienpräsentationen“) und „literarische Inszenierung“ (auf die im Palais sehr großen Wert gelegt wird) Die ganze Zentrale steht unter diesem Begriff, der von der Direktorin geprägt wurde. Dieses Wort ist im Grunde für Bibliotheken nicht üblich und soll eine Verbindung zum Theater herstellen, dessen Fülle und Üppigkeit bei der Inszenierung man andeuten will. Die Idee ist, sich dem Besucher immer wieder neu darzustellen und spannend zu machen. Ausstellungen sollen sich durchs ganze Haus ziehen und auch an neuen, unerwarteten und ungewöhnlichen Plätzen vorzufinden sein, um die Aufmerksamkeit der Nutzer zu erregen und ihn ständig Neues zu bieten. Durch die „Inszenierung“ soll der Leser zum Lesen angeregt werden.

²⁶ in: Bibliothek – Kultur – Information.- München, Saur, 1993, S. 134-141

²⁷vgl. Jouly, Hannelore: Veranstaltungen in der Bibliothek: Anhängsel, Glanzlicht oder unverzichtbare Aufgabe?- BuB 40 (1988) 1, S.41-44

²⁸Jouly, Hannelore: Öffentliche Bibliotheken – ein kultureller Ort: das Beispiel der Stadtbücherei Stuttgart.- Bibliothek – Kultur – Information.- München, Saur, 1993, S. 136

6.4. Stuttgart 21/Bibliotheksneubau/Entwicklung der Atelieridee

6.4.1. Das Großprojekt Stuttgart 21

Von der Deutschen Bahn Immobiliengesellschaft mbH und der Stadt Stuttgart wird seit einigen Jahren das Großprojekt „Stuttgart 21“ geplant. Die Hauptidee hierbei ist zunächst einmal die Umwandlung des Stuttgarter Bahnhofs. Der augenblicklich noch existierende 16-gleisige Kopfbahnhof wird in einen 8-gleisigen, tiefergelegten Durchgangsbahnhof für Fern- und Nahverkehr verwandelt. Außerdem soll er gegenüber der heutigen Lage eine Drehung um 90° Grad erfahren. Die Anbindung des neuen Hauptbahnhofs erfolgt durch unterirdische Zulaufstrecken aus Richtung Bad Cannstatt, Feuerbach, Filderebene und Wangen. Außerdem gibt es eine Verlegung der bisherigen Abstell- und Wartungsanlagen vom Rand des Rosensteinparks in den Bereich des Untertürkheimer Güterbahnhofs. Durch die Realisierung dieses Projekts erhofft man sich wesentliche verkehrsbetriebliche Verbesserungen. Darüber hinaus können im Stuttgarter Talkessel 109 ha freiwerdende Fläche des bisherigen Bahngeländes städtebaulich genutzt werden²⁹. Die Bahn hofft, durch das Verkaufen der Grundstücke das Projekt „Stuttgart 21“ teilzufinanzieren.

6.4.2. Die Bibliothek 21

In Rahmen des Projekts „Stuttgart 21“ ist auch ein Bibliotheksneubau geplant. Als Grundstück dient innerstädtisches Bahngelände, das im Rahmen des Großprojekts „Stuttgart 21“ neu erschlossen wird. Die jetzige Zentralbibliothek erhält ein neues Gebäude, weil das Wilhelmspalais für die immer größer werdende Nachfrage mit 310.000 Medieneinheiten zu klein ist. Im Vergleich mit anderen Großstadtbibliotheken besitzt sie überdies den kleinsten Buchbestand und die kleinste Fläche. Daher will man das jetzige Medienangebot auf 500.000 Einheiten ausbauen, um „zunehmenden Anforderungen an Qualifizierung und Lernen gerecht zu werden“³⁰. In der neuen Bibliothek werden rund 11.200 qm Nutzfläche zur Verfügung stehen. Doch auf dem städtischen Bahngelände möchte man nicht nur die neue Zentralbibliothek entstehen lassen. Zusätzlich dazu ist geplant, ein IMAX-Theater (Großkino), ein Science-Center (Technik-Erlebnispark), einen Premiersaal (mit 1200 Plätzen) und einen Kindergarten zu bauen.

²⁹ vgl. hierzu: Stuttgart 21: Realisierungswettbewerb 21. Auslobungsunterlagen zur Preisrichtervorbesprechung am 09.11.1998/Stuttgart [Stadt]; Deutsche Bahn Gruppe. – Stuttgart, 1998, S. 3

Zur Realisierung wurde von der Stadt Stuttgart und der Deutschen Bahn Immobiliengesellschaft mbH am 16. Juli 1998 ein europaweiter Wettbewerb ausgeschrieben. Ziel war es, für die Verwirklichung dieser Ideen Lösungsvorschläge zu erhalten. Darüber hinaus mußte noch die gestalterische und städtebauliche Einbindung in das Projekt „Stuttgart 21“ berücksichtigt werden. Die Bibliothek legte für den Bibliotheksneubau ein sorgfältig ausgearbeitetes Raumprogramm vor, das die Architekten bei ihren Entwürfen beachten mußten. Im Programm wird die Bücherei in Funktionsflächen eingeteilt, denen bestimmte Aufgaben, Medieneinheiten, und die dafür vorgesehene Fläche zugeordnet werden. Einen besonders hohen Anteil bekommen die „Lernateliers“ und „Kunstateliers“ zugeteilt.

6.4.3. Die Ateliers der Stadtbücherei Stuttgart

In Anbetracht einer immer komplexer werdenden Berufs- und Arbeitswelt sowie dem allgemein gestiegenen Informationsbedürfnis entstand in der Stadtbücherei Stuttgart die Idee zu Errichtung von neun Lernateliers. Man möchte, daß sich die neue Bibliothek zu einem Stützpunkt des „lebenslangen, selbstbestimmten und innovativen Lernens“³¹ entwickelt. Dies soll mit der Einrichtung von neun Lernateliers und drei Kunstateliers verwirklicht werden. Auch wenn der Neubau nicht zustande kommen sollte, werden die Ateliers, in denen man Sinnzusammenhänge herstellen und vertiefen will, eingerichtet³². Die Stadtbücherei Stuttgart verabschiedet sich hierbei bewußt von der herkömmlichen Aufstellung nach Wissenschaftssystematiken. Um den Interessenschwerpunkten der Benutzer gerecht zu werden stellt man dementsprechend alle Materialien, die ein bestimmtes Interessengebiet betreffen, zusammen auf. Auf diese Weise möchte die Bücherei sinnvoll, lebensnah und vor allem nachfrageorientiert Zusammenhänge zwischen Themen stiften. Nutzerorientierung ist hierbei oberstes Gebot. Ziel der Ateliers ist es, die Medien in ungewöhnlicher Form präsentieren und für die Leser eine angenehme Atmosphäre zum Lernen und Arbeiten schaffen. Die einzelnen Bereiche sollen „Räume im Sinne von räumlichen Einheiten, aber auch Räume im übertragenen Sinn, also Räume zum Lernen und Arbeiten, Räume der Kommunikation und Erlebnisräume“³³ bilden.

³⁰ ebendiese, S. 2

³¹ Jouly, Hannelore: Bibliotheken: Stützpunkte und Ateliers für selbstgesteuertes Lernen
<http://www.s.shuttle.de/buecherei>
20.7.1999

³² aus dem Gespräch mit Frau Jouly, vom 31.8.1999

³³ Knobloch, Bernhard: Beruf-Karriere-Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart. Vortrag, gehalten in Lille, am 28.11.1997 bei einer Konferenz des Bibliothèque Publique d'Information und der Goetheinstitute Paris und Lille
http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/lille_d1.htm
20.7.1999, S. 3

Folgende Lernateliers sind in der Stadtbücherei Stuttgart geplant (und werden mittlerweile nach und nach realisiert):

1. Beruf-Karriere-Wirtschaft
2. Sprachen und fremdsprachige Literatur
3. Orientierung für das Leben
4. Länder und Kulturen
5. Moderne Technik
6. Medien und Gesellschaft
7. Sport und Freizeit
8. Stuttgart und Region

Als Kunstateliers sind ein Kunstraum mit Graphothek als eine räumliche Einheit geplant, daneben die Musikbücherei und der Lesesalon. Die jetzige Kinderbücherei bzw. das Kindermedienzentrum (kurz: KIM) wird in der neuen Bibliothek ebenfalls seinen Platz finden.

Über das genaue Aussehen der einzelnen Ateliers ist sich die Stadtbücherei allerdings noch nicht genau im klaren. Einige sind ihrer Realisierung schon relativ weit vorgeschritten, andere jedoch beginnen gerade erst zu entstehen. Die Leiterin der Stadtbücherei sagte bei der Vorstellung des neuen Bibliothekskonzepts

„Wir stehen am Beginn des Prozesses, die Bibliothek gezielt und systematisch zu einem Atelier [...] des lebenslangen, selbstbestimmten und innovativen Lernens umzubauen. [...] In diesem Umbauprozess begreifen wir uns als lernende Bibliothek – auch dies ein Teil des lebenslangen Lernen, bei dem wir Wege erfinden und erproben, Barrieren übersteigen müssen. Wir wissen, daß es zur Innovation gehört, Ziele anzusteuern ohne sie in ihrer Präzision zu kennen. Auch das muß gelernt werden: umgehen mit Unsicherheit, Umgehen mit der Chance, Fehler zu machen.“³⁴

Somit ist die Stadtbücherei im Augenblick in einem Umbauprozess begriffen. Vor zwei Jahren (1997) wurden die Grundideen zu den Ateliers vorgestellt. Außerdem entwickelte die Stadtbücherei ein 16-Punkte-Programm, das die Grundlage des differenzierten und sorgfältig ausgearbeiteten Raumprogramms zur Bibliothek 21 bildete³⁵. In Punkt vier wird auf die Errichtung der Ateliers eingegangen. Das Programm sorgte nicht nur in der Fachwelt für

³⁴ Jouly, Hannelore: Bibliotheken: Stützpunkte und Ateliers für selbstgesteuertes Lernen
<http://www.s.shuttle.de/buecherei>
20.7.1999

³⁵ vgl. hierzu: Stuttgart 21: Realisierungswettbewerb 21. Auslobungsunterlagen zur Preisrichtervorbesprechung am 09.11.1998/Stuttgart [Stadt]; Deutsche Bahn Gruppe. – Stuttgart, 1998, S. 26-28

Aufsehen, sondern erregte auch die Aufmerksamkeit von Günther Dohmen³⁶. Er äußerte sich gegenüber der Atelieridee sehr positiv.

„besondere Beachtung findet die atelierartige Ausstellung von Büchern und Medien nach Schwerpunktbereichen und die problem-, aufgaben- und lernsituationsbezogene Aufbereitung und Inszenierung“ von Informationen und Lernmöglichkeiten sowie die Einbeziehung moderner Informations- und Kommunikationstechniken“³⁷.

Die Idee zu den „Ateliers“ hatte die Direktorin, als sie 1997 von Günther Dohmen eingeladen wurde, die Lebendigkeit einer Bibliothek in einem Vortrag zu verdeutlichen. Bei ihrer Vorbereitung auf das Treffen kam sie auf das Konzept der „Lernateliers“. Im Grunde existierten hierzu schon seit Jahren die Grundideen. Die Leiterin wollte die Bibliothek als künstlerischen Ort aufzeigen. Bei der Begriffsfindung für die einzelnen Bereiche sollte auf jeden Fall Ästhetik miteinspielen. Außerdem wollte sie, dass der Name einen gewissen Werkstattcharakter assoziiert. Das Wort „Atelier“ stammt aus dem Französischen. Ziel ist es, den Hörer durch die Zusammenführung zweier unterschiedlicher Begriffe – „Atelier“ und „Lernen“ - zu irritieren. „Atelier“ erinnert an Kunst und weckt in der Regel positive Assoziationen, während „Lernen“ normalerweise eher negativ empfunden wird. Die beiden Wörter kontrastieren bewußt miteinander. „Lernatelier“ soll ausdrücken, daß in den Ateliers Lernen in ästhetischer Umgebung stattfindet³⁸.

Ein derart komplexes Raumprogramm machte den Architekten die Arbeit an den Entwürfen zur „Bibliothek 21“ sicherlich nicht leicht. Am 15. Juni 1999 fiel schließlich die Entscheidung der Preisrichter im Architekturwettbewerb. Teilgenommen hatten 235 Architekturbüros aus dem In- und Ausland. Der in Köln lebende koreanische Architekt Eun Young Yi bekam den Zuschlag für seinen Entwurf zur neuen Bibliothek. Das neue Gebäude besitzt die Form eines Würfels, mit 40 Metern Seitenlänge und 35 Metern Höhe. Die Fassade wird aus milchigem Glas bestehen, was große Helligkeit gewähren, aber keine direkten Blicke in die Bibliothek erlauben wird. Hierbei hofft man besonders abends auf eine faszinierende Wirkung durch das diffuse Leuchten des Würfels. Allerdings wird der Blick von außen in die Bibliothek dadurch verwehrt. Sichtkontakt nach außen bzw. innen wird nur durch mittige Fenstertüren möglich sein. Ziel ist es, hierdurch Neugierde und Entdeckungslust der Passanten anzuregen. Es ist allerdings fraglich, ob dies auch tatsächlich der Fall sein wird oder ob dadurch das Publikum

³⁶ Prof. Günther Dohmen ist ein bekannter und anerkannter Experte für Erwachsenen/Weiterbildung, Erziehungswissenschaft und Pädagogik. Er lehrte bis zu seiner Emeritierung an der Universität Tübingen.

³⁷ ebendiese, S. 26

³⁸ Informationen zu diesem Abschnitt aus dem Interview mit der Bibliotheksdirektorin vom 31.8.1999.

eher abgeschreckt wird. Die Fassadenseiten sollen mit neun mal neun Feldern Glasbausteinen ausgefacht sein.

Die neue Bibliothek wird – laut Plan - bis zum Jahr 2003 gebaut. Ob dies tatsächlich eingehalten werden kann, ist eine andere Frage. Im Herbst 1999 fällt die Entscheidung. Wolfgang Schuster (er war früher Kulturbürgermeister der Stadt), der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, steht zwar voll hinter dem Projekt, doch um den geplanten Neubau auch tatsächlich zu realisieren, ist die Zustimmung der Bahn nötig. Erst wenn die genauen Kosten für das Projekt feststehen, wird auch gebaut. Der Bibliotheksbau wird etwa 90 Millionen DM kosten, hinzu kommen noch die Ausgaben für die Errichtung der umliegenden Gebäude (Science- Center, Kindergarten, Premiersaal, IMAX-Kino). Insgesamt rechnet man mit 180 bis 200 Millionen DM. Laut OB ist der Bau der Bibliothek jedoch auch ohne die benachbarten Privatprojekte möglich. Ob dies wirklich der Fall ist, muß sich erst herausstellen. Der Baubeginn ist für das Jahr 2001 festgesetzt.

6.4.4. Die Ateliers

Auf die Medienpräsentation bzw. die Ideen und Konzepte der Ateliers wird hier – wie in der Einleitung schon erwähnt - exemplarisch eingegangen, da andernfalls der Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt würde. Im wesentlichen werden die zwei Lernateliers beschrieben, die schon am längsten existieren. Und zwar das Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“ und „Orientierung für das Leben“, da es sich hierbei um diejenigen handelt, die schon länger existieren und sich daher schon weiter entwickelt haben. Sie befinden sich im Flügel Marie bzw. Sophie. Letzterer enthält vier Sonderbereiche: Ethik, Meditation und Entspannung, Denken und Lernen sowie Sekten/Kulte/Neureligiöse Bewegungen. Der zuletzt genannte Bereich wird genauer behandelt (auch wenn er nicht die höchsten Umsatzzahlen der Sonderbereiche besitzt), da er in der Öffentlichkeit besonderes Aufsehen erregte. Ansonsten wird der *futuristische leses@lon* als einer „Kunstateliers“ vorgestellt. Denn hierbei handelte es sich um den ersten Raum, im dem eine Umgestaltung samt der Einführung neuer Präsentationsformen stattfand. Seine Einrichtung überhaupt stellt darüber hinaus einen wichtigen Schritt der Stadtbücherei zu einer „neuen“ – im Sinne von veränderten – Bibliothek dar.

Der Kunstraum und die Graphothek werden im neuen Gebäude eines der Kunstateliers darstellen und eine räumliche Einheit bilden. Der Kunstraum entsteht gerade, mit neuen Konzepten in der Medienpräsentation – er soll als zweiter der drei „Kunstateliers“ vorgestellt werden, damit der Leser sieht, wie er sich gerade entwickelt.

6.4.5. Die Prinzessinnenflügel

Die beiden Ateliers „Beruf-Karriere-Wirtschaft“ und „Orientierung für das Leben“ sind in den „Prinzessinnenflügeln“ untergebracht, die im April des Jahres 1997 eröffnet wurden. Die Stadtbücherei Stuttgart gab den beiden Flügel in bewußter Anlehnung an die königliche Geschichte des Hauses die Namen „Flügel Marie“ und „Flügel Sophie“. Hiermit soll an die ursprüngliche Konzeption des Palais, zwei separate Wohneinheiten für die herrschaftlichen Bewohner zu schaffen, erinnert werden.

Die beiden Prinzessinnen, Marie Friederike Charlotte und Sophie Friederike Mathilde stehen als Namenspatroninnen über den „Ateliers des lebenslangen Lernens“. Während im Bereich „Marie“ sich das Lernatelier Beruf-Karriere-Wirtschaft befindet, konzentriert sich der Flügel Sophie auf „Orientierung fürs Leben“ und beinhaltet die Sachbereiche Philosophie, Religion, Psychologie und Medizin mit vier Sonderbereichen (mit ausgelagerten Beständen).

Zur Unterstützung der Ateliers wurden die „Expertengespräche“ als Reihe ins Leben gerufen. Ziel ist es, das Publikum mit Experten (zu allen Sachgebieten, auch in anderen Ateliers) ins Gespräch zu bringen. Die Expertengespräche sind auch eine Art, sich von anderen Veranstaltern zu diesen Themen abzugrenzen, die meist Vorträge dazu anbieten.

Gestaltet wurden die Prinzessinnenflügel von Rüdiger Tamschick - einem Stuttgarter Künstler - gestaltet, der auch eine wichtige Rolle bei der Realisierung der Ideen zum *futuristischen leses@lon* spielte.

6.5. Einzelne Ateliers

6.5.1. Das Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“

Im ersten Stock der Zentralbücherei, im Flügel „Marie“, befindet sich das Atelier Beruf-Karriere-Wirtschaft. Die Betreuung erfolgt durch ein Team von zwei Mitarbeitern, das aus einer Bibliothekarin und einer Assistentin besteht, die weitgehend selbständig arbeiten. Diese Organisationsform findet sich auch in allen anderen Ateliers und im Kunstraum wieder.

Der Sonderbereich Beruf-Karriere-Wirtschaft wurde 1994 zunächst als Wirtschaftsinformation geplant. Die Idee dazu stammte von der Leiterin, die auf eine ihrer Mitarbeiterinnen mit der Frage zuing, ob sie bereit sei, das Projekt zu übernehmen. Damals gab es die „Atelier-Idee“ noch nicht, doch war es das erste, das sich unbewußt entwickelte.

Zunächst war der Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft ein Versuch, eine inhaltliche Ebene finden und die ASB (Allgemeine Systematik für Bibliotheken) bewußt zu verlassen. Alles, was das Thema umfaßt, sollte hier zusammen stehen und die neuen multimedialen Möglichkeiten (Internet, CD-ROM) bewußt genutzt werden.

Anfangs betreute die zuständige Mitarbeiterin nur die ASB-Gruppe H (=Wirtschaft). Aus den anderen Sachgruppen nahm sie Bestände heraus. Später wurden von ihr die Betreuung auch anderer ASB-Gruppen, die sich im jetzigen Atelier Beruf-Karriere-Wirtschaft befinden, übernommen. Dies geschah zur Vermeidung von Doppelarbeit. Vor der Übernahme fanden immer wieder arbeitsbegleitende Gespräche mit den für die anderen Sachgruppen zuständigen Mitarbeitern statt.

Ausgangspunkt des neuen Konzepts war die gesellschaftliche und soziale Wirklichkeit der heutigen Zeit. Bei der Konzeptionierung der Sonderbereiches ging man davon aus, daß Arbeitslosigkeit, Um- und Weiterbildung sowie (Neu-) Orientierung auf dem Arbeitsmarkt heutzutage zentrale Themen darstellen. Daraus zog man den Schluß, daß Nachfrage verstärkt nach „speziellen und übergreifenden Informationsmitteln zum Thema Berufswahl, beruflicher Entwicklung, Existenzgründung und Weiterbildung“³⁹ besteht. Dazu wollte die Bibliothek für die Nutzer ein breites Informationsspektrum anbieten. Denn man ging davon aus, daß andere hierfür zuständige Institutionen (Arbeitsämter, Volkshochschulen und andere zuständige

³⁹Knoblach, Bernhard: Beruf-Karriere-Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart. Vortrag, gehalten in Lille, am 28.11.1997 bei einer Konferenz des Bibliothèque Publique d'Information und der Goetheinstitute Paris und Lille.
http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/lille_d1.htm
20.7.1999, S. 1

Beratungsstellen) nur langsam und in geringem Maße auf diese Tendenz reagieren. Die Bücherei als Institution beabsichtigte, ihren Nutzern als Informationsanbieter ein breites, umfangreiches Angebot an unterschiedlichen und umfassenden Informationsquellen anzubieten.

Bei der Konzeptionierung des Projekts – als Pilotprojekt in der Zentrale geplant - erkannte man die Unmöglichkeit, den Nutzern zu bestimmten Themen vollständige Information anbieten zu können. Daher wollte man sich auf diesem Gebiet auch als „Clearingsstelle“ etablieren und Interessierte und Informationssuchende an andere relevante und kompetente Informationsstellen weitervermitteln, wo sie dann weitere Informationen auf individuelle und spezifische Fragen erhalten. Um sicherzustellen, daß diesbezüglich Nachfrage bei den Nutzern des Wilhelmshaus besteht, wurde eine Nutzeranalyse durchgeführt. Natürlich auch, um das Medienangebot besser auf die Bedürfnisse der Nutzer abzustimmen. Die Umfrage ergab folgendes und bestätigte die Bibliothek darin, das Pilotprojekt zu etablieren: Es stellte sich heraus, daß ein großer Teil der Nutzer (37%) sich in Ausbildung befand. Außerdem war die Altersstruktur so, daß sie als potentielle Zielgruppe in Frage kam (80% der Befragten besaßen ein Alter zwischen 20 und 40 Jahren). Somit handelte es sich um Menschen, die gerade dabei sind, ihre Berufswahl zu treffen bzw. sich am Anfang ihrer Berufskarriere befinden.

Um genauer auf die Bedürfnisse der Nutzer bei der Einrichtung des neuen Sonderbereiches eingehen zu können, überprüfte man auch, zu welchen Themen ein besonders großes Interesse bestand. Hierbei ergab sich, daß im besonders hohem Maße nach Firmeninformationen verlangt wurde, gefolgt von Tips zum Verfassen von Bewerbungen und zur Stellensuche.

Dies bewirkte eine Umdefinition des zunächst geplanten Namens des Sonderbereichs. Man befand den Begriff „Wirtschaftsinformation“ als sich zu sehr an Unternehmen und Betriebe wendend. Genau das Gegenteil sollte der Fall sein, Zielgruppe waren Personen, die Informationen über Firmen und Karriereplanung wollten, und darüber hinaus nach Bewerbungshilfen und wissenswertem zu Existenzgründung und Selbständigkeit verlangten.

Aus diesem Grunde suchte man einen neuen Namen für das geplante Pilotprojekt. Aus der „Wirtschaftsinformation“ wurde „Beruf-Karriere-Wirtschaft“. Die drei Begriffe stehen für den wesentlichen Inhalt des Sonderbereichs (jetzt des Ateliers):

BERUF steht für Information zur Berufswahl, aber auch für Materialien zu Ausbildung und Beruf.

KARRIERE für Planung von Erfolg im zukünftigen oder bereits ausgeübten Beruf, für (Arbeits-) Recht, für Existenzgründung, sowie für Information über den Arbeitsmarkt, über Weiterbildung und Tätigkeit im Ausland.

WIRTSCHAFT steht letztendlich für Firmeninformation, über Unternehmen (potentielle Arbeitgeber).⁴⁰

Angeboten werden Medien zu folgenden Themen:

- Arbeiten im Ausland
- Arbeitsformen
- Arbeitsmarkt
- Ausbildungsförderung
- Berufswahl und Ausbildung
- Bewerbung
- Bildungspolitik
- Einstellungstest
- Existenzgründung
- Finanzierungshilfen
- Karriereplanung
- Lern- und Arbeitstechniken
- Produkte und Firmen
- Recht in Arbeit und Ausbildung
- Weiterbildung

Der neue Sonderbereich - der sich bis heute stark vergrößert hat - bildet eine zentrale räumliche Einheit, wodurch sich für Nutzer die Sinnzusammenhänge zwischen den einzelnen Themen ergeben sollen. Durch räumliche Nähe entstehen die Bezüge zu anderen Sachgebieten. Die ASB-Gruppen F (=Recht) und H (=Wirtschaft) befinden sich in unmittelbarer Nähe. Im Sonderbereich bietet die Bücherei sämtliche relevanten Medien kompakt an einer Stelle an, wobei diese relativ unabhängig von bibliothekarischen Regelwerken aufgestellt werden. Präsentiert werden alle Medienarten, Bücher, CD-ROMs, Internet, Zeitschriften (die übrigen Zeitschriften der Stadtbücherei zu Thema Wirtschaft und Recht werden im gleichen Flügel angeboten, dadurch entsteht ebenfalls ein Sinnzusammenhang) und Broschüren. Das Miteinander der unterschiedlichen Medien ist ein

⁴⁰ vgl. hierzu: ebendieser, S.2

wichtiger Bestandteil des Konzepts, da die einzelnen Informationsträger das Wissen unterschiedlich gut repräsentieren. Die Bücherei bietet den Nutzern die verschiedenen Medien in Nachfrage- und Sinnzusammenhängen an. Besonders wichtig ist hier deren Aktualität, weshalb der Anteil an Non-Book und Non-Print-Medien sehr hoch ist. Dem Internet und den CD-ROMs kommt eine sehr hohe Bedeutung zu. Der in diesem Bereich größte Anteil an Medien sind trotzdem Bücher, wie Adreßbücher, Lehrbücher, Lexika und Nachschlagewerke, Ratgeber und Studienführer (gerade Nachschlagewerke mit Firmeninformationen werden oft in unterschiedlichen Medienarten angeboten. Zum Beispiel gibt es das Handbuch der Großunternehmen als Printversion, auf CD-ROM und als Internetseite). Daneben werden Zeitungen und Zeitschriften präsentiert, Veranstaltungsprogramme und Broschüren. Diese sind sehr wichtig, handelt es sich hierbei doch um einen sehr aktuellen Informationsträger.

Für die Nutzer stehen an Non-Print-Medien zwei PCs mit CD-ROM-Datenbanken zur Verfügung. Aufgelegt sind etwa 15 wichtige Datenbanken mit Firmeninformationen – wie das ABC der deutschen Wirtschaft und das Handbuch der Großunternehmen - anhand derer sich die Besucher sich z.B. auf Bewerbungsgespräche vorbereiten können Mehr Datenbanken sind aufgrund des hohen Abonnementpreises hier nicht anbietbar. Bei den Wirtschaftsdatenbanken hat die Bibliothek laufende Abonnements, die ein regelmäßiges Update erfahren. Der Abstand der Datenerneuerung ist jedoch von der jeweiligen Datenbank abhängig.

Die Homepage der Stadtbücherei ergänzt das Angebot des Ateliers inhaltlich und wertet es auf. Aufgrund seiner hohen Aktualität ist es besonders wichtig. Präsentiert werden den Nutzern auf der Beruf-Karriere-Wirtschaft-Homepage Online-Stellenmärkte (die Stadtbücherei ist stolz darauf, daß das Angebot über das des Arbeitsamts hinaus geht, da zahlreiche private Stellenmärkte ebenfalls aufgeführt sind. Allerdings ist hier die Frage, ob diese dann auch tatsächlich mehr Inhalt bieten als das Arbeitsamt.), Bewerbungshilfen, Informationen zur Weiterbildung und Online Firmendatenbanken. Darüber hinaus informiert sie über die Wirtschaftsregion Stuttgart und bietet Wirtschaftsnachrichten und aktuelle Börsenkurse. (Die Stadtbücherei erhielt für das Angebot zum Thema Beruf-Karriere-Wirtschaft eine Auszeichnung der PC-Zeitschrift DOS.)

Es ist geplant, das Internetangebot noch weiter auszubauen und auch den Zugang zu kostenpflichtigen Datenbanken zu ermöglichen. Die Nutzer werden darin nicht selbst recherchieren können, doch die Stadtbücherei wird die Recherchen als ein weiteres Serviceangebot zur Verfügung stellen. Wird es in Anspruch genommen, so müssen die Leser zumindest die Kosten, die der Stadtbücherei dadurch entstehen, erstatten

(Selbstkostendeckung), denn die Suche in solchen Zugängen ist so teuer, daß sie nicht mehr gratis geleistet werden kann. Dafür erhält der Kunde dann aber auch ganz besonders aktuelle Informationen.

Die Medienpräsentation

Sie erfolgt im Atelier, inklusive der „Flyer“. Es handelt sich hierbei um Informationsblätter, die in diesem Bereich ausliegen. Die Printmedien präsentiert die Stadtbücherei auf einfachen grauen Metallregalen, Typ Regatix. Im Flügel Marie wurden im Rahmen der räumlichen Gesamtkonzeption für die Zentralbücherei die Regale übernommen, die bereits im Lesesalon angeschafft wurden. Zwar wurde der Sonderbereich Beruf-Karriere-Wirtschaft vorher eingerichtet, doch was die Präsentationsmöbel betrifft, erfolgte dort eher eine Änderung. Allerdings gab es an den Regalen noch Änderungen, bevor sie in der Marie aufgestellt wurden. Auf Initiative der Mitarbeiter dort (und derer aus dem Bereich Sophie, die die gleichen verwenden) adaptierte man die Möbel, bevor man sie aufstellte. So wurden an den Seitenwänden horizontal abstehende Präsentationsflächen angebracht. Es handelt sich hierbei um die sogenannten „Bauchläden“. Diese werden zur gezielten frontalen Präsentation der Medien verwendet. An den Seitenwänden der Regale wurden ebenfalls noch (im Gegenteil zum Lesesalon) grünliche Milchglasscheiben befestigt. Diese bestehen aus dem gleichen Material wie auch die Ablageflächen der Bauchläden. Es wurden außerdem als weitere Sonderanfertigung noch Schrägablagen in den Regalen (aus dem Metall, aus dem die Regale bestehen) geschaffen, die zur Frontalpräsentation gedacht sind. Aufgrund des enormen Bestandsanstiegs im Atelier Beruf-Karriere-Wirtschaft können viele Printmedien nicht mehr mit dem Cover gezeigt, und in manchen Themenbereichen mußte darauf völlig verzichtet werden.

Die weißen Regale im Atelier, die sich an den Wände entlang ziehen, wurden von einem Schreiner extra für die Stadtbücherei hergestellt. Auch sie fanden erstmalig im Lesesalon Anwendung.

Die Präsentation der CD-ROMs erfolgt an den beiden PCs. Bei den Möbeln hier handelt es sich um Modelle einer bekannten Designfirma⁴¹ – wie auch bei allen Auskunftstheken und den OPAC-Plätzen für die Nutzer. Die Verwendung dieser schlichten grauen Tische entspricht den Konzept der Stadtbücherei, auf Ästhetik im Erscheinungsbild zu achten. Das trifft auch auf die weißen Wandregale zu, die mit den grauen metallenen Baumarktregalen kontrastieren. Inwieweit diese ästhetisch ansprechend sind, läßt sich streiten. Denn man sieht

⁴¹ Firma Vitra Design, Weil am Rhein.

ihnen an, daß sie nicht für die Verwendung in einer Bibliothek konzipiert wurden. Zunächst verwendete die Stadtbücherei die Regale im Lesesalon, weil sie kein Geld hatte, um teure Möbel von Bibliotheksausstattern zu kaufen. Es ist zu diskutieren, ob sie für eine Bibliothek „passend“ sind. Allerdings wirken sie leichter als so manches extra für Büchereien kreierte Buchregal.

Die Tische mit den CD-ROM-Stationen befinden sich nahe am Eingang zum Flügel Marie und in unmittelbarer Nähe des dortigen Auskunftsplatzes. Somit befinden sie sich an einem attraktiven Platz und sind für die Besucher des Wilhelmspalais unübersehbar. Direkt daneben steht auch einer der vier öffentlichen Internetzugänge der Stadtbücherei, von wo aus man auf die Homepage des Ateliers zugreifen kann. Somit ist die Verbindung zwischen CD-ROM- und Internetangebot gegeben. Leider stehen sie nicht direkt im Atelier, im Gegensatz zu einem Textverarbeitungs-PC, der dafür gedacht ist, Bewerbungen zu verfassen. Aufgrund der hohen Nachfrage wäre es von Vorteil, dort noch einen weiteren Rechner zu plazieren, was im Augenblick aber nicht geht. Erstens stände dann ein Arbeitsplatz weniger zur Verfügung, und zweitens ist die Anschaffung eines zusätzlichen PCs nicht vom Etat des Bereichs zu finanzieren. Außerdem liegt hierfür die Zuständigkeit bei der EDV-Abteilung.

Spricht man vom Flügel Marie, so umfaßt das im wesentlichen den Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft.

Inszenierung der Marie

Zur Unterstützung der einzelnen Ateliers wurden in der Stadtbücherei die Expertengespräche ins Leben gerufen. Die Veranstaltungen sind grundsätzlich direkt in diesem Bereich geplant. Bei technischem Bedarf bzw. wenn sehr viele Leute kommen, zieht man um in einen Raum, der sich besser eignet. Jährlich sind für das Atelier zwei bis vier Veranstaltungen vorgesehen, wobei jedoch vorher keine genaue Planung erfolgt. Dieses Jahr gab es noch kein Expertengespräch, für September ist jedoch eines geplant. Die Themenschwerpunkte der Veranstaltungen werden spontan gewählt (im letzten Jahr gab es ein Expertengespräch zum Thema EURO). Damit geht man auf aktuelle Ereignisse ein.

Ausstellungen werden im Atelier nicht angeboten. Die Büchertische zu den Expertengesprächen werden aber jeweils vom zuständigen Team erstellt.

Obwohl es sich hier um eines der weiter entwickelten Ateliers handelt, schafft man es - bedauerlicherweise - offensichtlich auch in diesem Bereich noch nicht, das vorgegebene Veranstaltungspensum zu erfüllen.

Weitere „Inszenierung“ erfolgt durch thematische Listen. Dieses Jahr ist eine zur Existenzgründung vorgesehen, da auf diesem Gebiet immer große Nachfrage herrscht. Für dieses Jahr ist eine Liste zur Existenzgründung geplant, da dieses Thema immer wieder im Gespräch ist und eine große Nachfrage herrscht. Sie wird Ratgeber enthalten, außerdem (was neu ist) solche für spezielle Branchen und Zielgruppen (mit Businessplänen) und als Ergänzung Fachwissen für Existenzgründer. Die Liste wirkt indirekt als Werbung und wird auch zur Kontaktpflege verwendet (gerade persönliche Kontakte werden für die Arbeit von der zuständigen Mitarbeiterin als sehr wichtig erachtet). Beispielsweise wird sie an „AKZENT“ und das Arbeitsamt geschickt (und es erfolgten bereits Anfragen danach von außerhalb Baden-Württembergs).

Kooperation

Kooperation erfolgte von Anfang an. Sowohl innerhalb des Hauses als auch des gesamten Bibliothekssystems. Gemäß des Konzepts der Leitung, die sich eine starke Vernetzung innerhalb des Bibliothekssystems, der Stadt Stuttgarts und der Region wünscht.

Zu den externen Partnern der Stadtbücherei gehört das Institut für Auslandbeziehungen, AKZENT (Arbeitsvermittlung für Akademiker), die Arbeitsgemeinschaft Berufliche Weiterbildung und IFEX (Informationsstelle für Existenzgründung). Darüber hinaus arbeitet die Stadtbücherei mit weiteren Bibliotheken im Raum Stuttgart und Region zusammen. Im Vordergrund der Zusammenarbeit steht der Austausch von Informationsmaterialien und gemeinsame Veranstaltungen. Dies bedeutet für beide Seiten Kostenersparnis und Imagegewinn.

Präsentation des Ateliers außerhalb der Bibliothek

Es wird gezielt Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Dazu nimmt die Bücherei an Aktionstagen und Messen teil. 1995 beteiligte sich die Zentralbücherei zum ersten Mal an einer Messe. Der Anstoß hierzu kam von der Stadt Stuttgart (der Abteilung für Wirtschaftsförderung), die anfragte, ob die Stadtbücherei Medien auf der Existenzgründerveranstaltung präsentieren wolle. Die Finanzierung erfolgte durch die Stadt. Darüber hinaus nimmt die Bücherei auf den jährlich in Stuttgart stattfindenden Berufsbildungstagen teil.

Weiterführung des Pilotprojekts

Da das Projekt Beruf-Karriere-Wirtschaft erfolgreich war, wurde es weitergeführt und auch auf die Zweigstellen des Systems übertragen. Mittlerweile besitzt nahezu jede

Stadtteilbücherei einen Sonderbereich Beruf-Karriere-Wirtschaft, zugeschnitten auf die jeweilige Nutzerstruktur. (In jeder Vorschlagsliste mit Medien - von der Zentralbücherei im Rahmen des Service „zentrale Dienste“ erstellt - die von der zuständigen Lektorin erstellt wird, gibt es eine Auswahl an Büchern, die für den Sonderbereich geeignet sind. Anhand der Rückmeldungen von Seiten der Stadtteilbüchereien werden Rückschlüsse auf augenblickliche Nachfrage und Trends gezogen.) Eine der Zweigstellen (Vaihingen) baute das Projekt aus und kooperiert mit dem dortigen Arbeitsamt zum Thema Berufswahl. Während die Stadtteilbücherei Erstinformation in Form von Ratgebern und Berufsbildern bietet, erfolgt die persönliche Beratung durch das Arbeitsamt. Die Zusammenarbeit kam durch die Eröffnung einer Dependance des Stuttgarter Arbeitsamts in diesem Stadtteil zustande.

Die Medien, die Teil des Bereichs Beruf-Karriere-Wirtschaft sind, werden bei der Einarbeitung mit Aufklebern extra gekennzeichnet.

Perspektiven

Es ist beabsichtigt, das Internetangebot noch stärker auszuweiten und auch Zugang zu kostenpflichtigen Datenbanken zu erhalten (s.o.). Außerdem setzt man im Atelier auf Bestandspflege und Aktualität. Für die multimedialen Angebote ist eine verstärkte Ausweitung mit bewußter Schwerpunktsetzung auf den CD-ROM-Bereich geplant. Weiter möchte die zuständige Mitarbeiterin (im nächsten Jahr) verstärkt Lernsoftware anschaffen. Außerdem soll das Angebot an Firmeninformation weiter ausgebaut werden, die sich zukünftig nicht mehr nur auf Deutschland beschränken, sondern auch Europa und vor allem die USA umfassen (aufgrund zunehmender Internationalisierung der Berufswelt). Mittelfristig ist geplant, mehr fremdsprachige, originalsprachige Sachliteratur anzubieten. Die Lektoratsarbeit erfährt hierdurch dann aufgrund von Recherchen in Internetdatenbanken eine Erweiterung. Im Augenblick experimentiert man mit Online- und elektronischer Bestellung, was durch die Umstellung auf das ein neues EDV-System (BibliothecaWin) möglich wurde. Die Onlinebestellungen werden auch im Hinblick darauf getestet, daß das Ordern ausländischer Literatur über die Buchhandlungen sehr teuer ist.

Fazit

Innovativ an der Einrichtung dieses Sonderbereiches ist zunächst die Tatsache, daß es sich hierbei um ein Pilotprojekt handelte. Es bedeutete die zielgerichtete Abkehr von der ASB hin zu thematischer, nutzerorientierterer Aufstellung der Medien. Aufgebaut und zugeschnitten auf die Klientenstruktur des Wilhelmshauspalais. Eine Innovation stellt auch die Übertragung des

Projekts auf die übrigen Bibliotheken des Büchereisystems - die Zweigstellen - nach dessen Erfolg dar. Interessant ist, daß eine der Stadtteilbüchereien sich sogar noch zum weiteren Ausbau des Bereiches bzw. der Kooperation entschlossen hat.

Innovativ für Bibliotheken ist auch die zielgerichtete Umorganisation der Betriebsstruktur hin zu flacher Hierarchie und die Bildung von Teams für die einzelnen Ateliers. Hier übernimmt die Bücherei Organisationsmethoden aus der freien Wirtschaft. Die Betriebsstruktur der Stadtbücherei Stuttgart ist bereits auf die Ateliers hin ausgerichtet, was bis jetzt aber für Außenstehende kaum erkennbar ist. Viele der Lernateliers sind bis jetzt erst Fragmente.

Die Integration unterschiedlicher Medienarten in einen Bereich ist noch längst nicht innovativ, da der Trend allgemein dazu geht, sie zusammen zu präsentieren. Die Mitarbeiter der Stadtbücherei mögen hierauf stolz sein, doch es ist noch lange nicht gesagt, daß der Stolz auch berechtigt ist.

Innovativ jedoch ist hier in jedem Fall die gezielte Nutzung des neuen Mediums Internets und der CD-ROM-Datenbanken zum Ausbau des Sonderbereichs. Natürlich ist das Angebot im Internet von besonderer Bedeutung, da es die größte Aktualität besitzt. Außerdem stellen die geplanten Recherchen in kostenpflichtigen Datenbanken (durch die der Nutzer außerordentlich aktuelle Informationen erhalten kann)- für öffentliche Bibliotheken ungewöhnlich – eine Innovation dar. Man sieht hierbei, daß das Atelier Beruf-Karriere-Wirtschaft zielstrebig weiter ausgebaut wird und die Stadtbücherei sich bemüht, ihren Service zu verbessern.

Zur Ausweitung des Ateliers und zur Serviceverbesserung zählen auch die Innovationen bei der Firmeninformation (Ausbau und des Informationsangebots auf den gesamteuropäischen und amerikanischen Raum im Zuge zunehmender Internationalisierung). Hier wird auf Trends in der Berufs- und Arbeitswelt eingegangen. Innovativ ist auch die Erweiterung des bestehenden Bestands durch ausländische Sach- und Fachliteratur, wobei man hier versucht, Kosten zu sparen bzw. zu reduzieren, indem über Internetkataloge recherchiert und via Onlinebestellung geordert wird. Durch die Umstellung auf das neue Bibliothekssystem besteht neuerdings die Möglichkeit, mittels elektronischer Bestellung Medien zu kaufen.

Eine weitere Innovation stellt in diesem Bereich das geplante Anbieten auch entleihbarer CD-ROMs – mit Lernsoftware - dar.

Was die Möblierung anbetrifft, so ist interessant, daß zwar Regaltypen aus dem Bereich des *futuristischen leses@lons* übernommen wurden, daß sie aber vor der Verwendung nochmals

- auf Wunsch der zuständigen Mitarbeiter hin – adaptiert wurden. Dies ist ebenfalls innovativ. Die Möbel wurden zielgerichtet so bearbeitet, daß sie für die Zwecke dort tauglich sind. Zum Atelier Beruf-Karriere-Wirtschaft ist abschließend noch zu erwähnen, daß ich es als unwahrscheinlich erachte, daß die Übernahme bzw. die Arbeit mit „fremden“ Lektoratsgebieten so reibungslos (wie mir erzählt wurde) geklappt hat.

6.5.2. Der „futuristische leses@lon“ der Stadtbücherei

Am 3.Juli 1996 wurde der futuristische leses@lon der Stadtbücherei Stuttgart eröffnet. Aufgrund seiner Größe wird er von einem Team aus sieben Mitarbeitern, bestehend aus drei Bibliothekarinnen und vier Assistentinnen betreut. Er enthält etwa 50.000 Bücher (schöne Literatur und Literaturwissenschaft), über 900 Literaturverfilmungen, Hörspiele, eine repräsentative Auswahl an Literatur-CD-ROMs und bietet über eine eigene Homepage den Zugang zur Literatur im Web.

Ab März 1995 begann die Umgestaltung des zweiten Obergeschoß des Wilhelmispalais zum „futuristischen leses@lon“. Die stadtgeschichtliche Sammlung, von der die Räume bis dahin genutzt worden waren, zog aus. Dadurch ergab sich für die Stadtbücherei die Möglichkeit der Erweiterung sowie der Neugestaltung dieser Räumlichkeiten, in denen die Romanabteilung Platz finden sollte.

Bewußt wählte man beim Namen für die neuen Räume zwei Begriffe, die zueinander in Kontrast stehen. „Lesesalon“ referiert auf die alte, traditionelle Welt des Lesens und erinnert an die Disputierzirkel im letzten Jahrhundert, die früheren Zentren literarischer, politischer und wissenschaftlicher Entwicklung. Der Begriff soll die Freude an Büchern, Kommunikation und persönlichen Begegnungen assoziieren. Das Adjektiv „futuristisch“ kommt vom italienischen Futurismus, einer Kunstrichtung im ersten Jahrzehnt des 20.Jahrhundert. Die Futuristen nahmen den technischen und industriellen Fortschritt der damaligen Zeit begeistert auf und machten zu ihrem Thema. Einer von ihnen, der Italiener Tommaso Filippo Marinetti, verfaßte das „futuristische Manifest“, das am 20.Februar 1909 in der französischen Tageszeitung „Le Figaro“ erschien. Auszug daraus: (Punkt vier des Manifests):

„Wir erklären, daß der Glanz der Welt sich um eine neue Schönheit bereichert hat: um die Schönheit der Schnelligkeit. Ein Rennautomobil, dessen Wagenkasten mit großen Rohren bepackt sind, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen, ein heulendes Automobil, das auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als der Sieg bei Samothrake. [...]“

„Futuristisch“ steht in der Stadtbücherei für den raschen Fortschritt der heutigen Medienwelt, für die Freude an technischer Entwicklung, an Ästhetik und dem „Schritthalten mit dem Tempo des modernen Lebens“⁴². „Futuristisch“ steht im Lesesalon außerdem noch für Neues, neue Medien und den Blick auf die Zukunft, für Geschwindigkeit, Experimente und technische Neuerung.

Bei der Konzeption des Lesesalons ließ die Stadtbücherei Stuttgart die beiden kontrastierenden Begriffe in eine Synthese bringen. Die neuen Medienarten, CD-ROM und Internet, werden in einen bewußten Dialog gebracht mit dem traditionellen Medium, dem Buch. Durch die gemeinsame Präsentation der Medien möchte die Bibliothek die spezifischen

⁴² Jouly, Hannelore: „Von der Idee eines futuristischen Lesesalons“. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), März 1995

Qualitäten der einzelnen Medienarten hervorheben. Es wird klargemacht, daß CD-ROM und Internet einen neuen, anderen Zugang zu Literatur ermöglichen. Die Existenz des Buches wird trotzdem nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil, als sinnlich-ästhetisches Objekt erfährt es sogar noch eine Aufwertung. Im *futuristischen leses@lon* möchte man die „Liebe“ zum Buch als Einzelobjekt⁴³ hervorheben und verstärken. Es soll dem Nutzer klar werden, was die Besonderheit dieses Mediums im Gegensatz zu den anderen ausmacht: Duft, Einband, Illustrationen und taktiler Reiz⁴⁴. Die sinnliche Erfahrung hier wird kontrastiert mit derjenigen, die von den neuen Medienarten - CD-ROM und Internet – ausgeht.

Die Stadtbücherei ließ sich hier von der Erkenntnis leiten, daß das Buch als reines Unterhaltungsmedium seine Rolle verloren hat. Die neuen, digitalen Entwicklungen ergänzen und ersetzen es. Jedoch erfährt es eine Aufwertung im Bereich der Literatur sowie bei der „Darstellung von komplexen Sachverhalten und Lebensentwürfen“⁴⁵.

Im Lesesalon versucht man daher, die Bücher als Kunstobjekte zu präsentieren. Dementsprechend ist auch die Medienpräsentation angelegt. Zu der Zeit, als die Stadtbücherei die Räume im zweiten Stock umgestaltete, standen nur in geringen Maße Geldmittel zur Verfügung. So bemühte man sich gleichzeitig, Kosten zu sparen und dennoch die Konzepte befolgen zu können, sowohl was die des Lesesalons betraf als auch die allgemeinen der Stadtbücherei (Ästhetik). Es konnten zwei Stuttgarter Künstler für die Ideen des Salons begeistert werden, so daß sie für relativ wenig Honorar bereit waren, sich an der Neugestaltung zu beteiligen. Eine junge Künstlergruppe⁴⁶ stellte ihre Arbeit – eine multimediale Installation - gar kostenlos zur Verfügung.

Entsprechend der Ideen zum „*futuristischen leses@lons*“ spielt die Stadtbücherei bei der Einrichtung der Räume bewußt mit den Begriffen „futuristisch“ und „Lesesalon“. An die Atmosphäre der traditionellen Lesesalons erinnern kleine, mit Leselampen ausgestattete Tische. Ebenso wirken sollen auch die schlichten weißen Wandregale, die sich über gesamte Fläche der Wand hinziehen. Sie wurden speziell für die Stadtbücherei von einem Schreiner hergestellt und haben die Einrichtung traditioneller Bibliotheken als Vorbild. Elegant sind auch die Theken, sowohl die für die Nutzer-OPACs und die CD-ROM-Plätze als auch für die

⁴³ Auer, Johannes: Vom futuristischen leses@lon zu Bibliothek 21
<http://www..s.shuttle.de/buecherei/druck/bibliothekarstag98.htm>
20.07.1999, S.2

⁴⁴vgl. hierzu: Jouly, Hannelore: „Von der Idee eines futuristischen Lesesalons“. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), März 1995

⁴⁵ ebendieser, S.2

⁴⁶ media mutant, Stuttgart

Auskunft. Es handelt sich hierbei um echte „Designerstücke“⁴⁷, die in Kooperation einer großen Möbelfirma hergestellt wurden. Für diese bot sich hier eine attraktive Möglichkeit, einen öffentlichen Raum zu gestalten. Die Bibliothek setzte bei der Verwendung dieser Möbel bewußt auf Luxus und Ästhetik.

Die sonstige Möblierung des Lesesalons bildet einen gezielten Kontrast zu diesen eher klassischen Elementen. Bei den übrigen Regalen handelt es sich um graue Metallmöbel im „Industrielook“⁴⁸. Eigentlich sind es Baumarktregale, nicht für die Verwendung in einer Bibliothek konzipiert. Bewußt wurden keine Modelle von Bibliotheksausstattungen ausgewählt. Ein Grund lag in den Kosten. Hätte man sich für solche Regale entschieden, so wäre für die geplante künstlerische Gestaltung des Lesesalons kein Geld mehr vorhanden gewesen. Darauf wollte die Bibliothek aber auf keinen Fall verzichten. Außerdem empfand man sie als zu schwer und wuchtig. Daher erfolgte die Entscheidung zugunsten einfacher Lager- bzw. Bauregale. Um für die Zwecke der Bücherei tauglich zu sein, wurden an den Seiten zusätzlich Buchstützen eingebaut (damit die Bücher nicht seitlich aus den Regalen fallen). Außerdem brachte man an den Rückseiten Garderobenstangen an, um das Rutschen der Bücher nach hinten zu verhindern. Die Beschriftung der Regale erfolgte durch das Einrichtungsteam (bestehend aus der Leiterin, der Graphotheksleiterin und einem weiteren Mitarbeiter). Einen Kontrast zu den übrigen Einrichtung bilden auch rote Neonbuchstaben an den Säulen. Bei Dunkelheit sind sie auch von außerhalb der Bibliothek weithin sichtbar. Manko hierbei ist aber die Tatsache, daß sie von den Besuchern des Wilhelmspalais für Wegweiser und Orientierungshilfen gehalten werden.

Als Wandabschluß dienen transparente Buchstabenfriese, die in Rot- und Blautönen gehalten sind. Auf den Glasscheiben erkennt man erst nach längerer Betrachtung die kaum sichtbaren Buchstaben. Der Künstler – Rüdiger Tamschick⁴⁹ - der deren Gestaltung übernahm, hatte hierbei die Idee, die Bücher der Welt transparent zu machen. Von ihm stammen auch hohe vertikal gestaltete Glasscheiben, die an den Regalen angebracht sind. Hiermit will man die Aufstellung der Regale auflockern und im Raum farbliche Akzente setzen. Insgesamt wurden bei der Gestaltung des Lesesalons vor allem kühle Farben (blau, grau und weiß) verwendet. Dadurch wirkt die Atmosphäre des Raums modern und kühl und kontrastiert mit dem an die traditionellen Lesesalons erinnernden Ambiente.

⁴⁷ von Vitra Design, Weil am Rhein.

⁴⁸ Binder, Britta: Modern, elegant, intim – der futuristische leses@lon im Wilhelmspalais in Stuttgart.- BuB 49 (1997) 7/8, S.497

⁴⁹ Lebenslauf siehe Anhang, Punkt 9.1

Die Medienpräsentation

Es wurde schon berichtet, daß die Stadtbücherei Stuttgart in ihrem *futuristischen Leses@lon* dem Buch eine besondere Bedeutung zukommen lassen will. Als die Direktorin im März 1995 die ersten Ideen zum Salon vorstellte, betonte sie zudem die Wichtigkeit persönlicher Beratung, Leseanimation und Vermittlung⁵⁰. Darauf legte sie sehr großen Wert. Bei der Weiterentwicklung des Konzepts entschloß man sich deshalb, gezielt Leseempfehlungen zu bestimmten Themen zu geben. Daraus wurden unter anderem die thematischen Buchtips. Auf etwa zehn nach Thema definierten Halbsäulen plante man, einzelne, sofort entleihbare Bücher vorzustellen. Auf diese Weise sollte für jede „Buchtip-Säule“ ein Empfehlungsprofil entstehen. Jeder der Säulen wurden bestimmte Qualitäten und ein festgelegter Umfang (zwischen einem und zehn Büchern) zugeordnet. Der hierfür zuständige Bibliothekar entwickelte auch genaue Vorgaben für die Gestaltung: Die zu diesem Zweck zu konzipierenden Möbel sollten transportabel sein und über eine ähnliche Grundform verfügen, aber eine individuelle Oberfläche besitzen. Festgelegt wurden auch schon die Standorte der Säulen (im Lesesalon oder im Treppenhaus). Nach diesen Vorgaben kreierte einer der an der Gestaltung beteiligten Künstler (Thomas Raschke⁵¹) die „Bücherroller“⁵². Sie sind aus schweren Metallteilen zusammengeschweißt und besitzen schwarze Gummirollen. Auf langen Fahnenstangen werden die Themen der Bücherroller angezeigt. Themen sind:

- Buchtip für den Weltraum (Science Fiction) (oben auf der Fahnenstange befindet sich eine Rakete)
- Buchtip für Sherlock Holmes und Philip Marlowe (Krimi) (Pistole)
- Buchtip für den Stuttgarter (Stuttgarter Autoren) (Stuttgarter „Pferdle“)
- Buchtip für den Schaukelstuhl (amüsantes, heiteres) (Filzpantoffeln)
- Buchtip Was`n los (Literatur und Informationsmaterial zu den Veranstaltungen im Wilhelmshaus) (mit einem I-Punkt-Schild auf der Fahnenstange)
- Buchtip für Experimentierfreudige (avantgardistisches) (Totenkopfflagge)
- Buchtip für Verliebte (Liebesromane) (rotes Herz)
- Buchtip für schlaflose Nächte (spannendes) (silbergrauer Neumond)
- Buchtip für verregnete Sonntage (neues und anspruchsvolles) (schwarzer aufgespannter Regenschirm)

⁵⁰ vgl. Jouly, Hannelore: „Von der Idee eines futuristischen Lesesalons“. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), März 1995

⁵¹ Lebenslauf siehe Anhang, Punkt 9.1

⁵² die ersten Skizzen dazu siehe Anhang, Punkt 9.2.3

- Buchtip „unterm Sonnenschirm“ (Exotik, lyrisches) (gelb gemusterter Kinderschirm mit Rüschen)
- Für den „Kenner“ (mit „Top-Secret“-Fahne)

Die Bücherroller haben mit dem futuristischen Manifest von Filippo Marinetti zu tun. Durch ihre Beweglichkeit und die Rollen nehmen sie die futuristische Idee der Geschwindigkeit auf, doch aufgrund der Schwere der Bücherroller erfolgt hier deren Ironisierung.

Neben den Bücherrollern entwickelte die Stadtbücherei aber noch weitere Präsentationsmöbel. Von Rüdiger Tamschick (dem Künstler, der die Buchstabenfrieze gestaltet hat) wurden Glaskonsolen geschaffen, auf denen zusätzlich noch Bücher ausliegen. Diese bestehen aus dem gleichem Material wie die Wandfrieze, aus transparentem Glas, und sind im blauer Farbe gehalten. Die Büchertische, die Wandfrieze und die vertikalen Glasscheiben auf den Regalen sind im Grunde alle „Versuchsobjekte“: Ihre Farbe wurde mit Hilfe einer neuen Spritztechnik auf die Rückseite der Glasplatten aufgetragen. Die Büchertische sind nicht über den gesamten Lesesalon verteilt, sondern befinden sich am Eingang und ziehen sich entlang der einen Wand zum Treppenhaus hin⁵³. Den Anstoß hierzu lieferte die Direktorin. Sie hatte die Idee eines „Just-Return-Books“, d.h., die von den Nutzer gelesene und bevorzugte Literatur sollte als Leseempfehlung sofort wieder ausgelegt werden. Die Glaskonsolen können zwischen 50 und 100 Büchern Platz bieten. Über den Tischen ist ein weiteres blaues Glasfries befestigt, auf dem man erst auf den zweiten Blick den Schriftzug „Was unsere Leser lesen“ erkennen kann.

Die CD-ROM-Präsentation erfolgt an vier PC-Stationen. Die Ausstattung der PCs besteht jeweils aus einem 133 Herz Pentium-Chip, Sechsfach-CD-ROM-Wechslern und 16 MB RAM. Außerdem ist an jeden Rechner ein Drucker angeschlossen, um den Nutzern die Möglichkeit zu geben, interessante Seiten auszudrucken. Drei der PCs sind auf den bereits oben schon erwähnten Designtischen installiert, die vierte PC-Station wurde von Thomas Raschke, der auch für die Bücherroller verantwortlich ist, entworfen. Es handelt sich um ein Stehpult, das aus grauen geschweißten Metallplatten und Holzteilen besteht.

Da bis zu vier Sechsfachwechsler an einem PC angeschlossen werden können, ist es möglich, bis zu 24 Literatur-CD-ROMs auf einem Rechner zu installieren. Um Manipulation von Seiten der Nutzer zu verhindern, bekamen die Rechner eine Absperrabsicherung, die das Eindringen in das Betriebssystem des Computers verhindert.

⁵³ vgl. Grundriß des Lesesalons im Anhang, Punkt 9.2.3

Die CD-ROMs sind nach thematischen und systematischen Zusammenhängen auf den Rechnern installiert. Zu Beginn waren die CD-ROMs aus Kostengründen allein zur Präsenznutzung gedacht. Mittlerweile gibt es auch entlehbare Literatur-CD-ROMs. Damals wollte man den Nutzern sämtliche Literatur-CD-ROMs des Marktes zur Verfügung stellen. Das Angebot bietet Autoren- und Werk-Lexika, Buchrezensionen, literarische Datenbanken, Comic, Lyrik und Werke der deutschen Literatur.

Zur Inszenierung der CD-ROMs ist im Grunde nicht viel Aufwand nötig, da sie „an sich von selbst schon attraktiv genug sind und neugierig machen“⁵⁴. Außerdem hat sich die Stadtbücherei bemüht, die CD-ROM-Stationen an möglichst attraktiven und auffälligen Plätzen aufzustellen. So befindet sich das Stehpult mit den Lyrik-CDs direkt vor dem Eingang, im Treppenhaus. Bewußt wurde es zwischen den übrigen Lyrikbeständen des Wilhelmshauspalais angesiedelt. Um zu deren Nutzung anzuregen, hat die Stadtbücherei dort ein großes rotes Lesesofa aufgestellt.

Im Treppenhaus werden die Besucher auch mit einer multimedialen Installation empfangen, die jedem, der sich in den zweiten Stock begibt, ein literarisches Zitat zuspielt. Damit will man neugierig machen auf den Lesesalon.

Die übrigen CD-ROM-PCs sind entlang der Galerie installiert. Auf diese Weise sind sie auch von ersten Stock aus sichtbar. Neben jedem Rechner liegt ein Ordner aus, der Informationen zur Benutzung und über den Inhalt der einzelnen CD-ROMs enthält. Die Benutzungsanleitungen stellen eine gute Hilfe dar, da der zuständige Mitarbeiter es geschafft hat, die oft etwas komplizierte Bedienung verständlich zu erläutern.

Ansonsten setzt die Stadtbücherei auf Attraktivität durch besondere Ästhetik bei der Gestaltung der Arbeitsplätze.

Das Internet ist in der Stadtbücherei ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts zum *futuristischen leses@lon*. Auf der Homepage⁵⁵ kann sich der Benutzer mit Hilfe einer Vielzahl von systematisch geordneten Links einen Überblick über die literarischen Angebote im Internet verschaffen. Er erhält eine Liste der Online-Literaturzeitschriften, Links zu Lyrik und Literatur Online, zu literarischen Diskussionsforen, Literaturpreisen, Newsgroups, Informationen und Links zu Literaturprojekten und zur Stuttgarter Literaturszene („als Stuttgart Schule machte“). Die Stadtbücherei bietet sich der ortsansässigen Internetszene als

⁵⁴ Johannes Auer, im Interview am 28. Juli 1999

⁵⁵ <http://www.s.shuttle.de/buecherei>

Forum an und zeigt durch die Beteiligung an einer Vielzahl von Projekten, daß sie die Möglichkeiten dieses neuen Mediums kreativ nutzt und umzusetzen versteht. Dies entspricht der Idee, sowohl Einstiegspunkt für die Literatur im Web sein zu wollen, als auch auf literarische Projekte aufmerksam zu machen, eigene zu initiieren und zu unterstützen. Die Homepage des Lesesalons ist wie die übrigen Seiten der Stadtbücherei Stuttgart in weiß und grau gehalten und graphisch sehr ansprechend. Zu den Literaturprojekten der Stadtbücherei gehört ein Epitaph (Gedenkmal oder Grabschrift) zu Ehren von Gertrude Stein⁵⁶ und eine „Hommage à Helmut Heißenbüttel⁵⁷“. Diese experimentellen, kollaborativen Projekte entstanden zusammen mit Stuttgarter Autoren.

Für die Bibliothek ist es wichtig, den Internetnutzern nicht nur rein reproduktiv Informationen zur Verfügung zu stellen, sondern auch die künstlerischen, produktiven Möglichkeiten dieses neuen Mediums zu fördern und deutlich zu machen. Sie ist der Ansicht, daß Projekte im Multimediabereich für Bibliotheken von Bedeutung sind, da diese vor allem einen politischen Begriff darstellen⁵⁸.

Auf das Internet können die Besucher des Wilhelmshaus auf zwei PCs im futuristischen leses@lon zugreifen. Aufgrund der enormen Nachfrage ist die Benutzung bei einem der beiden Rechner auf zwei Stunden pro Woche reserviert, der andere ist nur für Kurzrecherchen von 15 Minuten Dauer gedacht.

Veranstaltungen

Genau wie die übrigen Ateliers und Bereiche der Stadtbücherei auch, so wird auch der *futuristische leses@lon* durch Veranstaltungen inszeniert. Literatur soll damit lebendig und sinnlich erfahrbar gemacht werden. Geplant sind pro Jahr etwa sechs Lesungen (alle zwei Monate eine), für die der Mitarbeiter zuständig ist, der auch wesentlich zur Gestaltung des Salons beigetragen hat. Als „traditionelle“ Veranstaltungen gibt es z.B. die beiden Reihen „Literaturaperitif“ (dieser existiert schon länger als der Lesesalon) und „Der Autor im Gespräch“ (in Kooperation mit dem SWR und der VHS). Letztere ist Teil der Veranstaltungsarbeit des Wilhelmshaus allgemein, die Zuordnungen werden im Augenblick noch nicht so streng gesehen.

⁵⁶ Stein, Gertrude (1874-1946), avantgardistische amerikanische Schriftstellerin. Ihr Salon in Paris diente als Versammlungsort für führende Maler und Autoren der Moderne. Zu den Gästen zählten P. Picasso, E. Hemingway, H. Matisse und G. Braque. Die Stadtbücherei erarbeitete ihr zu Ehren das Projekt, da die Autorin sehr unkonventionelle Sprachexperimente machte. Diese Eigenschaft soll sich auf den Lesesalon übertragen.

⁵⁷ Heißenbüttel, Helmut (1921-1996), dt. Schriftsteller. Er arbeitete jahrelang beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart und wurde schließlich dessen Leiter. Heißenbüttel schrieb zahlreiche Hörspiele und war Redakteur der Sendung „Radio Essays“. In Stuttgart war er nie ganz glücklich, weshalb ihm zu Ehren das Internetprojekt initiiert wurde.

⁵⁸vgl. hierzu Auer, Johannes: Schreiben und Lesen im Internet. <http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/interlit.htm>. 23.12.1997, S. 3-5

Da aber auch die neue multimediale Literatur vermittelt und gefördert werden soll, gibt es auch Events mit experimenteller Literatur. Dazu gehört beispielsweise eine Veranstaltung mit dem Poetry-Rapper Bastian Boettcher. Er ist Mitbegründer des HipHop-acts „Zentrifugal“. Für eines seiner Werke, „Looppol“ (hier werden „Strukturmerkmale des Hypertexts [...] mit dem Sprechgesang de Raps verschmolzen und als Musikstück, als HipHop ausgegeben“⁵⁹) erhielt er 1998 einen Sonderpreis des Pegasus. Es handelt sich hierbei um einen Internetpreis, vergeben von IBM und der Zeitung „Die Zeit“. Veranstaltungen wie diese sollen auf jeden Fall weitergeführt werden, vor allem im Schnittfeld zu den neuen Medien. Allerdings will die Stadtbücherei auf literarische Events wie „Slam Poetry“ (Müllpoesie im Rap-Rhythmus) verzichten. Grund hierfür ist die Tatsache, daß die Begleiterscheinungen dieser Veranstaltung (rauchen und Biertrinken) ungern in der Räumen einer Bibliothek gesehen werden. Eher denkbar ist ein „Poetry Cafe“. Es handelt sich hierbei um eine literarische Veranstaltung, die zum ersten Mal 1993 in Düsseldorf im Geburtshaus von Heinrich Heine initiiert wurde. Ins Leben gerufen wurde sie von John Linthicum, einem Amerikaner. Hier wird versucht, ein Forum für junge Autoren und alle Literaturinteressierten zu bieten. Jeder erhält die Möglichkeit, seine eigenen oder fremde Texte vorzutragen. Es handelt sich hiermit also um einen Beitrag zur Literaturförderung. Das „Poetry Cafe“ soll in gemütlicher Kneipenatmosphäre stattfinden.

Auch die Ausstellung „Virtuelle Verrückung“, die 1998 in den Räumen der Zentralbücherei initiiert wurde, beschäftigte sich ebenfalls mit experimenteller Literatur. Via Beamer wurden die Internetseiten mit den Literaturprojekten der Stadtbücherei an die Wand projiziert. Dabei sollten den Besuchern die Grundstrukturen des Hypertexts klarwerden. Außerdem suchte man sie zu animieren, durch Teilnahme an Textspielen selbst zum Internet-Autor zu werden⁶⁰.

Die CD-ROM zum futuristischen Lesesalon: „*futuristischer Leses@lon*“

Zur Präsentation des Lesesalons wurde im Rahmen eines Multimediaseminars auch eine CD-ROM erstellt. Sie ist entsprechend der Gesamtphilosophie der Stadtbücherei und den Konzepten des Lesesalons gestaltet. Die Oberfläche der Einstiegsseite ist in den Farben und der Aufmachung entsprechend den Glasfriesen im Salon gehalten (kühles blau, „Spritzoptik“). Der Betrachter hat die Wahl zwischen verschiedenen Menüpunkten:

⁵⁹ Auer, Johannes: Der Leser als DJ oder was Internetliteratur mit HipHop verbindet
<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/dj.htm>
28.07.1999, S.1

⁶⁰ vgl. hierzu: Auer, Johannes: Virtuelle Verrückung. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), 19.02.1998.

Unter der Option „Die Idee“ kann er sich im Rahmen eines Interviews von der Direktorin der Bücherei die Konzepte und Ideen, die hinter der Realisierung des Lesesalon stehen, erläutern lassen. Die Fragen sind hierbei vorgegeben, man kann verschiedene anklicken – wie „Was ist eigentlich ein Lesesalon?“, oder „Wie entstand die Idee zum *futuristischen leses@lon*?“ Die Fragen werden von ihr beantwortet. Bedauerlicherweise erhält man die Antworten nur in Form von Tondokumenten, dem Rahmen eines Interviews entsprechend. Es wäre hier gut, wenn man die Informationen auch als geschriebenen Text abrufen könnte.

Unter dem Menüpunkt „Das Ambiente“ erhält man eine Seite mit verschiedenen Bildern, die man anklicken kann. Schaut man sich an, was sich unter dem Bild „www“ verbirgt, so sieht man hier ein literarisches Projekt, bestehend aus Wort, Bild, Schrift und Ton, in dem die Grenzen zwischen Literatur und Bildender Kunst verwischt werden.

Ein besonderes Highlight erhält man, wenn man das Bild mit den Bücherroller anklickt (gelangt man auf ein Bild, hinter dem sich etwas verbirgt, erscheint als Mauszeiger die Rakete, die einen der Bücherroller im Salon schmückt). Auf Mausclick hin vollführt der Roller zu Musik einen wilden Tanz.

Unter der Option Medien“ werden die unterschiedlichen Medienarten aufgeführt, die im *futuristischen leses@lon* präsentiert werden. Klickt man die Bücher an, so erscheint ein Mitarbeiter der Stadtbücherei auf dem Bildschirm, der einen großen Stapel Bücher über den Bildschirm trägt. Schaut man, was sich hinter „Internet“ verbirgt, so erscheint die Internetseite der Stadtbücherei Stuttgart auf dem Bildschirm. Jedoch ist hier anzumerken, dass die Seite, die auf der CD-ROM präsentiert wird, nicht mehr mit dem jetzigen Internetauftritt der Bücherei übereinstimmt. Seit Anfang des Jahres besitzt die Bücherei eine neue, attraktivere Internetseite und somit ist die CD in dieser Hinsicht veraltet.

Als weiterer Menüpunkt existiert die Option „Begegnungen“. Hierunter findet man Ausschnitte in Ton, Bild und Film aus unterschiedlichen Veranstaltungen literarischer Art, die im Palais stattgefunden haben. Die einzelnen Elemente werden kollagenmäßig verarbeitet. Außerdem gibt die Stadtbücherei hier Hinweis darauf, daß monatlich der Veranstaltungskalender der Stadtbücherei herauskommt. Die CD-ROM wird also auch dazu benutzt, Werbung für das Programm bzw. für die Bücherei an sich zu machen.

Unter der Option „Spuren“ kann jeder auf der CD-ROM seine „literarischen“ Spuren hinterlassen. Der Text, der eingegeben wurde, erscheint dann in einem Textfeld und ist von anderen Nutzern der CD lesbar. Hier wird versucht, Literatur zu fördern, indem man dazu animiert, eigene Texte zu verfassen und einzugeben.

Die CD-ROM verfügt auch über ein Hilfeprogramm, das aber wenig umfangreich ist. Hier wird kurz die Bedienung der Lautstärkeregelung erklärt bzw. wie man die einzelnen Menüpunkte bzw. die CD verlassen kann.

Allerdings: die CD bietet nur wenig Inhalt und Information. Sie besticht vor allem durch gute Bilder und Collagen, sowie Ton- und Videosequenzen. Die Bildschirmgröße wird nicht vollends genutzt, es wird immer nur ein kleines Fenster gezeigt, was besonders bei einem kleinen Monitor ärgerlich ist. Bedauerlich bzw. unlogisch ist an der CD-ROM, daß man über die Angabe „weiter“ wieder zur vorherigen Seite zurückkommt.

Dabei muß jedoch immer beachtet werden, dass die CD-ROM zur Präsentation des *futuristischen leses@lons* erstellt wurde und nicht, um als Literatur-CD-ROM auf den Markt gebracht zu werden. Sie präsentiert die Ideen, Konzepte und Hintergründe zur Gestaltung des Salons und nutzt bewußt die technisch gestalterischen Möglichkeiten, die das Medium CD-ROM bietet. Hier wird auch deutlich, dass die Stadtbücherei Stuttgart ein kompetenter und kreativer Partner im Bereich CD-ROM und Multimedia sein will.

Fazit

Beim Konzept des *futuristischen leses@lon* handelt es sich um einen innovativen Versuch, sowohl die „neuen“ als auch die traditionellen Medienarten in Einklang zu bringen. Damit wird dem Kulturpessimismus entgegengetreten, der die Verdrängung der schönen Literatur durch die neuen Medienarten befürchtet. Äußerlich besitzt der Salon ein relativ traditionelles Erscheinungsbild. Erst bei genauerer Beschäftigung erkennt man die sorgfältige Planung und Durchführung der Ideen. CD-ROMs und Internet werden gezielt mit dem Angebot an traditioneller Literatur aus dem Bereich der schönen Literatur verbunden. Die unterschiedlichen Medienarten werden nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zueinander empfunden und dementsprechend zusammen präsentiert. Das bedeutet, daß es nicht als innovativ angesehen wird, die neuen Medien bereitzustellen. Was das Konzept des Lesesalons innovativ macht, ist die ergänzende Rolle der verschiedenen Medienarten.

Innovativ hier sind auch die Ideen zur Gestaltung des Raumes und zur Präsentation der Medien. Der bewußte Verzicht auf Möbel von Bibliotheksausstattungen, dafür die Verwendung und der Umbau von ursprünglich nicht für solche Zwecke gedachten Regalen. Innovativ ist auch die Schaffung der Bücherroller, die allein zur Präsentation der Bücher zu bestimmten Themen entworfen und hergestellt wurden, ebenso wie die Büchertische für die „Just-Return-Books“. Für die Möbelfirma war es sicherlich auch eine Innovation, zusammen mit der

Stadtbücherei Stuttgart für die Theken verschließbare PC-Boxen zu entwerfen. Innovativ ist außerdem die Schaffung je einer Internet- bzw. CD-ROM-Station zur Medienpräsentation.

Im *futuristischen leses@lon* wird durch die gemeinsame Präsentation von Printmedien und Multimediaprodukten deutlich gemacht, daß sich traditionelle und neue Medienarten sinnvoll ergänzen können. Die Freude an Büchern und am Lesen wird wieder geweckt, und CD-ROMs und Internet erfahren eine Aufwertung, indem den Nutzern die multimedialen und kreativen Möglichkeiten derselben verdeutlicht werden. Dazu tragen auch die eigenen, kollaborativen Internetprojekte der Stadtbücherei bei.

Dem Ziel der Bibliothek, ihren Besuchern Medienkompetenz durch die Bereitstellung der unterschiedlichen Medienarten zu vermitteln, entspricht ebenfalls die Gestaltung und die Medienpräsentation des Lesesalons.

6.5.3. Das Atelier „Orientierung für das Leben“

Idee und Konzept

Durch die Einrichtung des Ateliers „Orientierung für das Leben“ möchte die Stadtbücherei Stuttgart dem Orientierungshunger begegnen, der durch gesellschaftliche Veränderungen in den Menschen ausgelöst wurde. Dies bezieht sich auf fortschreitenden Werteverlust in der Gesellschaft, auf alltägliche Fragen zu medizinischen und psychologischen Problemen, und die Sehnsucht nach Werten im Angesicht des Übergewichts technischer Realität. Diesem versucht die Bibliothek durch das gezielte Anbieten von Medien unterschiedlichster Art zu begegnen⁶¹.

Das Atelier wird seit April 1997 unter dem Leitmotiv der Stadtbücherei - Lebenslanges Lernen – aufgebaut. Betreut wird es von einem Team aus zweier Bibliothekarinnen und einer Assistentin. Der größere Personalanteil ist durch die Ateliergröße bedingt. Die Team- und Hierarchiestruktur entspricht derjenigen der übrigen Lernateliers. Wie in den anderen Bereichen auch, so dürfen die Mitarbeiter zu großen Teilen selbstverantwortlich arbeiten. Erstmals startete die Arbeit am Projekt Sophie Ende 1995/Anfang 1996 (die Atelieridee existierte damals noch nicht). Es wurde geplant, Sonderbereiche zum Thema Lebensgestaltung und –orientierung einzurichten, die Antworten auf die Frage geben sollen: „Was braucht der Mensch, um sich im Leben zu orientieren?“ Die erste Initiative kam von der Leiterin des Bibliothekssystems und vom Leiter der Zentralbücherei. Die zuständige Mitarbeiterin wurde von den beiden angesprochen, ob sie bereit sei, diese Aufgabe zu übernehmen.

Das Atelier „Orientierung für das Leben“ befindet sich im ersten Stock der Zentralbücherei, im Flügel Sophie. Die „Marie“ umfaßt lediglich den Sonderbereich Beruf-Karriere-Wirtschaft. Dagegen enthält dieser Flügel zunächst fünf ASB-Gruppen K (=Religion), L (Philosophie), M (Psychologie), N (Pädagogik) und V (Medizin). Außerdem gibt es dort vier neu eingerichtete Sonderbereichen: Denken + Lernen, Meditation und Entspannung, Sekten und Kulte, sowie Ethik. Aufgrund der großen Nachfrage nach Medien aus den Sonderbereichen will die Stadtbücherei diese noch weiter ausbauen. Unter dem Aspekt der „Orientierungssuche“ werden in der Sophie unterschiedliche Bestandsgruppen zusammengeführt, die ursprünglich unabhängig standen und teilweise auch räumlich weit voneinander entfernt aufgestellt waren.

⁶¹ Informationen zu diesem Atelier stammen im wesentlichen aus dem Interview mit Frau Geng, der für diesen Bereich zuständigen Mitarbeiterin. Andere Quellen sind gekennzeichnet.

Bei den Zielgruppen dieser Bestandsgruppen handelte es sich früher um einschlägig Berufstätige bzw. interessierte Laien. Durch die neue Aufstellung möchte man auch Nutzer (aus der wachsenden Gruppe derer) ansprechen, die auf der Suche nach „Orientierung für das Leben“ sind. Dabei finden folgende Trends Beachtung, die auch auf dem Buchmarkt zu erkennen sind: Zunächst wird Wert auf Qualität gelegt. Einfache Ratgeber und Tips sind nicht mehr gefragt. Außerdem verlangen die Nutzer vermehrt nach Denkanstößen, fertige Konzepte stoßen auf Ablehnung. Darüber hinaus stellte die Bücherei fest, daß verstärkt Nachfrage besteht nach „Klassikern“ und Originalquellen, im Gegensatz zu bereits aufbereiteten Denkmodellen und inhaltlichen Zusammenfassungen. Dies erfordert zumindest eine teilweise Erneuerung der Bestände.

Daher wird hier eine bunte Mischung unterschiedlichster Medien angeboten, mit deren Hilfe man Nachfragetrends aufspüren will – alles, was die Menschen auf der Suche nach Orientierung im Leben augenblicklich interessiert. Außerdem möchte die Stadtbücherei durch entsprechendes Angebot alter, versteckter oder gar vergessener „Schätze“ Antworten auf den Orientierungshunger bieten bzw. neu aktivieren.

Wie auch die Einrichtung des jetzigen Ateliers „Beruf-Karriere-Wirtschaft“, so stellte auch die Initiierung des Projekts „Lebensorientierung – SOPHIE“ ein Pilotprojekt dar. Alles, was mit Lebensorientierung, -gestaltung und -beratung zu tun hat, wird in diesem Bereich aufgestellt und präsentiert. Der Namengebung liegen mehrere Überlegungen zugrunde. Als erstes die Tatsache, daß eine der Prinzessinnen, für die das Palais errichtet wurde, diesen Namen trug. Dann spielte die Trendwende im Leserinteresse eine große Rolle: angesichts des riesigen Erfolges des Philosophieromans „Sofies Welt“ des norwegischen Autors Jostein Gaarder erkannte man, daß die Leser sich zunehmend wieder mit Mystik, Philosophie, Quellenliteratur und Religion beschäftigen. Außerdem hatte die Bibliothek den Wunsch, Lebensweisheit zu vermitteln. Im Griechischen heißt Weisheit „sophia“.

Im Namen möchte die Bibliothek auch das Programm des Lernateliers widerspiegeln:

Suchen	Seele baumeln lassen	Sofies Welt
Orientieren	Offen sein	Ort der Entdeckung
Prüfen	Phantasien	Philosophien
Hören	Heilen	Handeln
Informieren	In-sich-gehen	Identifizieren
Entdecken	Erkennen	Erleben

Die neue Aufstellungspraxis soll den Lesern in ihrer Gesamtheit „Lebensorientierung“ bieten. Daher wird versucht, den Gesamtkomplex der Sachgruppen dieses Ateliers als eine Einheit dem Nutzer neu zu präsentieren. Aus diesem Grund erfolgen mit Hilfe unterschiedlicher Präsentationsflächen Anstöße zu wechselnden Themenfolgen. Dabei wird auf aktuelle Trends und Wünsche reagiert. Deshalb entstanden auch die Sonderbereiche. Es handelt sich hierbei um eine bestimmte Anzahl von Themen, zu denen die Medien eine längerfristige Ausgliederung auf dem sonstigen Bestand erfahren. Die Standortveränderung wird im Computer vermerkt, und die Bestände erhalten einen entsprechenden Interessenkreisauflöser. Voraussetzung hierfür ist eine besonders große Nachfrage zu diesem Themen. Die Stadtbücherei orientiert sich hierbei also an Nachfragetrends von Seiten der Nutzer. Oft sind die Medien zu den Sonderbereichen über die Systematik nicht optimal aufzufinden, da sie thematisch in unterschiedlichen ASB-Gruppen untergebracht sind. Aus diesem Grund wurden sie aus den verschiedenen Bestandsgruppen herausgenommen.

Die drei „Standbeine“ des Flügels „Sophie“

Der Flügel Sophie besitzt drei wichtige „Standbeine“. Es handelt sich hierbei um die Expertengespräche, die besonderen Formen der Medienpräsentation und die vier großen Sonderbereiche.

Wie in den anderen Ateliers sollen die Expertengespräche die Arbeit unterstützen und die Medienbestände inszenieren. Es wird versucht, sich durch diese besondere Form der Veranstaltung von anderen Anbietern in diesem Bereich abzugrenzen. Konkurrenz stellen beispielsweise die VHS und der Hospitalhof dar. Da von den anderen Institutionen aber nur Vorträge angeboten werden, werden Überschneidungen vermieden. Somit bewahrt die Stadtbücherei ihr Profil. Darüber hinaus setzt die Bibliothek ihre Veranstaltung im Bereich Sophie um eine andere Uhrzeit an als die anderen Anbieter (17.00 statt 20.00 Uhr). Damit will sie gerade Berufstätigen ermöglichen, im Anschluß an die Arbeit teilnehmen zu können. Im Jahr werden zur Zeit etwa vier bis sechs Expertengespräche veranstaltet. Als Langzeitziel sind acht bis zehn geplant (bezogen nicht nur auf die Sonderbereiche, sondern auf das ganze Atelier). Im Mittelpunkt der Gespräche sollen die Nutzer mit ihren Fragen und Anliegen stehen. Die Bücherei sieht diese Veranstaltungen auch als Erweiterung des Auskunftsdienstes an.

Die Medienpräsentation

Im Flügel Sophie werden die „normalen“ Bestandsgruppen in den grauen Regalen präsentiert, die auch in der „Marie“ und im Lesesalon Verwendung gefunden haben. Allerdings wurden hier auf Wunsch der zuständigen Mitarbeiterin – ebenfalls wie im Sonderbereich Beruf-Karriere-Wirtschaft – die Regale adaptiert und fünf „Bauchläden“ (vgl. dazu Erläuterung der Medienpräsentation in der Marie) an den Seitenwänden angebracht, deren Ablageflächen aus grünlichem Milchglas bestehen. Darauf bietet die Stadtbücherei jeweils zwei bis drei Bücher an (für Denkanstöße und als „Lebensreiseführer“). Diese stehen unter einem bestimmten Motto und sind sofort entleihbar. Im Gegensatz zur Marie werden hier vermehrt die Schrägablagen in den Baumarktregalen zur Frontalpräsentation verwendet (da die Raumnot in der „Sophie“ noch nicht so zwingend ist). Weiter wurde für das Atelier zur Präsentation ein quadratischer Tisch aus blauem Glas (Material hier ähnlich dem des Lesesalons) mit dem sogenannten „Thema der Woche“ entworfen. Er stellt das „Herzstück“ des Projekts Sophie dar und befindet sich an zentraler Stelle. Die „Bauchläden-Themen“ sollen lediglich Leseanreiz geben. Thematisch sind sie relativ weit gefaßt und die Aufstellung erfolgt in lockerer Zusammenstellung. Im Gegensatz dazu möchte die Stadtbücherei mit der Ausstellungsfläche „Thema der Woche“ „konzentriert Literatur zu konkreten Themen“⁶² präsentieren. Hierbei wird – in einer loser Folge von Themen - auf unterschiedliche Trends im Bereich der Lebensorientierung eingegangen. Auf diese Weise greift die Bibliothek aktuelle Themen auf und kommt ihren Nutzern bei bereits vorhandenen Interessen entgegen. Sie bietet also Literatur zu schon existierender Nachfrage. Andererseits versucht sie mit Hilfe dieses Tisches, das Interesse der Leser auch auf „vergessene“ Themen zu lenken und somit weitere Informationsbedürfnisse zu wecken und zu pflegen.

Das dritte Standbein des Ateliers „Orientierung für das Leben“ sind die bereits genannten Sonderbereiche Meditation und Entspannung, Denken und Lernen, Ethik sowie Sekten/Kulte/Neureligiöse Bewegungen. Bei der Präsentation werden die Bestände entsprechend gekennzeichnet. Dies geschieht zunächst in der EDV. Außerdem erhalten sie bei der Buchbearbeitung einen Interessenkreisaukleber. Die Medien, die in die Zentralbücherei kommen, erhalten zusätzlich noch einen weiteren Aufkleber mit den jeweiligen Unterbegriffen der Sonderbereiche.

Die Stadtbücherei präsentiert die Sonderbereiche in den schlichten weißen Wandregalen, die vom Lesesalon übernommen wurden.

⁶² Interview mit Frau Geng.

Der Bestand beträgt hier insgesamt etwa 3.300 Medieneinheiten. Der Umsatz der ausgelagerten Bestände ist wesentlich höher als bei den anderen. Als besonders wichtig wird hier eine offensive und großflächige Beschilderung erachtet.

	Medieneinheiten	Umsatz
Meditation und Entspannung	2000	8,47
Denken und Lernen	550	7,13
Sekten und Kulte	450	3,26
Ethik	300	4,14

(Zahlen von 1998)

Der Bereich „Meditation und Entspannung“ enthält Medien unterschiedlichster Art. Dazu gehören neben Monographien auch Broschüren (zur kostenlosen Mitnahme bzw. entleihbar), Zeitschriften sowie Kassetten und CDs. Letztere sind entleihbar oder vor Ort nutzbar. Inhaltlich werden den Lesern Nachschlagewerke (entleihbar oder mit zweitem Präsenzexemplar), Lexika, Handbücher zur Entspannung und Adressverzeichnisse (über Klöster, Meditations- und Einkehrzentren) angeboten.

Das Team, das den Flügel Sophie betreut, stellt Medien zu folgenden Inhalten bereit:

- Bewegungsmeditation und –entspannung (z.B. Entspannungsgymnastik, meditatives Tanzen, Qi gong, Tai chi, Yoga)
- Bild- und Textmeditation
- Entspannung und Meditation mit Kindern (auch Ruheübungen)
- Klassische Entspannungstechniken (z.B. autogenes Training und funktionelle Entspannung)
- Meditations-Musik (mit verschiedensten Anwendungsgebieten und Stilrichtungen)
- religiöse Meditation/Mystik (vorstellen unterschiedlicher Religionen, wie Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam ect.)
- Schlaf/Schlafstörungen (sehr umfassend, auch mit Naturheilmitteln zu Schlafförderung)
- Sonstige Meditationstechniken (meditatives Spielen und Zeichnen, Mandala-Meditation)
- Sonstige Entspannungstechniken (Atementspannung und weiteres)
- Streßbewältigung (umfassende Themenstellung)

Im Sonderbereich „Meditation und Entspannung“ wird somit ein weites Spektrum an Medien bereitgehalten, die sich mit seriösen Meditations- und Entspannungstechniken befassen. Das Angebot reicht vom autogenen Training über Streßbewältigung, meditativen Tanzen bis hin zu Mystik und religiöser Meditation.

In einer ruhigeren Ecke dieses Ateliers wurden drei Liegestühle aufgebaut, in denen die Nutzer die Kassetten und CDs mit der Entspannungs- und Meditations-Musik anhören können. Dieser kleine Bereich läuft unter dem Motto „die Seele baumeln lassen“ (s.o., Programm und Name des Lernateliers)

Daß der Sonderbereich im Trend liegt und bei den Lesern gut ankommt, belegt schon allein seine äußerst hohe Umsatzzahl. Dementsprechend kann man auch der Aussage der zuständigen Mitarbeiterin glauben, die versichert, daß er bei den Besuchern auf sehr positive Resonanz stößt.

Der Sonderbereich „Denken und Lernen“ beschäftigt sich mit dem Thema effektives, lebenslanges Lernen. Er richtet sich an Lernende jeglichen Alters, an „Hilfeleister“ (z.B. Eltern), und schließlich an diejenigen, die Wissen vermitteln – also an die Lehrenden (Lehrer für Erwachsenenbildung, Trainer, Erzieher, und Eltern). Wichtig hier ist, daß sich das Angebot bewußt nicht an Lehrer allgemeinbildender Schulen richtet. Die Didaktik wurde in der ASB-Gruppe N (Pädagogik) belassen.

Gerade in diesem Bereich wird darauf geachtet, daß keine Überschneidungen mit dem Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“ stattfinden. Im Sonderbereich in der Sophie findet der Leser Literatur für Alltag, Erwachsenenbildung und Schule – sie umfaßt somit alle Lebensbereiche. Dies bezieht sich jedoch nicht auf den Beruf. In der „Marie“ dagegen wird Literatur zu Studium und Beruf sowie für Ausbildung und Weiterbildung präsentiert.

Im wesentlichen setzt sich die Literatur im Sonderbereich auch aus den Sachgruppen zusammen, die in der Sophie stehen. Also aus den ASB-Gruppen L, M, N, und V. Darüber hinaus werden in Absprache mit einer weiteren Mitarbeiterin Bestände der Gruppe A integriert.

Der Sonderbereich enthält an Medien Monographien, Broschüren, Informationsblätter, Kassetten und CDs. Geplant ist die Integration und der Ausbau des dortigen Bestandes mit Hilfe von CD-ROMs, Lernspielen, Videos und spezieller Zeitschriften. Die Broschüren stammen in der Regel von Gesellschaften und Vereinen, die sich mit dem Thema „lebenslanges Lernen“ beschäftigen. Das Gleiche gilt auch für die Herkunft der Informationsblätter. Inhaltlich umfaßt der Bereich „Denken und Lernen“ folgende Themen:

- Einführungen (Grundlagenliteratur, Gesamtdarstellungen, Lerntheorien und „Lern-Knigges“)
- Lebenslanges Lernen (z.B. neue Lernkulturen, Erwachsenenbildung, allgemeine Weiterbildung)
- Lerntechniken (wie Lerntraining, NLP, Superlearning)
- Lerntips für Schule und Familie (beispielsweise Lernmotivation, -probleme, -förderung und -streß, Prüfungsvorbereitung, Konzentrationstraining)
- Lernspiele (z.B. Konzentrationsspiele, Denkspiele, und -puzzles)
- Gehirn- und Gedächtnistraining (durch Brain Building, Intelligenztraining, Gehirnjogging und Denk-Training)
- Selbstmanagement (Zeitmanagement, Informationsmanagement)
- Kreativitätstraining (Kreativitätssteigerung, -strategien, -forschung und -psychologie)
- Methodik und Erwachsenenbildung (Didaktik und Methodik für Kursleiter, Trainer und Supervisoren sowie Literatur zum Lernen im Gruppen)

Die Bestände dieses Sonderbereiches werden - im Gegensatz zu den Medien der anderen Sonderbereiche – nicht in den weißen Wandregalen präsentiert, sondern auf einem der grauen Metallregale. Durch Frontalpräsentation wird versucht, größere Attraktivität zu erzielen und somit verstärkt zur Nutzung zu animieren. Dazu werden Schrägablagen verwendet, die auf Wunsch der zuständigen Mitarbeiter in die Regale eingebaut wurden.

Dieser Sonderbereich ergänzt das Angebot, das den Nutzern in der „Marie“ geboten wird, auf sinnvolle Art und Weise.

Der Sonderbereich „Ethik“ enthält Literatur zu Ethik im Alltag, in der Erziehung, für den Unterricht und in der Wissenschaft (beispielsweise Medizin). Außerdem umfaßt er Material und Informationen zu Begriffen wie Freiheit, Gewissen, Normen und Werte, Moral und Schuld. Die Zusammensetzung des Sonderbestandes erfolgt grundsätzlich aus Ethikbeständen aller ASB-Sachgruppen. Jedoch stammt der größte Anteil aus den Fachbereichen Philosophie und Religion. Es ist geplant, auch für andere Fachgebiete einen Grundbestand an wichtigen Titeln aufzubauen. Alle durch die ASB klar als Ethik-Gruppen definierten Sachgruppen aus den Bereichen Philosophie und Religion werden vollständig in den Sonderbereich ausgelagert. (Dazu gehören Werke zu philosophischer Ethik, Philosophie der Freiheit, Wertphilosophie und christlicher Ethik). Durch auffällige Beschilderung in den Regalen

werden die Leser darauf verwiesen, daß Bestände in den Sonderbereich ausgelagert sind. Allerdings enthalten die Fachgruppen K und L in diversen Untergruppen auch sehr viele Einzeltitel zum Thema Ethik. Diese weiteren Bestände, die außerhalb der klar als Ethik-Gruppe definierten liegen, kommen nicht in den Sonderbereich. Sie werden also bewußt nicht ausgelagert. Die Stadtbücherei plant, in Zukunft Doppelanschaffungen zu betreiben. Wichtige und grundlegende Titel zur Ethik werden doppelt gekauft, so daß sie sowohl im Sonderbereich „Ethik“ als auch im jeweiligen Fachbereich zu finden sind. Durch die Zusatzmittel, die für den Bestandsausbau für die neue Bibliothek gewährleistet wurden, möchte die Bücherei auch wichtige ältere Titel aus verschiedenen Fachbereichen für den Sonderbereich anschaffen bzw. nachkaufen. Der Bereich „Ethik“ enthält unterschiedliche Medien, wie Monographien, Broschüren – entleihbar und zum Mitnehmen – und Zeitschriften. Im Vergleich zu den anderen Sonderbereichen den besitzt der Sonderbereich „Ethik“ den kleinsten Bestand. Inhaltlich bietet er zunächst Medien zu übergreifenden Themen. Dazu zählen Nachschlagewerke und Einführungen (die entleihbar sind oder Präsenzexemplare), Wissen zu Ethik im Alltag, sowie Ethik für Schüler und Jugendliche. Hierfür bietet die Stadtbücherei eher populärwissenschaftliche Titel an, als Leseanreiz. Dann bietet sie Medien zur Ethik in der Wissenschaft (entsprechend den Fachgruppen der ASB):

- Ethik und Medien (Gruppe A)
- Recht und Ethik sowie Ethik des Strafens (F)
- Ethik und Politik sowie Friedensethik (G)
- Wirtschaft und Ethik oder Ethik im Beruf (ASB-Gruppe H)
- Religion und Ethik bzw. philosophische Ethik (K und L)
- Psychologie und Ethik (Gruppe M)
- Pädagogik und Ethik (N)
- Sprache und Ethik (Fachgruppe O)
- Ethik und Kunst (Gruppe R)
- Naturwissenschaft und Ethik (U)
- Medizin und Ethik (Gruppe V)
- Technik und Ethik (Gruppe W)

Es gibt noch andere Bestände, die in diesen Sonderbereich kommen sollen. Diese sind jedoch noch nicht eindeutig zuzuordnen, weshalb die zuständige Lektorin vor deren Integration die

neue ASB abgewartet. Dazu zählen u.a. Werke zur feministischen Ethik, Bioethik, Sexualethik, Sozialethik und Bildungsethik.

Wie auch zu den anderen Sonderbereichen, so finden auch zur Ethik Expertengespräche statt. Als Einstimmung soll hier ein kurzer Vortrag dienen, auf den dann das Gespräch folgt. Ziel der Veranstaltung hier ist das Gleiche wie bei den anderen Expertengesprächen. Der Besucher mit seinen Fragen steht im Mittelpunkt, und das Gespräch wird als Fortsetzung des bibliothekarischen Auskunftsdienstes angesehen.

Der Sonderbereich „Sekten“ wurde Ende 1995/Anfang 1996 in der Stadtbücherei im Rahmen des Sophieprojekts initiiert. Es handelte sich um ein Pilotprojekt, das auch die negativen Seiten aufführen sollte, auf die der Mensch stößt, der sich auf Orientierungssuche befindet. Ziel war es, über Gruppierungen und Bewegungen zu informieren, die auf unseriöse und „fragwürdige Weise Antworten auf die Orientierungs- und Sinnsuche der Menschen zu geben versuchen“⁶³. Zum ersten Mal befaßte sich in der BRD eine öffentliche Bibliothek mit diesem Thema. Nur in der Stadtbibliothek Leipzig existierte hierzu ein vergleichbares Angebot. Allerdings ging es nicht über Buchmaterial hinaus und es fand dort auch nur ein kleiner Ausbau des Medienbestandes statt. Außerdem besaß der Angebotsausbau keinen Projektcharakter wie in der Stuttgarter Stadtbücherei.

Das Projekt Sekten/Kulte/neureligiöse Bewegungen der Stadtbücherei Stuttgart

Von der Leitung der Stadtbücherei Stuttgart wurde ein Bestandsausbau zum Thema „Sekten“ als sehr wichtig empfunden. Insbesondere sollten Anbieter unseriöser Lebenshilfe aufgeführt werden. Die Bibliothek sah es als ihre Aufgabe an, darüber zu informieren. Da diese Themen auch heute noch im Trend liegen, ist geplant, diesen Bereich auch noch weiter auszubauen.

Zunächst begann 1995 die Vorarbeit für die Errichtung des Sonderbereiches. Auf jedem Fall wollte man ihn mit professioneller Hilfestellung aufbauen. Aus diesem Grund wurden zu Beginn alle relevanten Institutionen und Einrichtungen angeschrieben – kirchliche und staatliche Beratungseinrichtungen - sowie Sektenexperten und Weltanschauungsbeauftragte. Für den Bestandsaufbau, als Ratgeber für den Inhalt des Sonderbereiches, und bei Rechtsfragen und Abgrenzungsproblemen stellen sie für die Bücherei eine sehr große Hilfe dar⁶⁴. Zu Beginn erfolgte auch eine genaue Kostenkalkulation. Mit dem Etat der Bücherei allein hätte der Bereich nicht aufgebaut werden können. Daher versuchte man, Sponsoren zu

⁶³ Geng, Veronika: Das Projekt „Sekten/Kulte/Neureligiöse Bewegungen“ in der Stadtbücherei Stuttgart. Bibliotheksdienst 32.Jg. (1998), H.2, S.298 ff

⁶⁴ vgl. ebendiese, S.299

gewinnen, was auch Erfolg hatte. Aufgrund des Engagements der Leiterin gelang es relativ problemlos, die Kulturstiftung einer Stuttgarter Bank⁶⁵ für sich zu gewinnen und sich von ihr Geldmittel bewilligen zu lassen. Durch deren Spende erfolgte die Finanzierung des überwiegenden Teils des Medienbestands.

Ziel des Projektes war (und ist) es, die Nutzer umfassend und so aktuell wie möglich zu informieren. Dies bezieht sich auf alle Themen des Sonderbereiches. Deshalb entschloß man sich, ein möglichst breites Medienspektrum zu präsentieren. Um an graue Literatur zu gelangen – die besonderes aktuell und vor allem kostengünstig ist – schrieb die Stadtbücherei Sektenberatungsstellen und Informationsstellen an. Sie erhielt dadurch sehr viel Material (Broschüren und Bücher), so daß auf diese Weise der Bestandsaufbau hier relativ billig war.

Bei der Konzeption dieses Bereiches erörterte die Stadtbücherei zunächst zwei Fragen. Grundsätzlich mußte geklärt werden, bei welchen Gruppierungen es sich überhaupt um Sekten handelt, da zu diesem Begriff heute sehr viele Definitionsmöglichkeiten existieren, je nachdem, ob man sie von psychologischer, religiöser oder weltanschaulicher Seite betrachtet. Schließlich entschloß sich die Bibliothek, nur solche Gruppen in den Bereich zu integrieren, die als „Sogenannte Sekten“ bezeichnet werden. Man entschloß sich, von der staatlichen, nicht von der religiösen christlichen Definition des Begriffs Sekten auszugehen. Somit erfolgte ein Ausschluß der religiösen Sondergemeinschaften, zu denen Gruppen wie die Zeugen Jehovas oder die Mormonen zählen. Die Bücherei beschloß außerdem, Literatur dem Sonderbereich zuzuweisen, die sich in aufklärerischer und kritischer Weise mit Esoterik, New Age, Satanismus und Spiritismus befaßt. Danach wandte man sich dem zweiten Problem zu, nämlich dem Umgang mit der Primärliteratur. Durch die Einrichtung des Sonderbereiches erwartete man erhöhte Nachfrage von Nutzern auch an Originalliteratur. Einerseits um sie für Forschungszwecke zu verwenden. Andererseits erwartete die Bibliothek, daß Sektenmitglieder diese Materialien als ausgleichende Gerechtigkeit (Selbstdarstellungszwecke), im Bestand vorzufinden wünschten. Deshalb erwartete man auch Buchspenden von ihrer Seite aus. Trotzdem beschloß die Stadtbücherei, gänzlich auf diese Literatur zu verzichten. Erhält sie Spenden an Originalliteratur, gibt sie diese an drei Bibliotheken in unmittelbarer Nähe der Zentralbücherei weiter, die solche Literatur sammeln. Bei Bedarf wird auf das Angebot dieser Institutionen verwiesen, mit denen die Bücherei in Kontakt steht. Es handelt sich hierbei um die Württembergische Landesbibliothek, die Bibliothek des Ev. Oberkirchenrats und die Aktion Bildungsinformation e.V. Diese haben den Auftrag, das Gebiet der Primärliteratur breit zu sammeln. Somit bietet die Stadtbücherei in

ihrem Sonderbereich nur Sekundärliteratur an, wobei sie sich auf möglichst objektive und kritische Werke zu beschränken sucht. Gibt es Kritik an dieser Handhabe, rechtfertigt sie sich mit dem Verweis auf den pädagogischen Auftrag, den eine Öffentliche Bibliothek in den Augen der Gesellschaft besitzt. (Im Grunde stellt der „pädagogische Auftrag“ eine „Einengung“ in der Bibliotheksarbeit dar. Hier wird er jedoch geschickt als Gegenargument genutzt). Außerdem rechtfertigt sie sich mit dem Argument, daß ein großer Teil der Benutzer der Zentralbücherei Jugendliche und Schüler sind, die potentielle „Opfer“ darstellen bzw. durch die Sekten besonders gefährdet sind.

Wie auch bei den anderen Sonderbereichen des Flügels Sophie auch, wird bei der Präsentation der Medien bewußt auf die Aufstellung nach ASB verzichtet. Die einzelnen Medienarten werden gemischt präsentiert. Im den vier Sonderbereichen nehmen Internet und CD-ROM eine besonders große Bedeutung ein, da sie sehr aktuell sind. Auch im Bereich Sekten spielt das Internet eine große Rolle, da dort viele gute Quellen vorhanden sind. Meist handelt es sich um Datenbanken mit empfehlenswerten Informationen. Große Teile des Angebots hierzu sind allerdings auch im Internet nicht seriös. Deshalb ist bei der Recherche dieser Seiten immer die Kompetenz der zuständigen Mitarbeiterin gefragt, die vor dem Verweis auf diese Adresse überprüfen muß, ob es sich um objektive Information handelt oder ob sie unter Beeinflussung der Sekten steht. Aktuelle und verlässliche Quellen werden herausgegriffen. Videos erachtet die Bücherei im Bereich Sekten ebenfalls als sehr wichtig. Ein Videogerät zur Nutzung vor Ort steht zur Verfügung. Aufgrund der oftmals hohen Anschaffungspreise dieser Filme kann die Bibliothek leider einige nicht aus dem Haus geben. Insgesamt bietet die Stadtbücherei hier Medien aller Art an. Dazu gehören Informationsdienste und Informationsschriften von Sektenberatungsstellen (als Abonnements), Bücher, Videos, Kassetten, Zeitschriften (nur im Präsenzbestand), Broschürenreihen (z.B. von Weltanschauungszentralen) und Einzelbroschüren (von kirchlichen oder staatlichen Stellen sowie privaten Vereinigungen). Diese sind entleihbar oder zur kostenlosen Mitnahme, was jeweils von der Beschaffungsart abhängt. Darüber hinaus gibt sie Hinweise auf aktuelle Hörfunksendungen und Fernsehprogramme. Über neue Medien im Bereich Sekten informiert eine Literaturliste, die regelmäßig aktualisiert wird. Darüber hinaus gibt es ein Verzeichnis mit Beratungs- und Informationsstellen und deren Schwerpunkte sowie Adressen.

Der Bereich Sekten enthält inhaltlich – wie die anderen Sonderbereiche des Flügels Sophie auch - Nachschlagewerke und Einführungen (z.B. zu sogenannten Sekten, destruktiven

Kulten, religiösen Sondergemeinschaften, Heilslehren und Guruismus). Außerdem Grundlagenliteratur, Medien zur „neureligiösen Szene“ (New Age und Esoterik) und zu Okkultismus, Satanismus und Spiritismus (hier vor allem zu den Gefahren, denen Jugendliche ausgesetzt sind) und zu Präventiv- und Ausstiegsberatung. Darüber hinaus bietet der Sonderbereich Informationen zu einzelnen Sekten (beispielsweise Aum, Fiat Lux, Scientology) und Jugendromane zum Thema Sekten.

Veranstaltungsarbeit und Inszenierung des Ateliers erfolgt durch die bereits mehrfach erwähnten Expertengespräche. Im April 1997 startete das erste Gespräch zum Thema „Sekten und Kulte“, in dem es um Scientology ging.

Kontaktarbeit und Kooperation

Von Anfang an wurden Kontakte aufgebaut und kooperiert. Die Einladung zum ersten Expertengespräch diente der Stadtbücherei zur Kontaktaufnahme. Dadurch, daß sie in sehr hoher Auflage (2000 Stück) erstellt und verschickt wurde, benötigt der Bereich auch heute recht wenig Werbung. Exemplare gingen an die Stadtverwaltung, das städtische Presseamt, Schulen und Beratungsstellen. Es entwickelten sich verschiedene Kontakte und Zusammenarbeit mit Sektenberatungsstellen und Experten. Die Bücherei wurde durch ihre Arbeit auf diesem Gebiet in das „Netzwerk Sekten“ aufgenommen. Alle Institutionen und Personen in der Region Stuttgart, die sich mit diesem Thema befassen, sind darin zusammengefaßt (staatliche, kommunale und kirchliche Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen ect.). Zweimal im Jahr findet das „Vernetzungsgespräch Sekten“ statt. Es dient dem Informationsaustausch und der Verbesserung der Zusammenarbeit. Die Stadtbücherei stellt hierbei Medienlisten zur Verfügung, die für die Klienten der anderen Stellen von Bedeutung sind. Den anderen Kooperationspartner bietet die Stadtbücherei als Service auch das Zuschicken oder Zurücklegen von Medien sowie Internetrecherchen (z.B. für das Jugendamt). Als Gegenleistung sind die anderen Stellen wichtige Berater und Ansprechpartner für schwierige Auskunftsfragen oder im Lektorat (bei Fragen, die von der Bibliothek nicht abgedeckt werden können, wird auf die Experten der jeweiligen Einrichtungen verwiesen). Außerdem stellen sie die Referenten für die Expertengespräche. Die übrigen Institutionen verweisen aber auch auf die Angebote der Bibliothek. Dadurch übernimmt die Stadtbücherei auch die Rolle einer „Clearingstelle“. Hierbei entspricht ihre Rolle also auch der des Sonderbereichs Beruf-Karriere-Wirtschaft. Darüber hinaus profitiert die Stadtbücherei noch von der grauen Literatur der Institutionen. Besonders wichtig ist, daß sie informiert wird,

wenn neue Broschüren erschienen sind. Gerade Broschüren werden in diesem Sonderbereich als sehr wichtig erachtet, da sie sehr aktuelle Informationen enthalten. Die Buchproduktion „hinkt“ oft hinterher.

Durch die starke Vernetzung im Bereich „Sekten“ erfolgt wiederum die Erfüllung der Gesamtkonzeption der Stadtbücherei.

Offensichtlich hatte das Pilotprojekt Erfolg. Einige Zeit nach der Initiierung des Sonderbereiches gab es eine Anfrage des DBI (Deutsches Bibliotheksinstitut), das die zuständige Mitarbeiterin bat, zu einer Fortbildungsveranstaltung zu kommen. Sie fand im Oktober 1997 in Berlin statt, wobei eine Rechtsexpertin des DBI, ein Sektenexperte der evangelischen Kirche und die Lektorin der Stadtbücherei Stuttgart Vorträge hielten. Nach der Medienliste, die von der Bibliothek erstellt wird und mit deren Hilfe Kontaktpflege betrieben wird, gab es kurz nach der Einrichtung des Sonderbereiches eine Anfrage der Enquêtekommission des Deutschen Bundestages, die sich mit Sekten befaßt. Das zeigt, daß zumindest in der Öffentlichkeit das Angebot der Bibliothek wahrgenommen wurde. Dennoch zeigt der Vergleich der Umsatzzahlen, daß andere Sonderbereiche bei den Nutzern besser ankommen.

Wie auch im Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft, so erfolgte auch hier eine Übertragung des Pilotprojekts auf die Zweigstellen des Systems. Grundsätzlich ist es den Stadtteilbüchereien überlassen, das Angebot der Zentrale hierzu zu nutzen, zu dem aber große Nachfrage herrscht. Im Rahmen der „zentralen Dienste“ gibt es auch hier Sonderlisten der VL (Vorschlagslisten) zum Bereich Sekten. Schwerpunkt liegt aus den bereits genannten Gründen auf dem Broschürenmaterial. Informiert werden die Zweigstellen über Neues zum Bereich Sekten auf den Vollversammlungen der Stadtbücherei. Die zuständige Lektorin fungiert darüber hinaus auch Ansprechpartnerin für alle Fragen, die mit dem Thema Sekten zu tun haben (z.B. ob Verlage, Zeitungen ect. von Sekten unterlaufen sind).

In jedem Fall war es sinnvoll, diesen Sonderbereich einzurichten. Einerseits verbesserte sich hierdurch das Image der Bibliothek, andererseits ist es gerade in der heutigen Zeit wichtig, über die Gefahren, die von Sekten ausgehen, zu informieren und über die Methoden aufzuklären, mit denen sie die Menschen „ködern“. Durch die Jahrtausendwende wird es noch einen weiteren Anstieg der „Endzeithysterie“ geben und die Bevölkerung sich vermehrt auf Sinnsuche begeben – somit steigt die Gefahr, die von Anbietern unseriöser Lebenshilfe

ausgeht. Dadurch ist es durchaus sinnvoll, daß die Stuttgarter Stadtbücherei diesen Sonderbereich weiter ausbauen will.

Die vier Sonderbereiche Meditation und Entspannung, Denken und Lernen, Sekten und Kulte sowie Ethik sollen alle erweitert werden, insbesondere was den Bereich der neuen Medien betrifft. Im Gegensatz zum Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft verfügt das Atelier „Orientierung für das Leben“ noch nicht über eine eigene Internetseite. Dies will das zuständige Team ändern. Darüber hinaus möchte man mehr CD-ROMs anbieten und diese auch entleihen.

Fazit Sophie

Es ist offensichtlich, daß die Stadtbücherei versucht, die Angebote zu den Sonderbereichen im Flügel Sophie mit Hilfe zusätzlicher Innovationen zu erweitern. Die Umsatzzahlen zeigen deutlich, daß die Nutzer auch von der gesonderten Aufstellung angetan sind. Die Präsentation der Sonderbereiche auch im Internet war abzusehen, verfügt doch der andere Flügel, die Marie schon seit längerem über ein solches Angebot. Daß sie bis jetzt noch nicht über eine eigene Seite verfügen, erklärt sich daraus, daß das Atelier „Orientierung für das Leben“ noch nicht so lange existiert.

Innovativ hier ist zunächst der Pilotprojektcharakter (mit dem Schritt hin zu thematischer Aufstellung, weg von der ASB), den die Einrichtung der vier neuen Sonderbereiche hatte. Außerdem die Versetzung von Sachgruppen in die Sophie, die dort zuvor nicht standen, um ihre inhaltliche Nähe und Zusammengehörigkeit zu zeigen (z.B. die Integration der Gruppe V – Medizin - in die Sophie). Zwar ist die Präsentation von Büchern oder sonstige Medien auf einem Tisch noch lange nicht innovativ, aber das besondere daran ist, daß er im Rahmen des Gesamtkonzepts erstellt wurde und bei der Präsentation eine wichtige Rolle spielt (s.o.). Auch die Adaption der Regale (Bauchläden, Glaswände) nach den Wünschen der zuständigen Mitarbeiter ist innovativ. Diese Eigenschaft trifft auch darauf zu, daß die Stadtbücherei Stuttgart die vier Sonderbereiche des Flügels Sophie zielgerichtet auf aktuelle Trends und gesellschaftliche Strömungen ausgerichtet hat – und sich aufgrund des großen Anklangs entschließt, sie noch verstärkt auszubauen.

Durch die Einrichtung der Sophie spiegelt die Bibliothek Orientierungstrends unserer Zeit wieder.

6.5.4. Der Kunstraum

Idee und Konzeption

Der Kunstraum befindet sich im ersten Stock der Zentralbücherei. Die Idee dazu entstand vor fünf bis sechs Jahren. Die für den Kunstraum bzw. für die Graphothek zuständigen Mitarbeiterinnen entwickelten gemeinsam die Konzeption, Kunstraum und Graphothek künftig als räumliche Einheit zusammenzuführen und die Bestände beider Bereiche dort gemeinsam zu präsentieren⁶⁶. Der Vorschlag wurde der Leiterin unterbreitet; die ihn positiv aufnahm. Der Anstoß stammt hier also nicht von der Direktorin, sondern von den Mitarbeitern.

In der „Bibliothek 21“ werden Kunstraum und die Graphothek zusammen eines der drei „Kunstateliers“ darstellen. Diese sollen im Gegensatz zu den Lernateliers die *kreativen* Bereiche der Bibliothek bilden.

Der Kunstraum wird von einem Team aus einer Bibliothekarin und einer Assistentin betreut. Langzeitziel ist die vollständige Integration aller Kunstbestände in das Atelier. Dies soll spätestens in der „Bibliothek 21“ abgeschlossen sein. Zur Zeit ist es jedoch so, daß vor allem die Medien, die sich mit „der Moderne“ befassen, im Kunstraum angesiedelt sind. Die zuständige Lektorin möchte, daß sich die zeitgenössische Auffassung des Kunstbegriffs im Kunstraum widerspiegelt. Dadurch besitzt er im Augenblick ein sehr modernes Profil. Das Konzept zum Kunstraum entstand aus der Idee, daß der Begriff „Kunst“ in den letzten Jahren eine Erweiterung erfahren hat – die Grenzen zwischen den einzelnen Richtungen sind fließend geworden. Dementsprechend besitzt der Kunstraum folgende Schwerpunkte:

1. Moderne Kunst

Im diesem Bereich werden Medien präsentiert, die sich mit klassischer Moderne und zeitgenössischer Kunst befassen. Außerdem enthält er Kunstkataloge zu aktuellen Ausstellungen in der Stadt Stuttgart, der Region, in Deutschland und im Ausland.

2. Architektur (mit Innenarchitektur und Landschaftsarchitektur)

1998 begann die Stadtbücherei mit der Erweiterung des Bestandes in diesem Bereich, was natürlich auch durch den geplanten Bibliotheksneubau beeinflusst wurde. Zusammen mit dem Lernatelier „Neue Medien“ wird in diesem Schwerpunktbereich das Projekt „Studienbibliothek Bibliotheks- und Museumsbau (BMB)“ erarbeitet und weitergeführt.

3. Mode und Design

⁶⁶ Die Informationen zum Kunstraum entstammen ausschließlich einem Gespräch mit Frau Willmann. Sie ist in der Stadtbücherei Stuttgart für das Kunstlektorat zuständig.

Die Mode wird ebenfalls im Schwerpunkt „Design“ des Kunstraums integriert, da sie Teil dessen ist. Das Modell der Stadtbücherei, in diesem Bereich die Gruppen S, R und E unterzubringen, deckt sich hierbei auch mit der Revision der ASB (danach wandert die Sachgruppe „Edo“ (Mode) zur Kunst).

4. Medienkunst

Der Bereich Medienkunst umfaßt verschiedene ASB-Gruppen, da mittlerweile fließende Grenzen zwischen Computerkunst, Film, Fotografie, Kunst, Tanz, Theater und Videokunst existieren. Durch die gemeinsame Präsentation der Gruppen Film (Se), Tanz (Sc), Theater (Sd) zusammen mit den Systematikgruppen zur Computer-, Foto- und Videokunst möchte die Bücherei dem entsprechen. Darüber hinaus geht die Überlegung dahin, die Gruppen Fernsehen (Sg) und Funk (Sf) zukünftig im Atelier „Neue Medien“ unterzubringen, da sie dort besser hinpassen.

Medienpräsentation

Im Kunstraum erfolgt die Aufstellung der Bestände thematisch nach den vier Schwerpunkten. Alle Medienarten – Print, Video, CD-ROM und Zeitschriften - werden gemeinsam präsentiert. Von der zuständigen Lektorin werden die Zeitschriften aufgrund ihrer Aktualität und Internationalität als besonders wichtig erachtet. Bewußt wurden viele fremdsprachige angeschafft. Im Kunstraum gibt es den größten Anteil (neben dem Atelier Technik) an ausländischen, nicht deutschsprachigen Zeitschriften (auch allgemein hat der Kunstraum hiervon das größte Angebot).

Seit einem Jahr bietet der Kunstraum auch CD-ROMs an, sowohl im Präsenz- als auch im Ausleihbestand. Zu den Präsenz-CD-ROMs gehören Kunst- und Künstlerdatenbanken, z.B. das AKL (Allgemeines Künstler Lexikon), Museumsbestände oder das Lexikon des internationalen Film. Bei den entleihbaren CD-ROMs handelt es sich jedoch nicht um Datenbanken. Der PC mit den CDs zur Präsenznutzung ist auf einem Tisch installiert, der wie alle anderen Theken in der Stadtbücherei Stuttgart ein „Designermodell“ ist.

Weitere Kunstdatenbanken befinden sich auf der Homepage des Kunstraums, wodurch mit Hilfe des Mediums Internet das Angebot des Kunstraums wesentlich erweitert wird. Sie enthält eine Liste mit Datenbanken, in denen kostenlos recherchiert werden kann. Leider gibt es bis jetzt im Kunstraum noch keinen Nutzer-PC mit Internetzugang. Nur am dortigen Auskunftspult ist ein Internetanschluß vorhanden.

Im Zuge der Atelierbildung erhielt der Kunstraum einen eigenen Auskunftspult, der aber aus personellen Gründen leider nicht voll besetzt werden kann.

Im Schwerpunkt „Medienkunst“ werden sehr viele Künstlervideos präsentiert. Dies sind keine Filme über Künstler, sondern Videos, die von den Künstlern als das eigentliche Kunstwerk angefertigt werden. Die Filme sind ein Sondersammelgebiet der Stadtbücherei Stuttgart, dem im Kunstraum eine sehr hohe Bedeutung zugemessen wird. (Es erfolgt hier eine bewußte Anlehnung an das ZKM - Zentrum für Kunst und Medientechnologie - in Karlsruhe.) Die Videos sind vor Ort am einem Videogerät im Kunstraum nutzbar oder entleihbar.

Die neuen Medien spielen im Kunstraum eine wesentliche Rolle, vor allem, weil sie oft selbst Kunst bzw. künstlerischer Ausdruck sind. Es wird eine starke Vernetzung der Medien angestrebt.

Die Präsentation der Bücher erfolgt bedauerlicherweise noch nicht in den neuen, sondern immer noch in den alten Regalen aus schwarzen Metallstreben und beige-braunem Holz. Die weißen Wandregale und grauen Baumarktregale des Lesesalons bzw. der Ateliers Sophie und Marie wurden hier nicht übernommen, wohl aus Kostengründen. In dem rechteckigen Raum ziehen sich die Regale an zwei gegenüberliegenden Wänden entlang. Es handelt sich hierbei um die beiden längeren Seiten des Raums. An einer der anderen Wände werden die Zeitschriften präsentiert, auf der anderen Seite befindet sich der Auskunftsplatz. In der Mitte des Raumes befindet sich ein Regal, auf dem sich in durchsichtigen Behältern Zeitschriften aufbewahrt werden. Es wird versucht, die Bücher möglichst frontal zu präsentieren.

Trotz der Tatsache, daß die Möblierung veraltet ist, wirkt der Raum angenehm auf den Betrachter. Dies wird aufgrund seiner „Offenheit“ möglich. Im Gegensatz zu anderen Bereichen enthält er sehr wenig Regale, die sich im wesentlichen an den Wänden befinden. Dadurch kann der Blick ungehindert durch den Raum schweifen. Das Regal in der Mitte stört nicht, da es nicht sehr breit ist, und die Zeitschriften in durchsichtigen Plexiglasbehältern aufbewahrt werden. Manche Bereiche der Bibliothek sind mit Regalen und anderen Möbeln regelrecht „vollgestopft“. Dies ist hier nicht der Fall. Die schlichten weißen Designermöbel der Auskunftstheke und der CD-ROM-Station sorgen für angenehme Ästhetik und Atmosphäre.

Zur Inszenierung der Bestände tragen regelmäßige Ausstellungen der Graphothek im Kunstraum bei. Diese befindet sich direkt in einem Raum neben dem Atelier (aufgrund der Raumnot im eigenen Bereich nutzt sie die Räumlichkeiten des Kunstraums auch für Vernissagen mit jungen Künstlern). Dies sorgt ebenfalls für Ästhetik und Abwechslung. Der

Kunstraum organisiert aber auch eigene aus den Bereichen Kunst und Architektur. Im Herbst des Jahres 1999 startet eine Ausstellungen zu Leben und Werk eines deutschen Architekten. Als die Bibliothek im Juli die Preisträgerentwürfe für die neue Bibliothek vorstellte, beteiligte sich das Kunstlektorat mit einer begleitenden Buchpräsentation. Außerdem lag eine aktuelle Zeitschriftenbroschüre aus, in der alle Zeitschriften aus dem Bestand der Bücherei aufgeführt waren, die für den Bereich Architektur von Belang sind. Zu nahezu allen Ausstellungen in der Stadtbücherei gibt es begleitende Medienpräsentationen (vgl. Kapitel 6.5.6).

Darüber hinaus finden im Kunstraum auch die „Expertengespräche“ statt. Dieses Jahr gab es im Rahmen des Projekts „Künstlerfrühling⁶⁷“ ein Gespräch mit einer Expertin zu Maltherapie und Kinderzeichnung. Weitere Gespräche sind in Planung.

Kooperation

Auf Kooperation wird auch in den Kunstateliers großen Wert gelegt. Der eben erwähnte Künstlerfrühling erfolgte in Kooperation mit der Kinderbücherei. Die Atelierbesuche im Rahmen des Künstlerfrühlings kamen in Zusammenarbeit mit Stuttgarter Künstlern zustande. Geplant sind im Rahmen des Schwerpunkts Architektur Besuche in Stuttgarter Architekturbüros – die Stadtbücherei strebt eine Vernetzung mit örtlichen Architekturbüros an. Im Juni fand der Evangelische Kirchentag in Stuttgart statt, an dem sich auch die Stadtbücherei Stuttgart mit einer Reihe von Aktionen beteiligte. Zusammen mit der für das Atelier Sophie zuständigen Mitarbeiterin stellte das Kunstlektorat Bücher zur Apokalypse aus. In Zusammenarbeit mit der Lektorin für die Zeitschriften erarbeitete die Mitarbeiterin für den Bereich Kunst eine Liste mit den in der Stadtbücherei vorhandenen Modezeitschriften und die Zeitschriftenliste zur Preisträgerausstellung. Kooperation gab es auch nach außen. Im Februar startete eine Wanderausstellung zum Thema „Mode und Design“ in den Stadtteilbüchereien, die bis zum Ende des Jahres durch die Zweigstellen des Systems ziehen wird. Sie besteht aus Büchern, Videos und Graphiken. Letztere stammen von einer Stuttgarter Modeschule. Mit Hilfe der Medienliste, die begleitend zur Ausstellung erstellt wurde, versucht die Bücherei, Kontakte zum örtlichen Einzelhandel (Modehäuser) auszubauen.

Enge Zusammenarbeit erfolgt auch mit einer örtlichen Spezialbuchhandlung, ohne deren Hilfe die Beschaffung vieler Medien nicht möglich wäre. Dies gilt für Auslandbestellungen, das

⁶⁷ Das Projekt entstand in Kooperation mit der Kinderbücherei und befaßte sich mit Kinderkunst und Kunst für Kinder. Im gleichen Rahmen fanden auch Atelierbesuche mit den Kindern bei Stuttgarter Künstlern statt sowie eine Führung durch den Kunstraum.

Ordern von Kunstkatalogen und vor allen für das Aufspüren neuer Trends in der Kunstszene, denen die Lektorin voraus zu sein versucht.

Zunächst erfolgt die Bedarfsermittlung an Medien anhand von Leserwünschen, der Fachauskunft und durch den Kontakt zu den Buchhändlern. Erst in zweiter Linie wird der Bedarf an bestimmten Medien bzw. Trends durch die Analyse der Jahresstatistiken ermittelt. Nach Kontrolle der Statistik ordert die Lektorin gegebenenfalls einige Titel zusätzlich, was aber durch die dadurch bedingten Kosten nicht immer möglich ist. Durch die Zusatzmittel, die zur Bestandsaufstockung für die neue Bibliothek gewährt wurden, erhält die zuständige Lektorin mittlerweile die Möglichkeit, bestimmte gefragte Werke gestaffelt anzuschaffen.

Das Angebot im Kunstraum wird auch auf den Kundenkreis der Zentralbücherei zugeschnitten – viele Benutzer gehören zur lernenden Bevölkerung. Die Studenten Stuttgarter Hochschule stellen für die Bibliothek ein wichtiges Klientel dar. Dies gilt besonders im Bereich Kunst für die Angehörigen der Architekturfakultät, Kunstakademie und der freien Kunstschule.

Perspektiven

Für den Kunstraum hat das zuständige Team noch viele Ideen und Ziele. Im Jahr 2002 möchte man den Zielbestand von 19.600 Medieneinheiten erreichen. Der ganze Kunstbestand wird in den Kunstraum integriert, nicht nur die vier Schwerpunkte. Zur Zeit ist der restliche Kunstbestand noch nach ASB aufgestellt. Hinweisschilder weisen die Nutzer darauf hin, daß Teile ausgelagert sind. Die Kunstmedien, die sich zur Zeit noch im Magazin befinden, kommen ebenfalls in den Kunstraum oder werden gelöscht. Da es sich hierbei zum Teil um kostbare alte Bücher handelt, muß man sie vor Beschädigungen schützen (Dazu existieren bereits Pläne von der Leiterin der Graphothek und des Kunstraums - ein transparenter Schrank, der zwar die Materialien sichtbar, aber dennoch nicht faßbar macht.)

Die Zusatzmittel werden zur Bestandsaufstockung in den Schwerpunktbereichen verwendet, aber auch Klassiker, Standardwerke, Lern- und Lehrmaterialien sollen gekauft werden. Auch im Bereich Mode möchte die Bücherei den Bestand ausbauen. Dies bezieht sich auch auf das Internet-Angebot. Die Homepage des Kunstraums soll weiter ausgebaut und erweitert werden. Daneben will man vermehrt mit den anderen Kunstateliers und vor allem der Graphothek zusammenarbeiten. In der neuen Bibliothek erhofft man sich für den Kunstraum mehr Platz und größere Attraktivität. Eine Idee besteht darin, sich – in Kooperation mit der Graphothek und jungen Künstlern – eigene Regale entwerfen zu lassen. Daneben soll der Raum auch als Experimentierfeld für neue Künstler dienen, denen man Platz einräumen möchte zum

Ausstellen und Vorführen ihrer Arbeiten. Ziel ist auch, deren Arbeitstechniken gemäß eines Werkstattcharakters zu dokumentieren. Beispielsweise könnte demonstriert werden, wie ein Künstlervideo entsteht. Eine andere Idee besteht darin, jungen Videokünstler die Möglichkeit zu geben, ihre Filme – wie auf einem Filmfest – vorzuführen.

Fazit:

Es ist ganz deutlich zu erkennen, daß hier viele gute Pläne und Idee existieren, den Kunstraum attraktiv zu gestalten und vor allem die „neue“ Kunst zu fördern. Im Augenblick ist der Kunstraum noch ein Fragment (bis jetzt sind nur die vier Schwerpunkte im Kunstraum, der restliche Kunstbestand ist noch nach ASB aufgestellt), in dem die ersten Ansätze zur Umsetzung der neuen Konzepte zu erkennen sind. Die Idee, neben den Lernateliers auch Kunstateliers einzurichten, in denen man bewußt auch die „kreativen“ Strömungen einfangen will, ist sehr schön.

Innovativ am Kunstraum ist zunächst der bewußte Abschied von der ASB und die thematische Aufstellung und Integration der Medien in die einzelnen Bereiche. Internetkunst und andere neue Kunstrichtungen werden aufgegriffen. Aktuelle Trends in der Kunstszene versucht man hier aufzugreifen und zugänglich zu machen. Die einzelnen Medienarten werden nicht als Konkurrenz zueinander angesehen, sondern als gegenseitige Ergänzung – wie in allen Ateliers. Somit ist das Konzept zum Kunstraum wieder Teil der Gesamtphilosophie der Stuttgarter Stadtbücherei.

Leider korrespondiert hier die Möblierung noch nicht mit den Ideen, die zu Gestaltung des Kunstateliers bestehen, doch vielleicht ergibt sich noch vor dem Einzug in das neue Gebäude eine annehmbare Lösung.

6.5.5. Die Graphothek

Idee und Konzeption

Seit 1976 existiert in der Stadtbücherei Stuttgart eine Graphothek. Die Betreuung erfolgte von Beginn an durch dieselbe Mitarbeiterin des Hauses. Im Gegensatz zu den anderen Bereichen der Bibliothek existiert hier keine „Teamstruktur“. Es ist geplant, daß die Graphothek zusammen mit dem Kunstraum in der neuen Bibliothek eines der drei „Kunstateliers“ darstellt. Räumlich sollen die beiden dann eine Einheit bilden. Bis jetzt ist dies noch nicht der Fall, doch sie liegen mittlerweile nebeneinander. Früher (vor dem „Einzug“ der neuen Leitung) lag die Romanabteilung neben der Graphothek, der Kunstbestand war weit davon entfernt. Auf Vorschlag der zuständigen Mitarbeiterin kam der Kunstraum nach dem Auszug des Romanbereichs (in den Lesesalon ein Stockwerk höher) in den freiwerdenden Raum.

Der Unterschied zwischen der Graphothek in der Stadtbücherei und einer städtischen Galerie besteht im Auftrag. Während die Galerie die Exponate sammeln und bewahren soll, sammelt und entleiht die Bibliothek die Werke.

Zur Zeit ihrer Gründung hatte sie 211 „Blätter“ (Originaldruckgraphiken) im Bestand, der bis heute auf etwa 1800 angestiegen ist. Mittlerweile enthält er außerdem Zeichnungen, Unikate in verschiedenen Techniken und Photos. Damals besaß die Graphothek ein breites, aktuell-repräsentatives Angebot, das einen Querschnitt durch die damaligen Kunstrichtungen darstellte. Der Bestand reichte bis 1950 zurück. Heute befinden sich in der Graphothek 25 Jahre junge, d.h. zeitgenössische Kunst⁶⁸. Unter dieser Prämisse erfolgt auch der weitere Ankauf der Kunstwerke. Die zuständige Mitarbeiterin kauft nur Blätter junger Künstler. Dadurch handelt es sich stets um einen jungen, dynamischen Bestand. Zur Auswahl der Werke hat sich die Graphotheksleiterin ein preisliches Limit⁶⁹ gesetzt, was schon allein dazu führt, daß im wesentlichen nur Objekte von jungen Künstlern angeschafft werden können. Oberstes Kriterium ist jedoch immer die Qualität - günstiger Bestandsaufbau bedeutet nicht den Verzicht darauf. Die Werke stammen von etwa 900 verschiedenen Künstlern.

Medienpräsentation

Die Präsentation der Exponate erfolgt für die Nutzer zunächst mit Hilfe numerischer Diareihen, die sich im Raum befinden. Leider ist wenig Platz vorhanden (40 qm), weshalb nur eine geringe Ausstellungsfläche für die Frontalpräsentation zur Verfügung steht. Dies hat zur Folge, daß man von den meisten Bildern nur die Rahmen sieht. Aus diesem Grund organisiert

⁶⁸ Die Informationen zur Graphothek stammen aus einem Interview mit Frau Ott, der Leiterin der Graphothek.

die Mitarbeiterin Ausstellungen, die in der Graphothek, im Kunstraum oder in zweiten Stock stattfinden. Insgesamt erfolgt auch die Organisation der anderen Ausstellungen durch die Graphotheksleiterin, allerdings sind für deren Inhalte die zuständigen Lektoren verantwortlich. Die Konzeption der Medienpräsentationen liegt bei der Mitarbeiterin der Graphothek, nicht aber die Inhalte⁷⁰.

Auch eigene Publikationen dienen der Medienpräsentation. Seit 1979 kommt in Abständen von zwei bis vier Jahren ein Katalog mit den Beständen heraus, zuletzt 1997.

Die Kunstzeitschriften, die sich in der Graphothek und nicht im Kunstraum befinden, auf einem kleinen Regal in der Mitte des Raumes ausgestellt.

Auf die Arbeit der Graphothek wird verschiedene Weise aufmerksam gemacht. Zunächst kommen die Ausstellungsankündigungen ins monatliche Leporello. Außerdem erstellt die Mitarbeiterin zu jeder eine Künstlerpostkarte. In Kunstzeitschriften werden die Ausstellungen ebenfalls angekündigt. Dazu gehören Anzeigen im „Kunst-Bulletin“, im „Belser Kunst Quartal“ (dieses zeigt die Ausstellungen auf internationaler Ebene auf) sowie im „Kunstfaltblatt“ (das regional auf Stuttgart und Umgebung bezogen ist). Darüber hinaus versucht die Graphothek, sich in örtlichen Zeitschriften und Zeitungen mit ihren Ausstellungen einzubringen (Amtsblatt, Wochenblatt, Tageszeitungen, und „Lift“, einer lokalen Zeitschrift mit der Stuttgarter Gegend als Einzugsgebiet). Expertengespräche finden in der Graphothek nicht statt, dafür veranstaltet sie aber die sogenannten „Künstlergespräche“. Diese stellen ein Forum für auch für junge Künstler dar. Nur solche, die auch in der Bibliothek ausstellen, werden dazu eingeladen. Beispielsweise handelt es sich hierbei um Stipendiaten der Akademie Schloß Solitude (Stuttgart). 1999 fand ein Künstlergespräch mit Thomas Raschke⁷¹ statt, der dort seine Werke ausstellte.

CD-ROMs zur Kunst bietet die Graphothek nicht an – der Kunstraum daneben verfügt über ein solches Angebot. An einer eigenen wird gearbeitet. Die Präsentation im Internet geplant, jedoch noch nicht verwirklicht. Somit ist sie leider noch nicht virtuell auf der Homepage der Stadtbücherei vertreten.

In der Graphothek erfolgt eine Verbindung zwischen Kunst und Literatur. Viele Künstler sind gleichzeitig bildende Künstler und Literaten. Dies gilt beispielsweise für Martin Glomm, von

⁶⁹ Das Preislimit liegt bei 1000 DM.

⁷⁰Überall, wo im Wilhelmspalais eine Ausstellung mit Kunst zu tun hat, ist Frau Ott, die Leiterin der Graphothek, beteiligt. Sie organisiert das Timing, die Präsentationsform usw. Die ausstellungsbegleitenden Medienpräsentationen werden von einer anderen Mitarbeiterin koordiniert. Vgl. hierzu das folgende Kapitel (6.5.6).

⁷¹Er gestaltete den Lesesalon mit.

dem in der Graphothek riesige Bilder ausgestellt wurden. Gleichzeitig dazu präsentierte die Bibliothek ein Buch von ihm, das die gleichen Graphiken enthielt.

Kooperation

Kooperation erfolgt sowohl regional – z.B. mit den Stuttgarter Kunstakademien, der Akademie Schloß Solitude, der Staatsgalerie Stuttgart oder dem Württembergischen Kunstverein – als auch überregional und mit dem Ausland (in den letzten Jahren wurden mehrfach Bestände für Ausstellungen an andere „Kunstinstitutionen“ entliehen, vor ein paar Jahren z.B. nach Kanada).

Perspektiven

Auch in der neuen Bibliothek bleibt es bei den Einheiten Kunstraum und Graphothek. Eine Idee der Mitarbeiterin besteht darin, die beiden ab einer bestimmten Größe Artothek zu nennen. Interessant ist, daß sowohl die Mitarbeiterin des Kunstlektorats und die Graphotheksleiterin getrennt voneinander die Idee haben, ein Forum zur Präsentation von Künstlervideos in der „Bibliothek 21“ entstehen zu lassen. Außerdem sollen dort Installationen von jungen Künstlern ausprobiert und die Räume als Experimentierfeld für neue Techniken genutzt werden. Eine weitere Idee der Mitarbeiterin besteht darin, einen „Künstlershop“ einzurichten. Dieser ist nicht zu verwechseln mit den „Shops“ in Museen und Galerien, sondern hier besteht der Wunsch, jungen Künstlern die Gelegenheit zu geben, sich und ihre Arbeiten zu präsentieren (und diese dort zu verkaufen). Um Aufnahme zu finden, wird auch hier die Qualität der Werke oberstes Kriterium sein.

Fazit:

Im Grunde verfolgt die Graphothek auch im Zuge der Atelierbildung keine neuen Konzepte. Die Neuerungen beschränken sich darauf, daß mittlerweile der Kunstraum vor der Graphothek angesiedelt ist. Das entspricht der bereits genannten Idee, die beiden zu einem der „Kunstateliers“ werden zu lassen. Das Besondere an der Graphothek liegt darin, daß sie auch trotz anderer Ideen für die Arbeit in der Bibliothek keine neuen Konzepte entwickeln mußte. Sie besitzt einen sehr modernen Bestand (laut Capital ist sie in Deutschlands die Artothek mit der avantgardistischsten Sammlung). Der Nutzer bekommt hier das Neueste, was auch dem Kunstmarkt zu finden ist. Trends ist die Graphothek dadurch voraus, daß sie nur Werke junger Künstler kauft, die nach einigen Jahren dann in der Kunstszene auf sich aufmerksam machen.

Sollte die neue Bibliothek tatsächlich gebaut werden, darf man gespannt sein, was die Mitarbeiterinnen des Kunstraum und der Graphothek in diesem Atelier alles bieten.

Die Ausstellungen mögen gut sein, auch der Bestand modern und avantgardistisch, doch ansonsten aber halte ich es für sehr mühsam, vor allem langwierig für die Nutzer, sich ein Bild mittels einer Diareihe anzusehen und auszusuchen. Er muß erst einmal begreifen, daß die neuen „Blätter“ die hohen Nummern besitzen (wenn er also nach ganz „frischen“ Exponaten junger Künstler sucht oder die Neuerwerbungen, sollte er sich die hohen Nummern ansehen, denn die Graphiken sind durchnummeriert.). Vielleicht gibt es irgendwann attraktivere Lösungen zur allgemeinen Präsentation der Bestände, was man beispielsweise durch die neuen Medien ermöglichen könnte. Durch eine CD-ROM mit den Bildern oder die Realisierung der Internetseite.

Außerdem ist zu erkennen, daß in der Graphothek nicht nur die Exponate und sonstigen Medien präsentiert werden, sondern hier zugleich der Arbeitsplatz der Mitarbeiterin integriert ist.

6.5.6. Begleitende Medienpräsentationen

Es ist bereits deutlich geworden, daß die einzelnen Ateliers versuchen, ihre Medien möglichst attraktiv zu präsentieren und auch außerhalb des Bereichs zeigen. Die Stadtbücherei Stuttgart steht unter dem Motto „die inszenierte Bibliothek“, da sie anregend und belebend wirken und die Nutzer auf Aktuelles hinweisen will. Dazu gehört auch, daß jedes Ateliers im Zuge der Atelierbildung pro Jahr (in Zukunft) eine Ausstellung organisieren soll, um sich zu präsentieren. Es gibt dann etwa fünf bis sechs größere Themen, die aus den Ateliers kommen. Hierbei fungiert eine Mitarbeiterin als Koordinatorin. Zu den Ausstellungen finden stets ausstellungsbegleitend Medienpräsentationen statt.

Die hierfür zuständige Mitarbeiterin erhält dazu einen Plan und geht daraufhin auf die zuständigen Lektoren zu, die zu den Ausstellungen sowohl ihre Ideen als auch die Medien (aus dem Bestand ihres Ateliers, oder auch Neuanschaffungen) einbringen. Zusammen mit Frau Ott wird festgelegt, wo man die Medien (und die übrigen Ausstellungsobjekte) am besten präsentiert. Es erfolgt die Auswahl des Platzes für die Medienpräsentation und die übrigen Objekte, sowie die Organisation von Aufbau und graphischer Gestaltung. Das Ausstellungsprogramm wird gezielt visuell umgesetzt. Bei graphischer Umsetzung und Herstellung der Ausstellungsmaterialien wendet die Bibliothek große Sorgfalt auf - hier wird sehr professionell gearbeitet. Bei den großen Ausstellungen erfolgt eine genaue Koordination mit den Buchpräsentationen. Dies trägt zur „Inszenierung“ der Bibliothek bei, und daß alles „wie aus einem Guß“ wirkt. Es wird erkennbar, daß hinter den Ausstellungen ein Gesamtkonzept steht und sorgfältig umgesetzt wird. Die Medienpräsentationen begleiten somit nicht nur die großen Ausstellungen, sondern sind auch Teil der Gesamtkonzeption. Alle Komponenten - Exponate, entsprechende Bücher, graphische Gestaltung und Umsetzung - werden sorgfältig miteinander verknüpft. Die inhaltliche Arbeit und Zusammenstellung der Ausstellung sollte durch den Lektor erfolgen. Die Leiterin der Graphothek übernimmt die künstlerische Gestaltung und legt überdies den besten Platz für die Präsentation der Objekte fest, wobei in den letzten Jahren einige neue gefunden wurden. Dazu zählt auch die Treppe, die dieses Jahr für die begleitenden Medienaustellungen zum „Künstlerfrühling“⁷² und eine Architekturausstellung genutzt wurde. Bei den Präsentationen achten die Mitarbeiter darauf, daß ordentlich aussehende Bücher gezeigt werden.

Als wichtig wird auch die Information der übrigen Mitarbeiter über die Ausstellungen eingeschätzt. Früher erfolgte dies in Papierform, seit Oktober 1998 arbeitet der Stadtbücherei

⁷² s.o., den Abschnitt dazu im Kapitel 6.5.4 „Der Kunstraum“

jedoch an ihrem Intranet, mit dessen Hilfe die Informationen über die Buchpräsentationen zukünftig abrufbar sein sollen.

Bei den Ausstellungen werden jedoch nicht nur die Ateliers bei ihren Arbeiten unterstützt. Die zuständige Mitarbeiterin macht eigene kleine Medienpräsentationen. Hierbei zeigt sie nicht nur Bücher, sondern es sind alle Medienarten vertreten. Meistens handelt es sich hierbei um Neuanschaffungen. Auch aufgrund aktueller politischer, sozialer oder gesellschaftlicher Themen/Ereignisse reagiert die Mitarbeiterin mit einer kleinen Ausstellung. Literarische Themen stehen hierbei aufgrund des Profils der Zentralbücherei jedoch immer im Vordergrund. Die begleitenden Medienpräsentationen werden in der Bücherei als selbstverständlich erachtet. Daher erscheinen sie nicht im Leporello.

Die Präsentation der Medien erfolgt an verschiedenen Orten in der Stadtbücherei. Im Erdgeschoß dient hierzu die Rundtheke in der Mitte der Eingangshalle und zwei kleine Tische (die für die begleitenden Ausstellungen kreiert wurden). Außerdem findet gelegentlich die Garderobentheke Verwendung. Dann gibt es die Treppe –gerne für die großen Medianausstellungen genutzt - auf der aber keine teuren Bild- oder Kunstbände gezeigt werden können. Im ersten Stock bietet sich das Treppenhaus als Präsentationsort an. Hier steht ein Metallregal zur Verfügung, das von den Assistenten bestückt wird. Die für die begleitenden Medienpräsentationen zuständige Mitarbeiterin nutzt hier vor allem zwei Tische mit Glasplatte für ihre Ausstellungen. Im Lichthof zwischen den beiden Flügeln „Marie“ und „Sophie“ gibt es nur selten Medienpräsentationen. Den Tisch (mit dem „Thema der Woche“) für Medienpräsentationen in der „Sophie“ bestückt das hierfür zuständige Team. In jedem Fall werden die Exponate dort aufgebaut, wo Platz zur Verfügung steht und sie in Zusammenhang mit der anderen Ausstellung gebracht werden können.

Im letzten Jahr fanden über hundert Ausstellungen statt (begleitende Präsentationen und kleine thematische Buchausstellungen gezählt). Die Länge alterniert, wobei die größeren etwa zwei Monate und die kleinen eine bis vier Wochen dauern. Je nach Thema stammen die Bestände aus den unterschiedlichsten Bereichen.

Zu einer Architekturausstellung – die sich mit Leben und Werk eines Architekten beschäftigte - zeigte die Bibliothek bei den ausstellungsbegleitenden Medienpräsentationen nicht nur Architekturbücher, sondern darüber hinaus auch Medien zu dessen Freundeskreis.

Auf ihre Ausstellungen macht die Stadtbücherei mit Hinweisschildern aufmerksam bzw. je nach Größe im monatlich erscheinenden Leporello.

Durch die kleinen Medienpräsentationen versucht die Bibliothek zu erreichen, daß sie ihren Besuchern ständig neues, interessantes und anregendes bietet.

7. Fazit und persönliche Stellungnahme

Paderborn und Harburg haben gezeigt, wie das Modell Heinz Emunds auch in der heutigen Zeit sinnvoll angewendet werden kann. Stuttgart hat sich jedoch etwas ganz Neues ausgedacht.

Im Grunde wurde es schon bei der Beschreibung der Ateliers deutlich, daß es sich bei den Konzepten für die Lernateliers, den „Stützpunkten für lebenslanges Lernen“, wie die Bücherei sich ausdrückt, um sehr interessante und innovative Ideen handelt, mit den Strukturen unserer heutigen Gesellschaft umzugehen und darauf einzugehen.

In den einzelnen Bereichen wird auf spezielle Aspekte unterschiedlichster Art eingegangen. Das Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“ setzt sich mit der heutigen (hektischen) Arbeitswelt auseinander, während man in der „Sophie“ die Möglichkeit bekommt, abzuspinnen und auszuruhen. Der künstlerische Bereich kommt in der Graphothek und im Kunstraum nicht zu kurz, während der Lesesalon die Möglichkeit bietet, sich mit Literatur zu beschäftigen.

Im Gegensatz zu Paderborn sehe ich hier weniger die Gefahr, daß die einzelnen Bereiche zu abgeschlossen wirken können – diese besteht bei der strengen „Kabinettstruktur“ der „fraktalen“ Bibliothek durchaus. Denn in Stuttgart arbeiten die Ateliers sehr kooperativ unter- und miteinander (und natürlich auch nach außen). Es besteht also eine starke Vernetzung, die verhindert, daß „Bibliotheken in der Bibliothek“ entstehen.

Positiv ist außerdem, daß die Stuttgarter Stadtbücherei schon jetzt die einzelnen Bereiche entstehen läßt, und nicht erst ihren Neubau abwartet. Sie braucht also nicht erst das neue Gebäude, um ihre Ideen zu verwirklichen, sondern sie befindet sich im Augenblick in einer dynamischen Umstrukturierungsphase, bei der nach und nach die Ateliers entstehen. Natürlich sind nur wenige bis jetzt verwirklicht (manche sind bedauerlicherweise noch gar nicht zu erkennen), aber die ersten Ideen dazu entstanden schließlich erst vor zwei Jahren.

Inwieweit das Konzept auf andere Bibliotheken Einfluß haben wird, ob es von einigen übernommen werden wird, muß man abwarten. Meiner Ansicht nach ist es auch auf andere Büchereien übertragbar, nicht nur auf Großstadtbibliotheken, sondern auch auf kleinere.

Gespannt werde ich ab jetzt die weitere Entwicklung bezüglich der „Bibliothek 21“ verfolgen. Ich bin mir sicher, daß für den Fall, daß der Neubau zustande kommt, die Mitarbeiter hervorragende Möglichkeiten erhalten werden, ihre Ideen noch weiter zu entwickeln und auszubauen. Unter der Platznot, die im Wilhelmispalais herrscht, müssen sie dann nicht mehr leiden. Sollte die „Bibliothek 21“ nicht zustande kommen, steht die Stadtbücherei vor dem Problem, wie sie trotz beengter Verhältnisse die Ateliers verwirklichen will. Ich wünsche ihnen, daß der Neubau zustande kommt.

8. Quellenverzeichnis:

Interviews:

Interview mit Herrn Auer, beteiligt an der Realisierung des *futuristischen leses@lons* der Stadtbücherei Stuttgart, am 28.Juli 1999

Interview mit Frau Geng, zuständig für den Bereich Sophie in der Stadtbücherei Stuttgart, am 6.August 1999

Interview mit Frau Jouly, Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart, am 31.August 1999

Interview mit Frau Neubauer, zuständig für die begleitenden Medienpräsentationen in der Stadtbücherei Stuttgart, am 4.August 1999

Interview mit Frau Ott, zuständig für die Graphothek der Stadtbücherei Stuttgart, am 10.August 1999

Interview mit Frau Spingler, zuständig für den Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart, am 2.August 1999

Interview mit Frau Willmann, zuständig für den Kunstraum in der Stadtbücherei Stuttgart, am 3.August 1999

Monographien und Artikel:

Annou alé – Karibik anders: Französisch-kreolisches Festival in Stuttgart. - BuB 44 (1992) 10/11, S. 940-941

Auer, Johannes: Der Leser als DJ oder was Internetliteratur mit HipHop verbindet

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/dj.htm>

28.07.1999

Auer, Johannes: Internet in der Stadtbücherei Stuttgart. Vortrag, gehalten am 19.5.1999 in Novosibirsk im Rahmen der sibirisch-deutschen Kulturwochen, ausgerichtet vom Goethe-Institut Moskau

<http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/sibirien.htm>

23.08.1999

Auer, Johannes: Schreiben und Lesen im Internet.
<http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/interlit.htm>.
23.12.1997

Auer, Johannes: Virtuelle Verrückung. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), 19.02.1998

Auer, Johannes: Vom futuristischen leses@lon zu Bibliothek 21
<http://www..s.shuttle.de/buecherei/druck/bibliothekarstag98.htm>
20.07.1999

Bibliothek 21: Erster Preis für Koreaner. Glaswürfel als Bücherei der Zukunft von Eun Young Yi überzeugt Mehrheit der Jury. – Cannstatter Zeitung/Untertürkheimer Zeitung, Mittwoch, 16. Juni 1999, S. 7

„Bibliothek 21“: Überraschendes Votum für Eun Young Yi. Im Zeichen des Würfels. - Stuttgarter Nachrichten, Donnerstag, 17. Juni 1999

Binder, Britta: Modern, elegant, intim – der futuristische leses@lon im Wilhelmspalais in Stuttgart. - BuB 49 (1997) 7/8, S. 496-499

Binder, Britta: Schöne Literatur im Informationszeitalter: Analyse von Marktangeboten und Bibliothekskonzepten. - Diplomarbeit, Stuttgart 1996, S. 57-66

Bischoff-Kümmel, Gudrun: Rollenbestimmungen für Öffentliche Bibliotheken. Wer nutzt die Bücherhallen? Standortuntersuchungen und exemplarische Rollenbestimmungen für die Bücherhallen in den Bezirken Wandsbek, Bergedorf und Harburg. - [Hrsg.: Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen]. Hamburg, 1995

Bussmann, Ingrid/Mundlechner, Birgit: Ein neuer Zugang zu Kinderbibliotheken/Die virtuelle Kinderbibliothek CHILIAS – ein EU-Projekt. - BuB 49 (1997) 6, S. 384-388

Ceynova, Klaus: Von der „dreigeteilten“ zur „fraktalen“ Bibliothek: benutzerorientierte Bibliotheksarbeit im Wandel; das Beispiel der Stadtbibliothek Paderborn/Klaus Ceynova. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1994

ISBN: 3-88479-948-7

(Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek/Deutsches Bibliotheksinstitut; 2): Die Kinderbibliothek/Projektleiter: Rolf Ramke. – 1981. – 88. S.: Ill., graph. Darst.

ISBN: 3-87068-809-2

(Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek/Deutsches Bibliotheksinstitut; 3): (DBI-Materialien/Deutsches Bibliotheksinstitut; 21)

Architektur und Ausstattung/Rolf Ramke. – 1982. – 114 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.

ISBN: 3-87068-821-1

Durchdenwald, Thomas: Ein eigenwilliger Solitär für die neue Stadtbücherei. Kölner Architekt Eun Young Yi gewinnt den Wettbewerb zum Bau der Bibliothek 21 – Schuster hofft auf Einweihung im Herbst 2003. – Stuttgarter Zeitung, Mittwoch, 16. Juni 1999, S. 21

„Eine mutige Antwort“. Wettbewerb Bibliothek 21 erfolgreich abgeschlossen – Erster Preis „besondere Chance und städtebauliche Herausforderung“. – Amtsblatt Stuttgart, Nr. 24, Donnerstag, 17 Juni 1999, S.7

Emunds, Heinz: Die dreigeteilte Bibliothek/ Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestandspräsentation.. Erfahrungen aus Münster. – BuB 28 (1976) 3, S. 269-288

Fach, Gert: Für die Bibliothek 21 ein riesiger Würfel im Kunstsee. Wettbewerb für 90 Millionen Mark teuren Kulturbau beim Hauptbahnhof entschieden: Koreaner als Sieger. – Stuttgarter Nachrichten, Mittwoch, 16. Juni 1999

Forum: Prof. Dr. Günther Dohmen. Erziehungswissenschaftler, Weiterbildungsexperte im Gespräch mit Walter Flemmer.

<http://www.br-online.de/alpha/forum/vor9904/19990416.html>

13.09.1999

Geng, Veronika: Das Projekt „Sekten/Kulte/Neureligiöse Bewegungen“ in der Stadtbücherei Stuttgart. Bibliotheksdienst 32.Jg. (1998), H.2, S.298 ff

Hamburg: Bestandscontrolling. - BuB 49 (1997) 6, S. 373

Hamburg: Gutes altes Jahr. - BuB 50 (1998) 3, S. 141

Hamburg: Harburg ist auch ein Neuanfang. (Kurz berichtet). - BuB 50 (1998) 6/7, S. 379 f.

Hamburg/„Harburg liest“: Zu erfolgreich, um Eintagsfliege zu sein. - BuB 45 (1993) 2, S. 102-103

Hansen, Peter: Bestandspräsentation der Bücherhalle Harburg. Ergebnis der Auseinandersetzung mit Münster und Paderborn. - BuB 51 (1999) 5, S. 330-335

Heitmann, Mathilde: „Sonderangebote“ in der Stadtbücherei Münster. – BuB 22 (1970), S. 169-170

Henning, Wolfram: Öffentliche Bibliothek in historischem Gebäude. - Die Stuttgarter Zentralbücherei im Wilhelmshaus. S. 29-40

in: Bibliothekarische Arbeit in Theorie und Praxis. Beiträge zum bibliothekarischen Fachwissen und Berichte über bibliothekarische Aktivitäten. - Festgabe für Wolfgang Thauer. Fachhochschule für Bibliothekswesen, Stuttgart [Hrsg.] 1976

Henning, Wolfram: Palast in Fahrt. Gestaltungsideen für die Stuttgarter Zentralbücherei. - BuB 43 (1991) 12, S. 963-964

Hirschfeld, Marc: Neun mal neun aus Glasbausteinen. Ein Oh für Yi: Die neue Stadtbücherei auf dem Stuttgart-21-Areal wird ein Würfel sein – und gefällt. – Stuttgarter Zeitung, Donnerstag, 17. Juni 1999, S. 37

Hofmann, Ulrich: Von der Kostenrechnung zum Kostenmanagement: die Stadtbibliothek Paderborn. - BuB 51 (1999) S. 182-185

Jouly, Hannelore: Auf dem Weg in die Zukunft. Öffentliche Bibliotheken an der Wende zum 21. Jahrhundert.

<http://www.s.shuttle.de/buecherei>

20.7.1999

Jouly, Hannelore: Inneneinrichtung und Design. - BuB 36 (1984) 5, S. 368-370

Jouly, Hannelore: Innovationskultur in öffentlichen Bibliotheken

<http://www.s.shuttle.de/buecherei>

20.7.1999

Jouly, Hannelore: Kinderbibliotheken spiegeln Programme. Überlegungen zu Planung und Einrichtung. - BuB 34 (1982) 10, S. 752-756

Jouly, Hannelore: Öffentliche Bibliotheken – ein kultureller Ort: Das Beispiel der Stadtbücherei Stuttgart. - in: Bibliotheken – Kultur – Information. München: Saur, 1993. S. 134-141

Jouly, Hannelore: Politikprobleme von Großstadtsystemen.

<http://www.s.shuttle.de/buecherei>

20.7.1999

Jouly, Hannelore: Bibliotheken: Stützpunkte und Ateliers für selbstgesteuertes Lernen

<http://www.s.shuttle.de/buecherei>

20.7.1999

Jouly, Hannelore: Veranstaltungen in der Bibliothek: Anhängsel, Glanzlicht oder unverzichtbare Aufgabe? - BuB 40 (1988) 1, S.41-44

Jouly, Hannelore: „Von der Idee eines futuristischen Lesesalons“. Vortragsmanuskript (unveröffentlicht), März 1995

Jouly, Hannelore: Zwischen Bibliotheksmanagement und Kulturmanagement. - BuB 41 (1989) 9, S. 785-788

Knoblach, Bernhard: Beruf-Karriere-Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart. Vortrag, gehalten in Lille, am 28.11.1997 bei einer Konferenz des Bibliothèque Publique d'Information und der Goetheinstitute Paris und Lille

http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/lille_d1.htm

20.7.1999

Kranstedt, Dieter: Das Placet der Politik einholen. Das steuerbare Bestandsprofil der Stadtbibliothek Paderborn. - BuB 51 (1999) 5, S. 336-339

Krön, Christina: Eine Zentralbibliothek im Aufbruch. Die Dezentralisierung der dreigeteilten Bibliothek Paderborn. - Diplomarbeit.- Stuttgart, 1992.

Kußmaul, Kathrin: Innovation im Dienstleistungsbereich, dargestellt am Beispiel der Bücherhalle Harburg. – Hausarbeit zur Diplomprüfung an der Fachhochschule Hamburg, 1996

Öffentliche Bibliotheken auf der Schwelle des Informationszeitalters: zehn Thesen zur Funktion der Öffentlichen Bibliotheken / Deutscher Bibliotheksverband e.V. Landesverband Baden-Württemberg. – Stuttgart, 1995

Rakowski, Franz: Die Präsentation der Öffentlichen Bibliothek. AfB-Materialien 18.- Berlin, 1977.

ISBN: 3-87068-718-5

Spazier, Birgit: Was ist eine Sekte oder: Über ungebetene Geschenke. – Bibliotheksdienst 32. Jg. (1998), H 2, S. 296-298

Stadtbibliothek Paderborn: Dezentralisierung der Bestände. [199?] 15 S.

Straub, Christoph: Erlebnispädagogik in einer Erlebnisgesellschaft

<http://www.semghs.bl.bw.schule.de/semiproj/erlpaed/erlepad.htm>

22.07.1999

Stuttgart: Der „Futuristische Leses@lon“ (kurz berichtet). - BuB 48 (1996) 9, S. 720-721

Stuttgart: Flügel mit Prinzessin. - BuB 49 (1997) 6, S. 370

Stuttgart 21: Realisierungswettbewerb 21. Auslobungsunterlagen zur Preisrichtervorbesprechung am 09.11.1998/Stuttgart [Stadt]; Deutsche Bahn Gruppe. – Stuttgart, 1998. – 57 S.

Wettbewerb Bibliothek 21 erfolgreich abgeschlossen. Die Juroren erlebten ein „blaues Wunder“ in Würfelform. Hannelore Jouly spricht von „räumlicher Magie“. - Stuttgarter Wochenblatt, 17. Juni 1999

Wirrmann, Haike: „Wir sind ein einziges Labor“. Wie man aus einer Bibliothek einen Bauchladen macht. - BuB 46 (1994) 1, S. 41-47

Weitere Quellen:

Emails:

„Re: Nachfragen“ von Herrn Auer vom 30.Juli 1999

„Re: Diplomarbeit Medienpräsentation“ von Herrn Hansen, Leiter der Bücherhalle Harburg, vom 10. August 1999

Enzyklopädien, Nachschlagewerke und Lexika:

Brockhaus – Die Enzyklopädie: in 24 Bänden. –

20., überarb. Und aktualisierte Aufl. –

Leipzig; Mannheim: Brockhaus.

Bd.10 HERR – ISS. – 1997, S. 555-558

ISBN: 3-7653-3110-4

Microsoft Encarta 99 Enzyklopädie 1993-1998, Microsoft Corporation. [CD-ROM]
speziell Heißenbüttel, Helmut und Stein, Gertrude

9. Anhang

9.1. Lebensläufe der Künstler Thomas Raschke und Rüdiger Tamschick:

Thomas Raschke:

- 1961 in Schwäbisch Gmünd geboren.
1988-95 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart
1996-98 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg.
Er lebt und arbeitet in Stuttgart

Rüdiger Tamschick:

- 1942 geboren in Leipzig.
Schulzeit und Abitur in Frankfurt am Main
1962-64 Studium der Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei Professor Wildemann
1964-65 Universität Frankfurt a.M.
1965-66 Studium Bühnenbild an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in München bei Professor Heinrich
ab 1967 Maler und Bühnenbildner
seit 1973 Lehrer an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart (bis ca. 1993)
lebt und arbeitet in Stuttgart

9.2. Grundrisse und Bilder der Medienpräsentation

9.2.1. Grundriß Flügel Marie:

9.2.2. Medienpräsentation im Atelier „Beruf-Karriere-Wirtschaft“

Oben: die weißen Wandregale mit Schrägablagen, außerdem die Arbeitsplätze des Ateliers.

Unten: CD-ROM Station mit Firmeninformation. Im Hintergrund der Textverarbeitungs-PC des Flügels „Marie“.

9.2.3. Grundriß futuristischer leses@lon

9.2.3 Erste Skizzen zu den Bücherrollern

9.2.4. Medienpräsentation im Lesesalon

*Oben: CD-ROM-Station mit den Lyrik -CDs (im Treppenhaus). Bücherroller („für den Schaukelstuhl“)
Unten: Ablageflächen mit den „Just-Return-Books“*

9.2.5. Grundriß Flügel „Sophie“

9.2.6. Medienpräsentation im Flügel „Sophie“

*Oben: weiße Wandregale, Liegestühle und der blaue Tisch mit dem „Thema der Woche“
Unten: Regale mit den „Bauchläden“*

9.2.7. Grundriß von Kunstraum und Graphothek (Gesamtgrundriß erster Stock)

9.2.8. Medienpräsentation im Kunstraum

Oben: Ausstellung von Objekten der Graphothek im Kunstraum und die alten Regale mit den Zeitschriftenbehältern. Die neue Auskunftstheke.

Unten: CD-ROM-Station mit den Kunstdatenbanken.

9.2.9. Entwürfe zur „Bibliothek 21“

9.2.10. Interviewfragebögen

Fragen zum Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft

Interview mit Frau Spingler

Allgemein:

1. Welchen Einfluß hat die Direktorin , Frau Jouly, auf Ihre Arbeit? Welchen Hatte sie bereits? Wie groß war ihr Einfluß bei der Erstellung des Konzepts zum Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft? Wie bewertet sie Ihre Arbeit?
2. Gab es das Konzept zum Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft noch vor dem des Lesesalons?
3. Was für einen Einfluß hatte das Konzept Beruf-Karriere-Wirtschaft auf das Konzept der Lernateliers?
4. Wie ist die Reaktion der Kollegen, wenn sie Bereiche aus deren Sachgruppen in Beruf-Karriere-Wirtschaft integrieren? Haben sich seit Beginn Sachgruppen verschoben?
5. Welches Team betreut den Bereich, wie groß ist es zur Zeit?
6. In welcher Zweigstelle Erweiterung des Angebots zusammen mit dem Arbeitsamt?
7. Stichwort zentrale Dienste: extra Liste mit Beruf-Karriere-Wirtschaft für die Zweigstellen?

Idee:

8. Wann startete das Projekt genau, wann kam die Idee dazu?

Medienpräsentation:

9. Sie sagen, sie zielen auf eine inhaltliche Nähe zwischen dem Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft und dem Atelier Sprachen ab, was Sie mit einer zunehmenden Internationalisierung in der Berufswelt begründen. Sie wollen Bezüge zu anderen Sachgebieten durch räumliche Nähe schaffen. Nun, der Bereich Länder befindet sich ja nicht weit von Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft, ich kann noch nachvollziehen, dass hier ein Bezug geschaffen wird durch räumlich Nähe.
10. Weniger klar ist mir hier der Bezug, den Sie zum Bereich Sprachen schaffen wollen , befindet sich doch dieser Teil (dieses entstehende Atelier) am anderen Ende des Palais. Soll hier noch eine räumliche Umordnung stattfinden? Oder bleibt es so wie es zur Zeit ist?
11. Wie sieht die technische Ausstattung des Bereiches aus? Ist an weiteren Ausbau technischer Art gedacht? In meinen Praktikum habe ich gemerkt, dass es eine größere Nachfrage z.B. für den Textverarbeitungs-PC gibt, als befriedigt werden kann.

12. Sie sagen, Sie haben einen hohen Anteil an Non-Book- und Non-Print-Medien, deren Aktualität sehr hoch ist. Wie alt sind diese Medien? Laufende Aktualisierung?
 13. Sie erwähnen in dem Artikel aus dem Internet die beiden PCs mit den CD-ROM-Datenbanken und sagen, das etwa 15 CD-ROM-Datenbanken aufliegen. Hat die Anzahl sich mittlerweile vergrößert?
 14. Haben Sie mir eine genaue Aufzählung der vorhandenen Datenbanken?
 15. Wie aktuell sind die Daten dieser Datenbanken?
 16. Was für eine Rolle stellt für Sie in diesem Bereich das Angebot des Mediums Internet dar, welchen Stellenwert hat das Internet im Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft? Und welchen für die Nutzer?
 17. Was haben Sie dieses Jahr angeboten als Liste zu Spezialthemen? Kann ich eine der Listen haben?
 18. Wie bewältigen Sie den Nachfrageanstieg an Medien?
 19. Sie sagen in Ihrem Artikel, Sie wollen in kostenpflichtigen Datenbanken recherchieren? Tun Sie das mittlerweile schon? Wie soll das finanziert werden?
 20. Was für Elemente wurden aus dem Bereich des futuristischen Lesesalons übernommen?
 21. Wie ist die genaue Ausstattung der Rechner? (Internet, Textverarbeitung, CD-ROM)
- Inszenierung:
22. Der Bereich Beruf-Karriere-Wirtschaft soll als Podium für kleinere Veranstaltungen zu dem Thema dienen. Was wird alles angeboten? Mit welcher Häufigkeit? Was wurde dieses Jahr angeboten? Gab es Themenschwerpunkte? Gibt es Richtlinien für Anzahl pro Jahr/Monat? Themenschwerpunkte?
 23. Was für Ausstellungen werden angeboten? Wie viele so etwa im Jahr? Was für einen Stellenwert spielen diese bei Ihrer Arbeit? Werden Ihre Ausstellungen von anderen Bereichen der Bibliothek noch unterstützt, werden Verbindungen zu anderen Bereichen hergestellt? (z.B. Frau Neubauer macht begleitende Ausstellung?)
 24. Wie wichtig ist für Sie eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit bei Ihrer Arbeit? Wie betreiben Sie Öffentlichkeitsarbeit?
 25. Wann haben Sie sich entschlossen, sich auf Messen zu präsentieren? Wer hatte die Idee dazu? Wie wurde das Ganze finanziert? Präsentieren Sie sich immer noch auf Messen, auf welchen? Nur in Stuttgart, oder auch außerhalb?

Kooperation:

26. Zu den Medien im Bereich: haben Sie bei der Einrichtung des Bereichs mit anderen zuständigen Stellen kooperiert? (Arbeitsamt, Existenzgründerzentren...) Sind Sie an diese herangetreten?
 27. Verweisen mittlerweile andere Institutionen auf das Angebot der Bibliothek? (Clearingstelle?) haben Sie hierbei Erfahrungen gemacht?
 28. Wird von der Bibliothek aus auch auf das entsprechende Angebot der Mediothek verwiesen? Oder auf Spezialgebiete hier der Stadtteilbüchereien? Oder auf Spezialgebiete hier der Stadtteilbüchereien?
 29. Wie werden Kontakte nach außerhalb geknüpft, außer auf Messen?
- Perspektiven:
30. Ausblick: Was für weitere Perspektiven haben Sie? Neue Ziele, Ideen, Pläne? Was für Hoffnungen/Befürchtungen tragen Sie mit sich im Bezug auf die neue Bibliothek?

Fragen an die Bibliothek Harburg:

1. Wurden die Möbel von „Möbel Unger“ gesponsert?
2. Sie sprechen von „ästhetisch ansprechenden Sitzmöbeln“. Wird sonst noch auf Ästhetik geachtet? Kunst am Bau, „versteckte Kunst“...
3. Bei den Sitzmöbeln haben Sie auf Möbel von Bibliotheksausstattern bewußt verzichtet. Warum? Haben Sie es sonst noch bei anderen Möbeln (z.B. Regalen) vorgezogen, die Möbel nicht von Bibliotheksausstattern zu beziehen? Wenn ja, wo haben Sie die Möbel dann gekauft? Wurden auch direkt für die Bibliothek spezielle Möbel z.B. von Künstlern/Designern gestaltet?
4. Wurde die Bibliothek unter dem Gesichtspunkt „Lebenslanges Lernen“ gebaut? Bzw. Erweitert?
5. Warum wurde die Bibliothek gerade besonders von Paderborn (Stichwort Kabinettbildung) beeinflusst?
6. Haben Sie mir Bilder von den Blickfängen? Überhaupt von der Bibliothek? Zwecks dokumentarischen Zwecken für die Diplomarbeit? Ich kann mir allerdings nicht leisten, Tantieme für Bilder zu zahlen!
7. Oder noch ein paar Zeitschriftenartikeln zur Eröffnung? (Die damals ausgeschnitten und aufgehoben wurden...
8. Warum nehmen Sie Geld für den Internetzugang?

9. Laut Ihres Artikels wird eine rege Veranstaltungsarbeit betrieben. Dient Sie dazu, die Medien zu präsentieren, zur Nutzung zu animieren?
10. Oder der Imagepflege?
11. Haben Sie in letzter Zeit festgestellt, dass die neue Aufstellung/Bestandspräsentation eine vermehrte Nutzung der Medien nach sich gezogen hat? (Haben Sie mir vielleicht Statistiken aus den letzten zwei/drei Jahren, die das belegen können, samt der Höhe des Anstiegs?)
12. Welche genauen Konzepte stehen hinter der Bestandspräsentation?
13. Wer ist für die jeweiligen Bereiche zuständig? Teams? Aus wem bestehen sie jeweils?
14. Wie hoch ist der Etat der Bücherhalle Harburg, wieviel Personal steht zur Verfügung?
15. Nutzerzahl (ungefähr), -profil, -struktur?
16. Soll der Bestand irgendwann ins Internet?
17. Warum ist das Veranstaltungsprogramm im Internet? Wird es von der ZB oder der Zweigstelle selbst realisiert?
18. Haben Sie gewisse Imageziele? Welche?
19. Finden diese Ausdruck in der Bestandspräsentation? Inwiefern?
20. Haben Sie mir Informationen zur Geschichte der Zweigstelle? Seit wann existiert sie?

Fragebogen zur Graphothek

Interview mit Frau Ott, zuständig für die Graphothek der Stadtbücherei Stuttgart

Allgemein:

1. Wie ist die Resonanz der Nutzer auf die Bestandspräsentation? Machen sich Ihre Konzepte bezahlt? Hatten Sie in den letzten Jahren (letzten fünf Jahren) Nutzungssteigerungen? In welcher Höhe?
2. Wie groß ist die Nachfrage nach entleihbaren Bildern? Wie lange muß der Nutzer auf ein Bild warten, das er haben will?
3. (Wie sieht das Graphotheksklientel aus?)
4. Worin besteht der Unterschied zwischen der Graphothek und einer (städtischen) Galerie?
5. Wie wird die Verbindung geschaffen zwischen Literatur und bildender Kunst? Konkrete Projekte der Graphothek hierzu?
6. Wie werden in der Graphothek verschiedene Künstler zusammen geführt?
7. Was war Ihre Aufgabe bei der Gestaltung des Lesesalons?

Idee:

8. Seit wann betreuen Sie die Graphothek?
9. Die Graphothek existiert seit 1976. Welche Konzepte haben Sie bisher bei der Bestandspräsentation verfolgt?
10. Wurden diese zwischenzeitlich geändert? Welchen Einfluß hatte/hat die Direktorin Frau Jouly auf Ihre Arbeit bzw. Ihre Konzepte einer modernen Bibliothek auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert? Hat sich seit Ihrem Eintritt in die Stadtbücherei die Konzeption Ihrer Bestandspräsentation geändert?

Medienpräsentation:

11. Wie präsentieren Sie ihre Bestände? Ausstellungen? Weiteres?
12. Was für Möglichkeiten bieten sich Ihnen, die Bilder/Drucke/Graphiken attraktiv zu präsentieren?
13. Was für Medien befinden sich in der Graphothek?
14. Nutzt die Graphothek auch die neuen Medien (CD-ROMs, Internet)? Präsentation derselben?
15. Ist die Graphothek virtuell auf der Internetseite der Stadtbücherei vertreten? Warum bzw. warum nicht? Bestandspräsentation im Internet?
16. Nach welchen Gesichtspunkten wird der Bestand aufgebaut? Wo liegen die Schwerpunkte? Erfolgt dabei eine Absprache mit Frau Willmann, der Lektorin für den Bereich Kunst, zumal ja in der geplanten neuen Bibliothek Kunstraum und Graphothek eine Einheit bilden werden?
17. Inwieweit gehen Sie beim Bestandsaufbau bzw. bei der Bestandspräsentation auf Trends in der Kunstszene ein? Auf Nachfragetrends von seiten der Nutzer?
18. Wie reagieren Sie auf Trends von seiten der Nutzer, beim Bestandsaufbau, auf Trends in der Kunstszene? Bei der Auswahl werden gesellschaftliche , soziale Trends beachtet?
19. Ist die Nachfrage nach den Bildern groß? Gibt auch hier, wie bei den anderen Medien der StaBü, lange Wartezeiten?
20. Was haben Sie für Zielgruppen/Nutzergruppen? Wird ihr Angebot darauf zugeschnitten? Machen Sie Analysen, Controlling, ect. für gezielteren Ausbau des Bestandes?

Kooperation:

21. Inwieweit arbeiten sie mit Kollegen zusammen (z.B. mit der Lektorin für Kunst)?
22. Wie steht es mit Kooperation mit Partnern außerhalb der Bibliothek (Galerien, Kunsthochschulen ect.)? Stellen Sie Ihre Bestände auch außerhalb der Bibliothek vor? Wenn ja, wo? Immer an den gleichen Orten oder auch immer wieder woanders?

Inszenierung:

23. Finden begleitend zu Ihren Ausstellungen noch weitere Ausstellungen statt? Im Haus? In welchen Bereichen? Wird jeweils darauf aufmerksam gemacht?
24. 7 Wer ist dann für diese Ausstellungen zuständig? Wer organisiert sie? Inwieweit haben Sie Einfluß auf diese Medienpräsentationen?
25. Oder machen Sie begleitend zu Ausstellungen/Präsentationen/Veranstaltungen aus anderen Bereichen auch etwas? Wie wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um Bestände aus der Graphothek handelt?
26. Wie machen Sie auf Ihre eigenen Ausstellungen aufmerksam? Wie sonst auf Ihre Bestände?
27. Wie „inszenieren“ Sie Ihre Bestände? Was bietet sich bei Ihnen an?
28. Soll die Graphothek auch ein Forum sein für Junge Künstler (die bekannt werden wollen)?
29. Wie viele Ausstellungen macht die Graphothek durchschnittlich pro Jahr?

Perspektiven:

30. Ausblick: Was für Hoffnungen/Befürchtungen verknüpfen sie mit der neuen Bibliothek? Haben Sie sich schon Gedanken darüber gemacht, wie dort die Bestandspräsentation ablaufen soll?
31. Werden in der Bibliothek 21 Kunstraum und Graphothek eine Einheit bilden? Ein Atelier bilden? Was für eine Bezeichnung werden sie haben?

Fragebogen für Frau Jouly, Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart

Zur neuen Bibliothek/Ateliers:

1. Ateliers: Wie kamen Sie auf diesen Namen? Diesen Begriff?
Woraus hat er sich entwickelt? Warum bewußt was Neues/Verzicht auf Elemente der dreigeteilten Bibliothek?
2. Seit wann existieren die ersten Ideen zu den Ateliers?
3. Sollen die Ateliers beim Einzug in die neue Bibliothek fertig sein? Wenn der Neubau nicht zustande kommt, auch dann Ausbau?
4. Stichwort Günther Dohmen: Wie kam es, dass er sich zu den 16 Punkten (Grundlage Raumprogramm) äußerte? Wodurch hat er von dem Konzept erfahren?
5. Lernatelier Kunst/Graphothek: - erst Idee – dann Atelier oder umgekehrt? (erst die Henne und dann das Ei oder erst das Ei und dann die Henne?)
6. Entstand die Atelieridee vor dem Hintergrund der Planung der neuen Bibliothek? Hätten Sie die gleichen Ideen gehabt, auch ohne die Idee der neuen Bibliothek im Hintergrund?

7. Wer hatte die Idee zu den Ateliers?
8. Wurde die neue Teamstruktur geschaffen zur Realisierung der Ateliers?
9. Wurde der Betrieb entsprechend der Umorganisation in der freien Wirtschaft umstrukturiert?

Lesesalon:

10. Wohin zog die stadtgeschichtliche Sammlung, nachdem sie aus dem zweiten Obergeschoß ausgezogen war?
11. Handelte es sich bei der Gestaltung des Lesesalons um ein Pilotprojekt? Wie hoch war der Etat, der zur Verfügung stand?
12. Wer waren Gertrude Stein und Helmut Heißenbüttel? Warum gerade Projekte über die beiden?
13. Wie konnte die Firma Vitra Design gewonnen werden?

Umwandlung Stadtbücherei:

14. Was war der Grund, warum Sie damals (1991?) nach Stuttgart gekommen sind?
15. Was waren die Aufgaben, die Sie als erstes angegangen sind?
16. Welche Bereich haben als erstes eine Umstrukturierung erfahren?
17. Wie kam der intensive/gute Kontakt zu dem damaligen Kulturbürgermeister – jetzt Oberbürgermeister Herrn Schuster zustande?
18. Inwiefern gab es damals schon Veranstaltungs-, Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit?
19. Wie lange hat es gedauert, bis sich das Bild der Bibliothek im Licht der Öffentlichkeit geändert hat? Was trug entscheidend dazu bei?
20. Wie haben Sie die Mitarbeiter von den neuen Konzepten überzeugt? Von den neuen Konzepten, der neuen Arbeitsweise?
21. Was waren die ersten größeren Projekte?
22. Wie war die Reaktion der Mitarbeiter auf die ersten großen Projekte? Der Mitarbeiter? Der Presse/Öffentlichkeit? Des Kulturamts?
23. Die Ausleihe war nicht schlecht, als Sie die Leitung übernahmen. Weshalb wurden die Konzepte geändert?
24. Wie war damals die Einstellung des Hauses/der Mitarbeiter zu den sog. „neuen“ Medien? Was gab es damals schon dazu auf dem Markt an Literatur-CD-ROMs, CD-ROMS zu anderen Fach- und Sachgebieten?
25. Inwiefern lassen Sie Ideen Ihrer Mitarbeiter bei Ihren Konzepten einfließen?

Inszenierung:

26. Was genau verstehen Sie unter dem Begriff „Inszenierung“?

27. Warum begannen Sie mit Veränderungen in der Präsentation? Mit der Inszenierung der Bibliothek?

28. Der Begriff „inszenierte Bibliothek“: seit wann existiert er, haben Sie ihn eingeführt, warum gerade diesen Begriff?

Ausblick:

29. Was für Hoffnungen verbinden Sie mit der Bibliothek 21

30. Darf ich für die Diplomarbeit Bilder von der Internetseite der Stadtbücherei verwenden?

Fragebogen zur Bestandspräsentation im Bereich Kunst

Zuständige Lektorin: Frau Willmann

Allgemeines:

1. Stößt Ihre Integration verschiedener Sachgruppen bei Ihren Kollegen auf Verständnis, was sagen sie dazu, wenn Sie „fremde“ Sachgruppen auf einmal in dem Kunstraum integrieren?

2. Trägt die größere Selbstverantwortung zu Ihrer Arbeitszufriedenheit bei? Wer arbeitet mit Idee:

3. Seit wann betreuen Sie schon den Bereich Kunst?

4. Wie sieht das Konzept genau aus?

5. Was hatten/haben die Konzepte Ihrer Direktorin, Frau Jouly für einen Einfluß auf Ihre Arbeit am Kunstraum?

6. Inwieweit spielte das Atelierkonzept für die neue Bibliothek bei der Konzeption eine Rolle? Was wird dort dann im Atelier angeboten werden?

Medienpräsentation:

7. Welche Bereiche werden jetzt in den Kunstraum integriert?

8. Warum gerade diese Bereiche? (reicht die Aufstellung nach ASB hier nicht mehr aus? Wird

9. Wie werden diese ineinander integriert?

10. Welche Medienarten werden im Kunstraum integriert und wie?

11. Der Kunstraum wird in der neuen Bibliothek mit der Graphothek zusammen gelegt. Haben Sie keine Angst vor gegenseitiger Konkurrenz? Wenn ja, warum nicht? Inwieweit arbeiten Sie mit Frau Ott (Leiterin der Graphothek) zusammen?

12. Wo sind die übrigen Teile des Kunstbestandes aufgestellt? Wie wird darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmte Teile sich nicht mehr dort befinden sondern im Kunstraum?

13. Wie ist die Reaktion der Nutzer auf den neu entstehenden Kunstraum?

14. Wie werden die neuen Medien ins Licht gerückt (CD-ROMs, Internet)? Inwieweit spielen sie im Kunstraum eine Rolle? Als wie wichtig werden Videos erachtet? Wo werden diese plaziert?
15. Welche Möbel verwenden Sie, um Ihre Bestände attraktiv zu präsentieren?
16. Werden die CD-ROMs auch entliehen oder dürfen sie nur vor Ort genutzt werden? Wenn ja, warum? Wie sieht es mit den Videos aus? Beides der Fall (entleihbar + vor Ort nutzbar) warum hier diese Konzeption?
17. Auf welche Nutzergruppen richten Sie das Angebot aus? Machen Sie dazu Analysen, verwenden Sie Managementmethoden, Controlling, ect.?
18. Was soll mit den Beständen aus dem Bereich Kunst passieren, die nicht in den Kunstraum kommen?
19. Soll ein eigener Internet-PC in den Kunstraum kommen?

Inszenierung:

20. Wie machen sie auf den Kunstraum aufmerksam? (Ausstellungen, Medienpräsentationen, Expertengespräche, sonstiges?) Setzen Sie dabei (thematische) Schwerpunkte? Wie werden dabei Ihre Bestände präsentiert?
21. Thema Öffentlichkeitsarbeit/Pressearbeit: Wie machen sie in der breiten Öffentlichkeit auf den Bereich Kunst aufmerksam?

Kooperation:

22. Das Thema Zusammenarbeit wurde vorhin schon angesprochen. Mit welchen „Teilen der Bibliothek“/Kollegen arbeiten Sie sonst noch zusammen? Welche Kooperationspartner haben Sie außerhalb der Bibliothek, mit denen Sie regelmäßig kooperieren? Dieses Jahr kooperiert haben? Nächstes Jahr (sofern es schon feststeht)?
23. Noch mal das Thema Zusammenarbeit/Kooperation: Was für eine Rolle spielt bei Ihrer Arbeit die Zusammenarbeit mit örtlichen (Spezial-) Buchhandlungen? Was für eine Einfluß hat das Vorhandensein der Architekturfakultät/der Kunstakademie auf Ihre Arbeit? Der Ausbau der Bibliothek bzw. das neue Gebäude im Rahmen Stuttgart 21?
24. Hat das neue Konzept zu einer Ausleihsteigerung im Bereich Kunst geführt?

Perspektiven:

25. Welche Hoffnungen/Befürchtungen verknüpfen sie mit der Bibliothek 21, speziell mit dem Bereich des Kunstraums dort?
26. Welche Ateliers sind sonst noch unter Ihrer Federführung am entstehen? Wie soll die Arbeit daran möglicherweise aussehen?

27. Welche Bedeutung spielt das Medium Internet/ wird es spielen? Ist ein weiterer Ausbau geplant?

28. Zukünftig gezielte Besetzung des dortigen Auskunftsplatzes?

Fragebogen zum Flügel Sophie:

Lektorin Frau Geng:

Allgemeines:

1. Wie groß ist das Team, das den Bereich betreut?
2. Wie groß ist/war der Einfluß Frau Joulys auf Ihre Arbeit? Wie bewertet sie Ihre Arbeit?
3. Wie war die Reaktion der Kollegen, als sie plötzlich deren Gebiete in die Sophie integriert haben?

Idee:

4. Handelte es sich um ein Pilotprojekt? Wurde es nach erfolgreichem Start auf andere (Stadtteil-) Büchereien übertragen (und dann weitergeführt)?
5. Wer hatte die Idee zu dem Projekt?
6. Wann startete das Projekt überhaupt?

Kooperation:

7. Wie gelang es Ihnen, die Landesgirokasse als Sponsor zu gewinnen?
8. Wie erfolgt die Kontaktarbeit? Machen Sie auch, wie der Bereich BKW auf Messen auf sich aufmerksam?
9. Kooperation: mit wem kooperieren Sie, außerhalb und innerhalb der Bibliothek bzw. des Systems?

Medienpräsentation:

10. Sie sagen, sie geben in der EDV Standorthinweise der Medien im Bereich. Wurde das bei der Programmierung extra verankert?
11. Sie wollen auch weiterführende Informationen anbieten. Wird das durch die Aufstellung noch mal deutlich gemacht? Wollen Sie, wie der Bereich BKW, als Clearingstelle fungieren?
12. Wie ist die technische Ausstattung des Bereiches? Inwiefern werden die neuen Medien in den Bereich miteinbezogen? Haben Sie dazu bereits ein Angebot im Internet? Warum ja/nein?
13. Was für Präsentationsflächen/Regale/Bereiche haben Sie? Wurden sie extra für Sie angefertigt oder verwenden Sie „Büchereiexterne“ Möbel?

14. Was für Medien werden angeboten? Gibt es welche, die nur zur Präsenznutzung dienen?
Warum? Alle Medienarten? Ist die „Sophie“ im Internet? Warum/ warum nicht?

15. Aus welchen Sachgebieten der ASB wurde ausgelagert? Handelt es sich hierbei um Ihre
Lektoratsgebiete?

16. Wie groß ist der Bestand mittlerweile? Soll er noch weiter ausgebaut werden?

Inszenierung/Veranstaltungsarbeit:

17. Sie sagen, Sie haben eine Broschüre erstellt, die an Behörden/Ämter verteilt wird. Wird
sonst noch auf das Angebot aufmerksam gemacht?

18. Veranstaltungen: was wird angeboten, wieviel (Durchschnitt?) größere Projekte in letzter
Zeit?

Perspektiven:

19. Zukunftsperspektiven: Was für Pläne/Ideen/Ziele haben Sie weiter? Welche
Hoffnungen/Befürchtungen tragen sie mit der neuen Bibliothek?

Fragebogen für die begleitenden Medienpräsentationen in der Stadtbücherei:

Zuständige Mitarbeiterin: Frau Neubauer

Allgemein:

1. Seit wann sind Sie für die Präsentationen zuständig?
2. Seit wann werden die Medienpräsentationen in der Stadtbücherei ausgerichtet?
3. Was unterscheidet Ihre Ausstellungen von den Buchausstellungen in anderen
Bibliotheken, was meinen Sie?

Idee und Konzeption:

4. Welches Konzept/welche Konzepte stehen dahinter?
5. Wie groß ist hierbei der Einfluß Hannelore Joullys auf Ihre Arbeit? Und Ihrer Idee einer
modernen Bibliothek?
6. Kam die Idee zu den begleitenden Ausstellungen aus dem Mitarbeiterkreis oder von der
Leitung?

Präsentationsorte:

7. Was für Räumlichkeiten stehen Ihnen hierfür zur Verfügung? Sonstige dafür genutzte
Flächen?
8. Hat der Ort Ihrer Präsentation einen Zusammenhang zu der jeweils anderen Ausstellung/
zur Diskussionsrunde?
9. . Stuttgarter Literaturszene: Warum ein extra Raum?
Hat es historische Gründe?

Kooperation:

10. Wie arbeiten Sie hierbei mit dem anderen zuständigen Mitarbeiter zusammen?
(Absprachen, Kooperation, Koordination)
11. Mit wem arbeiten Sie hauptsächlich zusammen?
12. Wie selbstverantwortlich dürfen Sie hierbei handeln? Wer steht Ihnen bei Ihrer Arbeit zur Seite (persönliche Assistentin, sonstige Mitarbeiterin), – oder alles allein?
13. Wie viele der begleitenden Buchausstellungen bereiten Sie durchschnittlich im Jahr vor?
Wie lange dauern diese (im Schnitt)?

Medien:

14. Werden für Ihre Ausstellungen extra neue Bücher/Videos(=auch sonstige Medien) angeschafft, oder greifen Sie auch schon vorhandenes zurück?
15. Wie wird die Auswahl der Medien getroffen? Werden bei Ihren Ausstellungen ausschließlich Bücher gezeigt, oder auch andere Medienarten? Wenn ja, warum nur Bücher? Warum Verzicht auf Videos, CDs und CD-ROMs
16. Aus welchen Bereichen stammen die Medien, die Sie präsentieren (ASB-Breiche, schöne Literatur, Sach- und Fachliteratur, Hörspiele ect.)?
17. Wieviel Literaturvideos werden in der Stadtbücherei (Palais) angeboten?
Ist eine weitere Staffelung vorgesehen?
18. Wie setzen Sie Ihre (thematischen) Schwerpunkte? (Bezug zur anderen Ausstellung/zum Event)

Inszenierung:

19. Wie wird für die Nutzer ein Bezug von Ihrer Ausstellung zu dem anderen Ereignis, zu dem Sie begleitend die Medienpräsentation machen, hergestellt?
20. Wie wird auf Ihre Ausstellung aufmerksam gemacht? Wie wird diese inszeniert?
21. Was für Möbel verwenden Sie für Ihre Ausstellungen (ursprünglich für Bibliotheken konzipiert, aus dem Einzelhandel, „Kunstwerke“, umgenutzte sonstige Möbel oder Geräte)?
22. Was denken Sie, werden in den neu geplanten Lerneteliers Ihre Ausstellungen für einen Platz einnehmen?

Perspektiven:

23. Was für Perspektiven haben Sie für die Zukunft in Bezug auf Ihre Medienpräsentationen?
Werden sie weiter ausgebaut, weiter spezialisiert, konkretisiert? Gibt es hier neue Konzepte und Planungen?

Erklärung

Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe.
Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt.
Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut wurde kenntlich gemacht.

Stuttgart, Oktober 1999

Susanne Weber